4

Vierundsechzigstes Kapitel.

Sich auf dem heißen, unbequemen Bette hin und herwälzend; von einem fürchterlichen Durst gequält, welchen nichts löschen konnte; unfähig, in irgend einer Lage nur einen Augenblick Ruhe oder Frieden zu finden; immer und ewig durch Gedankenwüsten schweifend, wo kein Ruheort, kein Anblick oder Klang, welcher Erfrischung oder Rast andeutete, zu finden war, sondern nichts als eine ewige öde Müdigkeit, ohne andere Abwechselung als das ruhelose Wälzen seines Körpers, oder das einförmig irre Schweifen seines Geistes, stets nach einem Ziele der Angst — nach dem Gefühl von etwas Nichtgethanem, von einem fürchterlichen zu übersteigenden Hinderniß, von einer quälenden, nicht zu verjagenden Sorge, die sein krankes Hirn folterte, jetzt in der Form, jetzt in einer andern — stets unbestimmt und schattenhaft, aber in jeder Gestalt, die sie annahm,

Vierundsechzigstes Kapitel.

Sich auf dem heißen, unbequemen Bette hin und herwälzend; von einem fürchterlichen Durst gequält, welchen nichts löschen konnte; unfähig, in irgend einer Lage nur einen Augenblick Ruhe oder Frieden zu finden; immer und ewig durch Gedankenwüsten schweifend, wo kein Ruheort, kein Anblick oder Klang, welcher Erfrischung oder Rast andeutete, zu finden war, sondern nichts als eine ewige öde Müdigkeit, ohne andere Abwechselung als das ruhelose Wälzen seines Körpers, oder das einförmig irre Schweifen seines Geistes, stets nach einem Ziele der Angst — nach dem Gefühl von etwas Nichtgethanem, von einem fürchterlichen zu übersteigenden Hinderniß, von einer quälenden, nicht zu verjagenden Sorge, die sein krankes Hirn folterte, jetzt in der Form, jetzt in einer andern — stets unbestimmt und schattenhaft, aber in jeder Gestalt, die sie annahm,

als dasselbe Phantom erkennbar, jeden Traum verfinsternd wie das böse Gewissen, jeden Schlaf mit Schrecken erfüllend; in dieser langsamen Qual seiner Krankheit lag der unglückliche Richard und verzehrte sich und schwand Zoll für Zoll, bis er endlich, da es ihm schien, als kämpfe er um aufzustehen und als ob ihn Teufel niederhielten, in einen tiefen Schlummer sank, und nicht mehr träumte.

Er erwachte, und mit einem Gefühl der himmlischsten Ruhe, besser als der Schlaf selbst, erinnerte er sich nach und nach etwas seiner Leiden, und dachte nach, was das für eine lange Nacht gewesen sei und ob er nicht ein oder zwei mal delirirt habe. Als er zufällig während dieses Brütens seinen Kopf erhob, war er erstaunt zu finden, wie schwer er schien, und wie er doch wirklich so mager und leicht war. Doch fühlte er sich leidlich und glücklich, und da er keine Neugier fühlte, diese Betrachtungen weite zu verfolgen, blieb er in diesem wachenden Schlummer, bis seine Aufmerksamkeit durch ein Husten erregt wurde. Dies machte ihn zweifeln, ob er seine Thüre letzte Nacht verschlossen habe, und ließ ihn eine Ueberraschung fühlen, daß noch jemand im Zimmer sei. Dem ungeachtet fehlte ihm die Energie, diesen Gedanken zu verfolgen, und er verfiel unbewußt im Vollgenuß der Ruhe in das Anstarren einiger grünen Streifen auf den Bettgardinen, die er seltsamerweise in seinem Geist mit Strecken grünen Rasens verband, während der gelbe Grund dazwischen

die Kieswege, und so das Ganze eine lange Perspective französischer Gärten bildete.

Er wandelte in der Einbildung auf diesen Terrassen umher, und hatte sich ganz unter denselben verloren, als er das Husten abermals vernahm. Die Kiesgänge wurden bei dem Schall wieder zu Streifen; er erhob sich ein wenig im Bett, theilte die Gardinen mit einer Hand und sah hinaus.

Gewiß ganz dasselbe Zimmer und immer noch bei Kerzen-Licht; aber mit welchem gränzenlosen Erstaunen sah er alle diese Flaschen und Becken, und am Feuer zum Trocknen aufgehängtes Leinenzeug und ähnliche Kennzeichen eines Krankenzimmers — Alles sah reinlich und nett, aber ganz verschieden von dem, was er dort gelassen hatte, als er zu Bett ging! Auch die Luft war mit dem kühlen Geruch von Kräutern und Essig gefüllt, der Fußboden frisch besprengt; die — was? Die Marquise? Ja, sie spielt am Tisch mit sich selbst Cribbage. Dort saß sie, vertieft in ihr Spiel, dann und wann leise hustend als wenn sie fürchtete, ihn zu stören — die Karten mischend, schneidend, ausgebend, spielend, zählend, pflöckend; durch alle Geheimnisse des Spieles gehend, als wenn sie von ihrer Wiege an in voller Uebung gewesen wäre!

Mr. Swiveller betrachtete diese Dinge eine kurze Weile, ließ dann den Bettvorhang wieder zurückfallen und legte sein Haupt wieder auf das Kissen.

»Ich träume« dachte Richard, »das ist klar.

Als ich zu Bett ging, waren meine Hände nicht von Eierschalen; und jetzt kann ich fast durchsehen. Wenn dies kein Traum ist, so bin ich durch ein Mißverständniß in einer arabischen Tausend und Einen statt in einer Londoner Nacht aufgewacht. Aber ich zweifle nicht, daß ich schlafe. Nicht im Geringsten!«

Hier hustete das kleine Dienstmädchen abermals.

»Sehr merkwürdig!« dachte Mr. Swiveller. »Ich habe nie früher ein so wirkliches Husten geträumt. Ich weiß wahrhaftig nicht, daß ich je ein Husten oder Niesen geträumt hätte. Vielleicht gehört dies zur Philosophie der Träume. Da noch einmal und noch einmal — wahrhaftig — ich träume sehr schnell.«

Um seinen wirklichen Zustand zu prüfen, kniff sich Mr. Swiveller nach einiger Ueberlegung in den Arm.

»Noch seltsamer!« dachte er. »Ich ging doch etwas dick zu Bett und jetzt find ich kaum, was ich fassen könnte. Ich muß noch einen Ueberblick nehmen.«

Das Resultat dieser zweiten Untersuchung war die Ueberzeugung, daß Alles, was Richard sah, wirklich sei, und daß er es ohne allen Zweifel mit seinen wachenden Augen sehe.

»Es ist eine arabische Nacht aus Tausend und Eins, das ist die Sache,« sagte Richard. »Ich bin in Damaskus oder in Großcairo. Die Marquise ist ein Djin, und da sie mit einem andern Djin gewettet hat, wer der schönste junge Mann und der Würdigste sei, um der Gemahl der Prinzessin von China zu

werden, hat sie mich entführt, Zimmer und Alles, um uns mit einander zu vergleichen. Vielleicht,« sagte Mr. Swiveller, indem er sich langsam umwandte und nach der der Wand am nächsten liegenden Seite des Bettes blickte, »ist die Prinzessin immer noch — Nein, sie ist fort.«

Nicht ganz mit dieser Erklärung zufrieden gestellt, da, selbst wenn sie richtig, sie immer noch in einige Dunkelheit und Zweifel verhüllt war, hob Mr. Swiveller abermals den Bettvorhang, um die erste günstige Gelegenheit, seine Gesellschafterin anzureden, zu ergreifen. Diese fand sich bald. Die Marquise gab, zog einen Buben ab, und vergaß, die gewöhnliche Marke dafür zu nehmen; worauf Mr. Swiveller so laut als er konnte ausrief. — »Zwei für seine Absätze!«

Die Marquise sprang schnell auf und klatschte in die Hände. »Arabische Nacht, gewiß.« dachte Mr. Swiveller, »sie klatschen dort allemal in die Hände anstatt zu klingeln. Jetzt kommen gewiß die zweitausend schwarzen Sklaven mit Becken voll Juwelen auf den Köpfen.«

Es zeigte sich jedoch, daß sie nur vor Freude in die Hände geklatscht hatte; denn gleich darauf fing sie an zu lachen und dann zu weinen, und erklärte, nicht in ausgesuchtem Arabisch, sondern in gewöhnlichem Englisch, daß »sie so froh sei, daß sie nicht wüßte, was sie thun sollte.«

»Marquise« sagte Mr. Swiveller nachdenklich,

»sei so gut und komm näher. Erstens willst Du so gut sein, mir zu sagen, wo ich meine Stimme finde, und zweitens, was aus meinem Fleisch geworden ist?«

Die Marquise schüttelte nur den Kopf traurig und weinte wieder; worauf Mr. Swiveller, da er sehr schwach war, auch seine Augen etwas angegriffen fühlte.

„Es wird mir nach und nach aus Deinem Benehmen und diesen Sachen klar, Marquise!« — sagte Richard nach einer Pause und lächelte mit zitternden Lippen, »daß ich krank gewesen bin.«

»Das sind Sie gewesen!« erwiederte die kleine Dienstmagd. »Und was haben Sie für Unsinn gechen!«

»O!« sagte Dick, »sehr krank bin ich gewesen, Marquise?«

»Fast gestorben,« erwiederte die kleine Dienstmagd. »Ich hätte nicht gedacht, daß Sie wieder besser werden würden. Danken Sie Gott, daß das geschehen ist!«

Mr. Swiveller schwieg eine lange Zeit. — Nach und nach fing er wieder an zu sprechen — und fragte, wie lange er hier gewesen sei.

»Morgen sind's drei Wochen,« erwiederte die kleine Dienstmagd.

»Drei — was«! sagte Dick.

»Wochen,« entgegnete die Marquise emphatisch, »drei lange, langsame Wochen.«

Der bloße Gedanke, in einer solchen verzweifel-

ten Lage gewesen zu sein, ließ Richard wieder in tiefes Schweigen versinken und sich seiner ganzen Länge nach ausstrecken. Die Marquise, nachdem sie das Kissen bequemer gelegt und gefühlt hatte, daß Stirn und Hände ganz kühl waren — eine Entdeckung, welche sie mit Entzücken erfüllte — weinte noch ein wenig, und fing dann an den Thee und etwas dünnen, trockenen Toast zu bereiten.

Während sie so beschäftigt war, sah ihr Mr. Swiveller mit dankbarem Herzen zu, sehr erstaunt, zu sehen, wie sie ganz und gar that, als ob sie zu Hause wäre und alle diese Aufmerksamkeiten Sally Braß zuschreibend, welcher er in seiner Seele nicht genug danken konnte. Als die Marquise ihren Toast fertig gemacht hatte, breitete sie eine reine Serviette über ein Theebrett und brachte einige braungeröstete Scheibchen Toast und eine große Kanne schwachen Thees, mit dem er sich, wie der Doktor hinterlassen habe, beim Aufwachen erfrischen könne. Sie unterstützte seinen Rücken mit Kissen, wenn nicht so geschickt, als ob sie eine gelernte Amme gewesen wäre, doch wenigstens eben so sorglich, und sah mit unaussprechlicher Zufriedenheit zu, wie der Patient dann und wann innehaltend, um ihr die Hand zu schütteln — sein kärgliches Mahl mit einem Appetit zu sich nahm, den selbst die größten Leckerbissen in der Welt unter andern Umständen nicht hervorgerufen haben würden. Nachdem sie wieder weggeräumt

und Alles in die beste Ordnung gebracht hatte, setzte sie sich selbst zu ihrem Thee an den Tisch.

»Marquise,« sagte Mr. Swiveller, »was macht Sally?«

Das kleine Dienstmädchen zog ihr Gesicht zu einem wahren Labyrinth von Schlauheit zusammen und schüttelte den Kopf.

»Was, hast Du sie neuerdings nicht gesehen?«

»Sie gesehen!« rief die kleine Dienstmagd, »Lieber Himmel, ich bin ja weggelaufen!«

Mr. Swiveller legte sich sogleich wieder ganz gerade nieder, und blieb so ungefähr fünf Minuten. Nach und nach nahm er dann wieder seine sitzende Stellung ein, und fragte:

»Und wo wohnst Du, Marquise?«

»Wohnen!« rief die kleine Dienstmagd. »Hier!«

»Ah!« sagte Mr. Swiveller. Und mit diesen Worten fiel er wieder nieder, und zwar so plötzlich, als wenn man ihn erschossen hätte. So blieb er bewegungslos und sprachlos liegen, bis sie ihr Mahl beendigt, Alles wieder an seinen Ort gestellt und den Herd abgekehrt hatte; worauf er ihr winkte, einen Stuhl an sein Bett zu rücken, und, nachdem er wieder durch Kissen unterstützt worden, folgendes Gespräch begann.

»Und so,« sagte Dick, »bist Du fortgelaufen!«

»Ja,« sagte die Marquise, »und sie haben mich getisirt.«

»Was! — Bitte um Vergebung,« sprach Dick, — »was haben sie gethan?«

»Haben mich getisirt — getisirt, wissen Sie — in den Zeitungen,« entgegnete die Marquise.

»Ja, ja«, sagte Dick, »avertisirt!«

Die kleine Dienstmagd nickte und winkte mit den Augen. Diese waren so roth vom Nachtwachen und Weinen, daß die tragische Muse mit demselben Anstand hätte nicken können. Und das fühlte Dick.

»Sage,« sprach er, »wie kamst Du auf den Gedanken, hieher zu kommen?«

»Nun, sehen Sie,« erwiederte die Marquise, »als Sie weg waren, hatte ich auch gar keinen Freund mehr, weil der Miethsmann gar nicht wieder kam, und ich nicht wußte, wo Sie oder er zu finden waren, sehen Sie. Aber einmal früh Morgens als —«

»Ich an einem Schlüsselloch stand?« ergänzte Mr. Swiveller, da er bemerkte, daß sie nicht mit der Sprache heraus wollte.

»Nun ja,« sagte die kleine Dienstmagd nickend, »als ich durch das Schlüsselloch der Expedition horchte — da Sie es einmal wissen, sehen Sie — hörte ich jemanden sagen, daß sie hier wohne, und die Frau sei, bei der Sie wohnten, und daß Sie sehr krank seien und niemanden hätten, der Sie pflegen wollte. Mr. Braß, er sagte, »Es geht mir nichts an!« und Miß Sally, sie sagte, »s'war ein fideler Kauz, aber es geht mir nichts an,« und die Dame ging weg und schmiß die Thür zu

als sie wegging, das kann ich sagen. So lief ich noch dieselbe Nacht davon und kam hieher und sagte, Sie wären mein Bruder, und sie glaubten mir, und so bin ich seit der Zeit hier.“

»Die arme kleine Marquise hat sich bis zum Tode abgequält!« rief Dick.

»Nein, nein,« sagte sie, »ganz und gar nicht. Bekümmern Sie sich nicht um mich. Ich bleibe gern auf, und habe oft so ein Schläfchen in einem von den Stühlen da gemacht. Aber wenn Sie hätten sehen können, wie Sie versuchten aus dem Fenster dort zu springen, und wenn Sie hätten hören können, wie Sie gesungen und Reden gehalten haben, Sie würden's nicht glauben. — Ich bin so froh, daß Sie besser sind, Mr. Liverer.«

»Liverer fürwahr!« sagte Dick gedankenvoll. »Und gut ist's, daß ich ein Liverer bin. Ich glaube sehr, daß ich gestorben wäre, Marquise, wenn Du nicht gewesen wärst.«

Bei diesen Worten nahm Mr. Swiveller der kleinen Dienstmagd Hand abermals in die seinige, und da er, wie wir gesehen haben, noch sehr schwach war, so hätte er vielleicht bei dem Bemühen seine Dankbarkeit auszusprechen, seine Augen eben so roth wie die ihrigen gemacht, wenn sie nicht schnell den Gegenstand des Gespräches verändert hätte, indem sie ihn bat, sich wieder niederzulegen, und sich sehr ruhig zu verhalten.

»Der Doktor,« erzählte sie, »sagte, Sie sollten

sich ganz ruhig verhalten, und es dürfe ganz und gar kein Lärm und nichts sein. Nun schlafen Sie ein Bischen und dann wollen wir wieder sprechen. Ich werde wach bleiben, wissen Sie. Wenn Sie die Augen zumachen, schlafen Sie vielleicht ein. Es wird gewiß gut sein."

Die Marquise, indem sie so sprach, brachte einen kleinen Tisch herbei, nahm daran Platz und braute einen kühlenden Trank mit der Geschicklichkeit von einem Dutzend Chemikern. Richard Swiveller, der wirklich ermattet war, schlief bald ein und als er nach einer halben Stunde wieder aufwachte, fragte er, welche Zeit es sei.

»Gerade halb sieben vorbei,« erwiederte seine kleine Freundin, indem sie ihm wieder in die Höhe half.

»Marquise,« sagte Richard, sich mit der Hand über die Stirn fahrend und sich plötzlich herumdrehend, als wenn es ihm eben erst eingefallen wäre, »was ist aus Kit geworden?«

Er sei zu vielen Jahren Deportation verurtheilt worden, sagte sie.

»Ist er fort?« fragte Dick weiter — »seine Mutter — was macht sie — was ist aus ihr geworden?«

Seine Wärterin schüttelte mit dem Kopfe, und antwortete, daß sie nichts von ihnen wisse. »Aber, wenn ich wüßte,« sagte sie sehr langsam, »daß Sie sich ruhig verhalten, und nicht wieder in ein Fieber

sich erhitzen würden, so könnte ich erzählen — aber ich will jetzt nicht.«

»Ja, thu es,« sagte Dick. »Es wird mich freuen.«

»O, würde es!« entgegnete die kleine Dienstmagd mit einem Blick des Schreckens, »ich weiß das besser. Warten Sie, bis Sie besser sind und dann will ich's Ihnen erzählen.«

Dick sah seiner kleinen Freundin ernsthaft in das Gesicht; und da seine Augen von der Krankheit groß und hohl waren, so unterstützte dies den Ausdruck seines Gesichts so, daß sie ganz erschrocken war, und ihn bat, nicht mehr daran zu denken. Aber was sie schon hatte fallen lassen, hatte nicht nur seine Neugier gereizt, sondern ihn auch ernstlich beunruhigt, weswegen er sie bat, ihm das Schlimmste auf einmal zu sagen.

»O, es ist nichts Schlimmes dabei,« sagte die kleine Dienstmagd, »es hat gar keinen Bezug auf Sie.«

»Hat es etwa Bezug auf — etwas, was Du durch Ritzen oder Schlüssellöcher gehört hast — was Du nicht hören solltest?« fragte Dick athemlos.

»Ja,« erwiederte die kleine Dienstmagd.

»Ja — In Bevis Marks!« fragte Dick hastig weiter, »Gespräche zwischen Braß und Sally!«

»Ja,« rief die kleine Dienstmagd abermals.

Richard Swiveller streckte seine hagern Arme aus dem Bett, faßte sie bei der Hand und zog sie

dicht an sich und bat sie, damit herauszukommen und ohne Umstände, oder er könnte nicht für die Folgen stehen, da er ganz unfähig sei diesen Zustand der Aufregung und Erwartung zu ertragen. Da sie sah, daß er auf das Höchste aufgeregt war, und daß die Wirkungen der Verzögerung ihrer Offenbarungen viel nachtheiliger sein würden, als irgend etwas, was jetzt erfolgen könnte, versprach sie Gewährung unter der Bedingung, daß sich der Kranke vollkommen ruhig verhalte, und sich nicht herumwerfe und heftige Bewegungen mache.

»Aber wenn Sie damit anfangen,« sagte die kleine Dienstmagd, »so höre ich auf. Und so will ich Ihnen erzählen.«

»Du kannst nicht aufhören, wenn Du noch nicht angefangen hast,« sagte Dick. »Und nun fang an, Liebe. Sprich, Schwester, sprich. Schönes Hannchen, sprich — O sag mir wann, und sag mir an, bitte, Marquise, bitte.«

Unfähig, dieser feurigen Bitte zu widerstehen, welche Richard Swiveller so leidenschaftlich aussprach, als wenn sie von der feierlichsten und fürchterlichsten Art gewesen wäre, sprach seine Gefährtin wie folgt:

»Nun! Ehe ich weglief, schlief ich in der Küche — wo wir Karte spielten, Sie wissen, Miß Sally trug gewöhnlich den Küchenschlüssel in der Tasche, und sie kam immer Abends herunter, um das Licht wegzunehmen und das Feuer auszulöschen. Wenn

sie das gethan hatte, ließ sie mich im Finstern zu Bett gehen, verschloß die Thür von Außen, und hielt mich so eingeschlossen, bis sie den andern Morgen herunterkam — sehr zeitig, sage ich Ihnen — und mich heraus ließ. Ich fürchtete mich entsetzlich so gehalten zu werden, weil wenn einmal ein Feuer wäre, ich mir dachte, daß sie mich vergessen und nur für sich sorgen würden. Wenn ich also irgendwo einen alten Schlüssel fand, versuchte ich, ob er zu dem Küchenschloß passe, und fand endlich einen im Aschenkeller, der paßte.«

Hier machte Mr. Swiveller eine heftige Bewegung mit seinen Füßen. Da aber die kleine Dienstmagd sogleich inne hielt, beruhigte er sich wieder, gab ein augenblickliches Vergessen ihres Vortrags vor, und bat sie fortzufahren.

»Sie hielten mich sehr knapp,« sagte die kleine Dienstmagd. »O, Sie können sich nicht denken, wie knapp sie mich hielten. So kam ich des Nachts wenn sie zu Bett gegangen waren heraus, und tappte im Dunkeln nach Brotstückchen, oder Sandwiches, die sie dagelassen hatten, oder selbst nach Stückchen Orangeschalen, um sie in kaltes Wasser zu thun und mir dabei zu denken, daß es Wein sei. Haben Sie je Pomeranzenschalen und Wasser gekostet?«

Mr. Swiveller erwiederte, daß er niemals dieses feurige Getränk gekostet habe, und bat seine Freundin abermals, den Faden ihrer Erzählung wieder aufzunehmen.

»Wenn Sie einen starken Glauben dazu mitbringen, ist es sehr delikat,« sagte die kleine Dienstmagd; »aber ist das nicht, so scheint es, als brauchte es noch ein wenig Würze. Nun, zuweilen kam ich heraus, wenn sie schon zu Bett waren, zuweilen noch eher, wissen Sie; und ein oder zwei Abende, ehe der ganze schreckliche Lärm in der Expedition war — als der junge Mann festgenommen wurde, meine ich — komme ich hinauf, während Mr. Braß und Miß Sally am Kamine sitzen; und ich will die Wahrheit sagen, ich kam nur, um wieder nach dem Schrankschlüssel zu spioniren.«

Mr. Swiveller zog seine Kniee in die Höhe, daß die Bettdecke einen großen Kegel bildete, und gab seinem Gesicht den größten Ausdruck der Spannung. Aber da die kleine Dienstmagd inne hielt, und ihm mit dem Finger drohte, verschwand der Kegel nach und nach, obgleich die Spannung auf dem Gesicht blieb.

»Da war er und sie,« sagte die kleine Dienstmagd, »saßen vor dem Feuer, und sprachen leise miteinander. Mr. Braß sagte zu Miß Sally, ‚Auf Ehre,‘ sagte er, ‚'s ist eine gefährliche Sache,‘ und es kann uns in eine Masse Ungelegenheiten bringen, und es gefällt mir nicht besonders.‘ Sie sagte — Sie kennen ihre Art — sie sagte, ‚Du bist der taubenherzigste, schwächste, feigste Mann, der mir je vorgekommen ist, und ich glaube‘, sagte sie, ‚daß ich der Bruder, und Du die Schwester sein solltest. Hält

uns nicht Quilp', sagte sie, ‚fast ganz allein?' ‚Gewiß,' sagte Mr. Braß. ‚Und ruiniren wir nicht stets den oder jenen im Wege des Geschäftes?' ‚Gewiß', sagte Mr. Braß. ‚Nun, was macht es denn aus, ob wir Kit ruiniren, wenn es Quilp verlangt?' ‚Es macht gewiß nichts aus', sagte Braß. Dann flüsterten und lachten sie eine lange Zeit zusammen, daß gar keine Gefahr sei, wenn es gut gemacht würde, und dann langte Mr. Braß seine Brieftasche heraus und sagte. ‚Gut', sagte er, ‚hier ist sie — Quilp's eigene Fünf-Pfundnote. Wir wollen es so machen', sagte er. ‚Kit kommt morgen früh, ich weiß es. Während er oben ist, machst Du Dich fort, und ich will Mr. Richard schon fortschicken. Wenn ich Kit allein habe, will ich ein Gespräch mit ihm anfangen, und dies Geld in seinen Hut praktiziren. Ich will es außerdem so einrichten', sagte er, ‚daß es Mr. Richard dort findet, und den Zeugen abgibt. Und wenn ich nicht Christopher aus Mr. Quilp's Augen schaffe, und Mr. Quilp's Ingrimm Genüge leiste', sagte er, ‚so muß der Teufel drin sein.' Miß Sally lachte, und sagte, daß dies der rechte Plan sei, und da es schien als ob sie fortgehen wollten, und ich mich fürchtete, mich länger aufzuhalten, ging ich wieder hinunter — Da!«

Die kleine Dienstmagd hatte sich nach und nach in eine eben so große Aufregung als Mr. Swiveller gesprochen, und machte daher keinen Versuch, ihn zurückzuhalten, als er sich im Bett in die Höhe

setzte und hastig fragte, ob sie dieß schon Jemand erzählt habe.

»Wie konnte ich!« entgegnete die Wärterin, »ich fürchtete mich fast, daran zu denken und hoffte, der junge Mensch würde wieder frei gelassen werden. Als ich hörte, daß er wegen etwas, was er nicht gethan hatte, verurtheilt worden war, wart Ihr fort, und auch unser Miethsmann — obgleich ich glaube, daß ich mich gefürchtet hätte, es ihm zu sagen, selbst wenn er da gewesen wäre. Seitdem ich hier bin, sind Sie von Sinnen gewesen, und was hätte es da genützt, das schon zu sagen?«

»Marquise,« sagte Mr. Swiveller, sich die Nachtmütze vom Kopf reißend und in die andere Ecke des Zimmers schleudernd, »wenn Du die Gewogenheit haben willst, Dich einige Minuten zu entfernen, und zu sehen, was für Wetter ist, will ich aufstehen.«

»Sie müssen nicht an so etwas denken,« rief seine Wärterin.

»Ich muß,« sagte der Kranke, indem er im Zimmer umher blickte, »wo sind meine Kleider?«

»Ach, das ist mir so lieb — Sie haben gar keine,« erwiederte die Marquise.

»Ma'am!« sagte Mr. Swiveller mit großem Erstaunen.

»Ich habe sie alle verkaufen müssen, um die Medizin zu bezahlen. Aber ziehen Sie sich dies nicht zu Gemüth,« bat die Marquise, als Dick zurück auf

das Kissen fiel. »Sie sind ja wahrhaftig zu schwach, um zu stehen.«

»Ich fürchte,« sagte Richard traurig, »daß Du recht hast. Was soll ich thun! Was ist zu thun!«

Es fiel ihm natürlich nach sehr kurzem Nachdenken ein, daß der erste zu machende Schritt sein würde, sogleich mit einem der beiden Mr. Garlands zu sprechen. Es war leicht möglich, daß Mr. Abel die Expedition noch nicht verlassen hatte. In so kurzer Zeit als wir brauchen, um es zu erzählen, hatte die kleine Dienstmagd die Adresse mit Bleistift auf einem Stückchen Papier; eine mündliche Beschreibung des Vaters und des Sohnes, die sie befähigte, diese ohne Schwierigkeit zu erkennen; und eine besondere Warnung vor Mr. Chuckster, wegen dieses Herrn bekannter Antipathie gegen Kit. Mit diesen wenigen Mitteln ausgerüstet, eilte sie hinweg, beauftragt, entweder den alten Herrn Garland oder Mr. Abel in eigener Person in dieses Zimmer zu bringen.

»Ich vermuthe,« sagte Dick, als sie leise die Thür schloß und noch einmal in das Zimmer blickte, um zu sehen, ob sie ihm Alles zurecht gelegt hätte, »ich vermuthe, es ist nichts mehr da, — nicht einmal eine Weste!«

»Nein, nichts.«

»Das ist fatal,« sagte Mr. Swiveller, »wenn Feuer auskäme — selbst ein Regenschirm wäre etwas — aber Du thatst recht, liebe Marquise. Ohne Dich wäre ich gestorben.«

Fünf und sechzigstes Kapitel.

Es war gut, daß die kleine Dienstmagd von verschlagenem, scharfem Verstande war, sonst würde wohl die Folge ihres Alleinausgehens in der Gegend, wo es für sie am gefährlichsten war, sich sehen zu lassen, gewesen sein, daß ihre Person wieder unter die Oberherrschaft der Miß Sally Braß gekommen wäre. Der drohenden Gefahr jedoch nicht unbewußt, hatte die Marquise kaum das Haus verlassen, als sie auch sogleich in dem ersten besten dunkeln Seitengäßchen verschwand und ohne alle Rücksicht auf den Zielpunkt ihrer Reise vor allen Dingen sich angelegen sein ließ, zwei gute Meilen Stein und Mörtel zwischen sich und Bevis Marks zu bringen.

Als ihr dies gelungen war, begann sie, ihren Weg nach der Expedition des Notars zu richten, wohin sie — pfiffig bei Obstweibern und Austerverkäufern an den Straßenecken, und nicht in den hellerleuchteten Läden und bei wohlgekleideten Leuten nachfragend, um keine Aufmerksamkeit zu erregen — leicht gewiesen wurde. Wie Brieftauben, nachdem sie an einem fremden Ort freigelassen worden, erst eine Weile auf's Ungefähr im Kreise herum fliegen, ehe sie sich nach dem Ort ihrer Bestimmung wenden, so flatterte die Marquise herum und herum, bis sie sich in Sicherheit glaubte und lenkte dann ihren Lauf schnell nach dem Hafen hin, der ihr Ziel war.

Sie hatte keinen Hut — nichts auf dem Kopfe, als eine große Mütze, die vor langer, langer Zeit einmal von Sally Braß getragen worden war, deren Kopfputz, wie wir wissen, sehr viel Eigenthümliches hatte — und ihre Schnelligkeit wurde durch ihre Schuhe eher verzögert, — denn diese waren sehr groß und hinten ausgetreten, so daß sie ihr dann und wann von den Füßen flogen, und schwer unter dem Gewühl der Vorübergehenden aufzufinden waren. So viel Mühe und Verzug stand die arme Kleine dadurch aus, daß sie nach diesen Kleidungsstücken in Schmutz und Rinnsteinen zu suchen hatte, und so viel litt sie bei diesem Suchen von Stoßen, Drängen, Quetschen und Hin- und Hergeworfen werden, daß sie um die Zeit, wo sie die Expedition des Notars erreichte, ganz erschöpft war, und in Thränen ausbrach.

Aber es war schon ein großer Trost, endlich dahin gekommen zu sein, vorzüglich da sie noch Licht in den Expeditionsfenstern brennen sah, und deshalb einige Hoffnung hatte, nicht zu spät gekommen zu sein. So trocknete denn die Marquise ihre Augen mit dem Rücken der Hand, stahl sich leise die Thürstufen hinan, und blickte durch die Glasthür.

Mr. Chuckster stand hinter seinem Pult, — mit den Vorbereitungen zum Feierabendmachen beschäftigt; indem er die Manschette herunter und den Hemdkragen in die Höhe zog, den Hals reizender in der Binde zurechtsetzte, und mit der Hülfe eines dreieckigen Stückchens Spiegelglas heimlich seinen Backen-

bart in Ordnung brachte. Vor der Asche des Feuers standen zwei Herren, in deren Einem sie richtig den Notar, und in dem Andern (welcher seinen Ueberrock zuknöpfte und augenscheinlich auf dem Punkt fortzugehn stand) Mr. Abel Garland vermuthete.

Nachdem sie diese Beobachtungen gemacht hatte, ging die kleine Spionin mit sich selbst zu Rathe, und entschloß sich auf der Straße zu warten, bis Mr. Abel heraus käme, da sie so den Chuckster nicht zu fürchten brauchte und weniger Schwierigkeit hatte, ihre Botschaft zu überliefern. Mit diesem Vorsatz schlich sie wieder hinaus, ging über die Straße, und setzte sich auf eine Thürstufe.

Sie hatte sich kaum niedergesetzt, als ein Klepper, den Kopf abwechselnd nach allen Seiten drehend, in allen Gangarten die Straße herauf getanzt kam. Dieser Klepper hatte einen kleinen Phaeton hinter sich und einen Mann darin; aber weder der Mann noch der Phaeton schienen ihn im geringsten zu geniren, da er sich auf die Hinterfüße stellte, oder stillstand, oder fortging und wieder stand, oder zurückdrängte, oder seitwärts ging, ohne auf sie die mindeste Rücksicht zu nehmen, gerade wie es seiner Laune gefiel und als ob er das freieste Thier in der ganzen Schöpfung wäre. Als sie an die Thür des Notars kamen, rief der Mann mit großem Respekt, »Br, br« — welches heißen sollte, daß wenn er wagen dürfe, einen Wunsch auszusprechen, er hier halten wollte. Der Klepper hielt einen Augenblick still, aber da es

ihm einfiel, daß eine unbequeme und gefährliche Präcedenz entstehen würde, wenn er stillstände, sobald man es von ihm verlange, trabte er sogleich weiter, rasselte im schnellen Trott bis an die nächste Ecke, kehrte um, kam zurück und stand dann aus eignem Antriebe still.

»O! Du bist ein prächtiges Thier!« sagte der Mann, — welcher nicht eher seine wahre Flagge zu zeigen wagte, als bis er sicher auf dem Boden stand. »Ich wollte, ich kriegte dich in die Scheere —«

»Was hat er denn gethan?« sagte Mr. Abel, indem er sich einen Shawl um den Hals band, als er die Stufen herunter kam.

»Der kann Einen zu Tode ärgern,« antwortete der Stallknecht. »S'ist der tollste Schelm — Br, br, willst du!«

»Er wird niemals still stehen, wenn Ihr ihn schimpft,« sagte Mr. Abel, indem er einstieg und die Zügel nahm. »S'ist ein ganz guter Kerl, wenn Ihr wißt, wie Ihr mit ihm umgehen müßt. S'ist heute das erstemal wieder, daß er herauskommt, denn er hat seinen alten Kutscher verloren und wollte bis diesen Morgen mit niemand anders von der Stelle gehen. Die Laternen sind in Ordnung, nicht wahr? Gut. Seid so gut, morgen wieder hier zu sein, um ihn in den Stall zu nehmen. Gute Nacht!«

Nach einem oder zwei seltsamen Sprüngen, ganz von eigner Erfindung, gab der Klepper Mr. Abels milder Hand nach und trabte sanft weiter.

Während der ganzen Zeit hatte Mr. Chuckster an der Thür gestanden, und die kleine Dienstmagd fürchtete sich, sich Mr. Abel zu nähern. Sie konnte daher jetzt weiter nichts thun, als dem Wagen nachlaufen, und Mr. Abel anrufen, zu halten. Aber da sie ganz außer Athem war, als sie den Wagen erreicht hatte, war es ihr unmöglich, sich verständlich zu machen. Es war ein verzweifelter Fall. Denn der Klepper fing schneller zu traben an. Die Marquise hielt für eine Zeit mit ihm Schritt, aber da sie bald fühlte, daß sie nicht weiter gehen könnte, und bald ablassen müsse, kletterte sie mit der ganzen Anstrengung ihrer Kräfte in den Hintersitz und verlor dabei einen ihrer Schuhe für immer.

Da Mr. Abel in gedankenvoller Stimmung war und gerade genug damit zu thun hatte, den Klepper im Gange zu erhalten, fuhr er durch die Straßen, ohne sich umzusehen und ohne zu denken, welch seltsame Figur dicht hinter ihm sei, bis die Marquise einigermaßen wieder zu Athem, und über den Verlust ihres Schuhes und die Neuheit ihrer Lage zur Fassung gekommen, in sein Ohr die Worte flüsterte —

»Ich sage, Sir —«

Er wandte sich schnell um, und rief, indem er den Klepper anhielt, mit einigem Zischen — »Um Gottes Willen, was ist das?« —

»Erschrecken Sie nicht, Sir,« entgegnete die Marquise, immer noch keuchend. »O, ich bin Ihnen einen langen Weg nachgelaufen!«

»Was willst Du von mir?« sagte Mr. Abel, »Wie kamst Du hieher?«

»Ich stieg hinten herein,« erwiederte die Marquise. »O, bitte, Sir, fahren Sie — halten Sie nicht — und fahren Sie nach der City, nicht wahr? Und bitte, eilen Sie, weil es sehr wichtig ist. Es ist dort Jemand, der Sie zu sehen wünscht. Er schickte mich her, um Ihnen zu sagen, daß Sie gleich kommen sollten, daß er Alles von Kit wisse, daß er ihn noch retten und seine Unschuld beweisen könne.«

»Was sagst Du, Kind?«

»Die Wahrheit, auf mein Wort und meine Ehre. Aber bitte, fahren Sie weiter — schnell, bitte. Ich bin so lange weg, daß er denken wird, ich habe mich verirrt.«

Mr. Abel trieb den Klepper unwillkürlich an, und dieser, durch eine geheime Sympathie oder eine neue Laune angetrieben, fiel in einen scharfen Trab, wobei er weder langsamer wurde, noch einige seiner excentrischen Kunststücke zeigte, bis sie die Thür von Mr. Swiveller's Wohnung erreichten, wo er wunderbarer Weise einwilligte zu halten, als Mr. Abel die Zügel anzog.

»Sehen Sie! Es ist das Zimmer dort oben,« sagte die Marquise, indem sie auf ein Fenster wies, in dem man ein schwaches Licht bemerkte. »Kommen Sie!«

Mr. Abel, einer der einfachsten und schüchternsten Menschen auf Gottes Erdboden, außerdem von Natur furchtsam, zögerte; denn er hatte schon gehört, wie Leute in unbekannte Häuser gelockt und dort unter den gegenwärtigen ganz ähnlichen Umständen beraubt und ermordet wurden, und die Führer konnten der Marquise sehr ähnlich gewesen sein. Seine Sorge um Dick überwand jedoch jede andere Rücksicht. So überließ er denn, nachdem er Whisker einem Mann übergeben hatte, der auf diese Beschäftigung wartend da stand, seine Hand der Gefährtin und folgte ihr die dunkeln und engen Treppen hinauf.

Er war nicht wenig erstaunt, als er sich in eine schwach erleuchtete Krankenstube geführt sah, wo ein Mann ruhig im Bett schlief.

»Ist es nicht hübsch, ihn dort so ruhig liegen zu sehen?« flüsterte seine Führerin theilnehmend. »O, Sie würden es auch sagen, wenn Sie ihn vor zwei oder drei Tagen gesehen hätten.«

Mr. Abel gab keine Antwort und, um die Wahrheit zu sagen, hielt sich sehr weit vom Bett und sehr nahe an der Thüre. Seine Führerin, welche die Ursache dieses Benehmens zu ahnen schien, putzte das Licht und ging damit auf das Bett zu. Als sie dies that, wachte der Schlafende auf, und er erkannte in dem abgezehrten Gesicht die Züge Richard Swiveller's.

»Wie, was ist das?« sprach Mr. Abel mit theil=

nehmender Stimme, als er auf ihn zueilte. »Sie sind krank gewesen?«

»Sehr,« antwortete Dick. »Fast todt. Ihr fändet auf der Todtenbahr' Euren Richard, wenn der Freund nicht war, den ich sandte, Euch zu holen. Deine Hand, Marquise. Setzen Sie sich, Sir.«

Mr. Abel schien fast etwas zu erstaunen, als er den Stand seiner Führerin erfuhr und setzte sich neben das Bett.

»Ich habe nach Ihnen geschickt, Sir,« sprach Dick — »Aber sie hat Ihnen gesagt, weswegen?«

»Sie sagte mir's. Ich bin ganz verwirrt dadurch. Ich weiß wahrhaftig nicht, was ich denken oder sagen soll,« erwiederte Mr. Abel.

»Sie werden das gleich sehen,« entgegnete Dick. »Marquise, setze Dich neben das Bett, willst Du? Nun erzähle diesem Herrn Alles, was Du mir erzählt hast, und sei genau. Sein Sie jetzt ruhig, Sir.«

Die Erzählung wurde wiederholt; sie war in der That ganz dieselbe wie vorhin, ohne alle Abweichungen oder Lücken. Richard Swiveller behielt während der Zeit seine Augen fest auf Mr. Abel gerichtet und sobald die Erzählung beschlossen war, ergriff er wieder das Wort.

»Sie haben Alles gehört und Sie werden es nicht vergessen. Ich bin zu leichtsinnig und seltsam, als daß ich etwas vorschlagen könnte; aber Sie und Ihre Freunde werden wissen, was zu thun ist. Nach die-

sem langen Verzug ist jede Minute ein Menschenalter. Wenn Sie je in Ihrem Leben schnell nach Hause gegangen sind, so thun Sie es heute. Halten Sie sich nicht auf, mit mir noch ein Wort zu reden, sondern gehen Sie. Sie ist hier zu finden, wenn Sie sie brauchen; und was mich betrifft, so können Sie ziemlich sicher darauf rechnen, mich zwei Wochen lang nach einander zu Hause zu finden. Es ist mehr als ein Grund dafür da. Marquise, ein Licht. Wenn Sie noch eine Minute hier verlieren, Sir, vergebe ich Ihnen niemals!«

Mr. Abel brauchte keine weitere Bitte oder Ueberredung. In einem Nu war er fort; und die Marquise, als sie wieder vom Hinunterleuchten zurückkam, erzählte, daß der Klepper ohne alle vorläufige Widerspenstigkeit sogleich im vollen Gallop auf und davon gegangen wäre.

»Das ist recht!« sagte Dick, »und schön von ihm; und ich ehre ihn dafür. Aber hole Dir was zu essen und einen Krug Bier, denn ich weiß, daß Du müde bist. Hole Dir einen Krug Bier. Es wird mir eben so gut schmecken, wenn ich es Dich trinken sehe, als wenn ich's selber tränk.«

Nichts als diese Versicherung hätte die kleine Wärterin zu einer solchen Schwelgerei bewegen können. Nachdem sie zu Mr. Swiveller's außerordentlicher Zufriedenheit gegessen und getrunken, ihm seinen Trank gereicht und Alles wieder in Ordnung gebracht hatte, hüllte sie sich in eine alte Bettdecke und legte

sich auf den Teppich vor dem Feuer zum Schlafen nieder.

Mr. Swiveller murmelte unter der Zeit im Schlaf: »Ein Bett von Binsen streuet hier; bis zum Morgengrauen bleiben wir. Gute Nacht, Marquise.«

Sechs und sechzigstes Kapitel.

Als er am Morgen erwachte, wurde sich Richard Swiveller nach und nach bewußt, daß er flüsternde Stimmen in seinem Zimmer vernehme. Er blickte durch die Bettvorhänge, und sah Mr. Garland, Mr. Abel, den Notar und den ledigen Herrn um die Marquise versammelt, und angelegentlich, aber leise — ohne Zweifel aus Besorgniß ihn zu stören — mit ihr redend. Er verlor keine Zeit, ihnen bemerklich zu machen, daß diese Vorsicht unnöthig sei und alle vier Herren traten darauf sogleich an sein Bett. Der alte Mr. Garland war der erste, welcher seine Hand ausstreckte und nach seinem Befinden fragte.

Dick wollte eben antworten, daß er sich besser, obgleich nach den Umständen noch schwach befände, als seine kleine Aufwärterin wie eifersüchtig wegen der Einmischung der Besuchenden, sie bei Seite und sich an die Kissen drängte, das Frühstück vor ihn setzte und

darauf bestand, daß er erst dieses zu sich nehme, ehe er sich die Anstrengung des Sprechens oder Zuhörens mache. Mr. Swiveller, der hungrig wie ein Wolf war, und die ganze Nacht erstaunlich deutliche und zusammenhängende Träume von Hammelkeulen, Doppelale und ähnlichen Delikatessen gehabt hatte, fühlte sich selbst durch den schwachen Thee und trockenen Toast so unwiderstehlich versucht, daß er unter einer Bedingung einwilligte, zu essen und zu trinken.

»Und diese ist,« sagte Dick, »indem er Mr. Garlands Händedruck erwiederte, »daß Sie mir eine Frage aufrichtig beantworten, ehe ich einen Bissen oder einen Tropfen genieße. Ist es zu spät!«

»Um das Werk zu vollenden, was Sie gestern Nacht so trefflich begonnen haben?« erwiederte der alte Herr. »Nein. Beruhigen Sie sich über diesen Punkt. Es ist nicht zu spät, ich versichere es Ihnen.«

Durch diese Nachricht getröstet, machte sich der Patient mit tüchtigem Appetit über sein Frühstück her, obgleich augenscheinlich nicht mit größerem Interesse, als seine Wärterin am Zusehen zu finden schien. Die Art und Weise dieses wichtigen Geschäftes war folgende: — Mr. Swiveller, das Scheibchen Toast oder die Tasse Thee in der Linken haltend, und einen Bissen oder einen Schluck zu sich nehmend, umfaßte mit der Rechten stets die Hand der kleinen Marquise, und um die gefangen gehaltene Hand zu schütteln oder gar selbst zu küssen, beugte er sich dann und wann im Augenblick des Hinunterschluckens und mit dem vollkommensten

Ernst und hoher Würde nieder. So oft er etwas in den Mund brachte, sei es Speise oder Getränk, klärte sich das Gesicht der Marquise über alle Beschreibung auf; aber sobald er ihr eines jener Liebeszeichen gab, überschattete sich ihr Angesicht und sie fing an zu schluchzen. Die Marquise, ob sie sich in ihrem lachenden oder in ihrem weinenden Freudezustande befand, konnte nicht umhin, sich zu dem Besuch mit einem flehenden Blick zu wenden, welcher zu sagen schien? »Sie sehen diesen Menschen — kann ich dafür?« — und da diese so zu Mitspielenden der Scene gemacht wurden, antworteten sie regelmäßig durch einen andern Blick, »Nein. Gewiß nicht.« Diese Pantomime währte während der ganzen Zeit, daß der Kranke frühstückte, und da der letztere selbst, bleich und ausgemergelt, keine geringe Rolle dabei spielte, kann wirklich gefragt werden, ob bei irgend einem Mahl, wo kein gutes oder böses Wort vom Anfang bis zum Ende gesprochen wurde, so viel durch an sich bedeutungslose Mienen ausgedrückt ward.

Endlich — und um die Wahrheit zu sagen, binnen Kurzem — hatte Mr. Swiveller soviel Thee und Toast verzehrt, als in diesem Stadium der Genesung rathsam war. Aber die Fürsorgen der Marquise hörten hier nicht auf; denn, für einen Augenblick verschwindend und sogleich wieder mit einem Becken frischen Wassers zurückkehrend, wusch sie sein Gesicht und seine Hände, bürstete sein Haar aus, und machte ihn mit einem Male so nett, als es unter diesen Um-

ständen möglich war, und alles dies auf eine so gewandte und kunstfertige Weise, als ob er ein kleiner Knabe und sie seine erwachsene Wärterin sei. Diesen verschiedenen Hülfsleistungen unterwarf sich Mr. Swiveller mit einer Art von dankbarem Erstaunen, das über allen Ausdruck erhaben war. Als diese endlich beendigt waren, und sich die Marquise in eine entfernte Ecke, um ihr eignes ärmliches Frühstück einzunehmen — das während der Zeit ziemlich kalt geworden war, — zurückgezogen hatte, wandte er sein Gesicht für einige Augenblicke ab, und dehnte sich.

»Gentlemen,« sagte Dick, indem er dieser Pause ein Ende machte, und sich wieder herumdrehte, »Sie werden mich entschuldigen. Leute, die so mitgenommen worden sind, wie ich, sind leicht ermüdet. Ich bin jetzt wieder munter und fähig, mit Ihnen zu reden. Wir sind, außer an andern Kleinigkeiten, auch etwas knapp an Stühlen, aber wenn Sie die Güte haben wollen, Platz auf dem Bett zu nehmen —«

»Was können wir für Sie thun?« fragte Mr. Garland gütig.

»Wenn Sie diese Marquise dort zu einer wirklichen, ordentlichen Marquise machen könnten,« erwiederte Dick, »so würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie es ohne Umstände thäten. Aber da Sie das nicht können, und da es sich nicht darum handelt, was Sie für mich, sondern für Jemand anders, der gegründetere Ansprüche als ich auf Sie hat, thun wollen, so bitte ich Sie, mir zu sagen, was Sie zu thun beabsichtigen.«

»Hauptsächlich deswegen ist es, daß wir gekommen sind,« sagte der ledige Herr, »denn es wird sogleich noch Einer da sein. Wir fürchteten, daß Sie besorgt sein würden, zu wissen, was für Schritte wir zu thun beabsichtigten, und kamen deshalb zu Ihnen, ehe wir etwas in dieser Angelegenheit unternehmen wollten.«

»Gentlemen,« sagte Dick, »ich danke Ihnen. Jedermann, der sich in einem so hülflosen Zustande befindet, als ich, ist von Natur besorgt. Lassen Sie sich nicht stören, Sir.«

»Nun, Sie sehen, guter Mann,« sagte der ledige Herr, »daß, während wir nicht im Geringsten an der Wahrheit der Entdeckung zweifeln, die so glücklich gemacht worden ist —«

»Sie meinen die ihrige?« sagte Dick, auf die Marquise deutend.

»Allerdings. Während wir nicht im Geringsten an ihrer Wahrheit zweifeln, oder daran, daß ein gehöriger Gebrauch derselben sogleich des armen Burschen Begnadigung und Befreiung bewirken könnte, zweifeln wir doch sehr, ob sie an sich auch das bewerkstelligen könnte, den Quilp, den Haupturheber dieser Schurkerei, den Gerichten zu überliefern. Dieser Zweifel ist durch die Meinung der besten Gewährsmänner, welche wir während dieser kurzen Zeit zu Rathe zu ziehen Gelegenheit hatten, fast zur Gewißheit geworden. Sie werden mit uns übereinstimmen, daß es eine Narrheit wäre, ihm nur die geringste Möglichkeit des Ent-

kommens zu lassen, wenn wir es verhüten können. Sie werden ohne Zweifel mit uns ganz derselben Meinung sein, daß, wenn Einer der Strafe entgehen muß, nur er es nicht sein darf.«

»Ja,« erwiederte Dick, »gewiß. Das heißt, wenn Jemand muß — aber, auf mein Wort, ich möchte nicht, daß es Jemand sollte.«

Der ledige Herr lächelte, als ob das Licht, in welches Mr. Swiveller die Frage gestellt hatte, nicht das hellste auf Erden wäre, und fuhr fort zu entwickeln, daß sie vorerst durch List ihr Ziel zu erreichen versuchen wollten; und daß ihre Absicht sei, der sanften Sara ein Bekenntniß abzuzwingen.

»Wenn sie hört, wieviel wir schon wissen, und woher wir es wissen,« sagte er, »und daß sie selbst schon stark compromittirt ist, so haben wir nicht geringe Hoffnung, daß uns durch sie die Bestrafung der beiden Andern gelingen werde. Wenn wir das thun könnten, dürfte sie meinetwegen frei ausgehen.«

Dick hörte dieses Projekt auf keine Weise gnädig an, sondern stellte ihnen mit so viel Wärme als ihm jetzt möglich war vor, daß sie den alten Fuchs (nämlich Sara) weit schwieriger zu behandeln finden würden, als selbst Quilp — daß sie gegen alles Bedrohen, Einschüchtern oder Schmeicheln eine sehr unempfindliche Person sei — daß sie eine nicht leicht zu schmelzende oder zu bearbeitende Art Erz sei — kurz, daß sie ihr nicht gewachsen wären, und eine totale Niederlage erleiden würden. Aber seine Mühe,

sie zur Einschlagung eines anderen Weges zu bringen, war vergebens. Den ledigen Herrn haben wir den redenden genannt, aber wer vermöchte aufzuschreiben, was sie alle durch einander sprachen; da, wenn Einer von ihnen auf einen Augenblick schwieg, er nach einer Gelegenheit schnappend und keuchend dastand, um sogleich wieder einzufallen: mit einem Wort, da sie jenen Grad der Ungeduld und Aufregung erreicht hatten, wo sich niemand überzeugen, noch Gründe vorlegen läßt, und da es leichter gewesen wäre, den ungestümsten Wind umzudrehen, als sie dahin zu bringen, ihren Entschluß noch einmal zu überlegen. So, nachdem sie Mr. Swiveller gesagt hatten, wie sie Kits Mutter und Geschwister nie aus den Augen verloren; wie sie sich stets um Kit selbst bekümmert hätten, und unermüdlich bemüht gewesen wären, eine Erleichterung seines Urtheils zu bewirken; wie sie durch die starken Beweise seiner Schuld und die immer mehr schwindende Hoffnung auf seine Unschuld fast wahnsinnig geworden wären; und wie er, Richard Swiveller, sich nur beruhigen möchte, denn Alles würde zwischen dieser Stunde und Abend in Ordnung gebracht sein; — nachdem sie ihm alles dies gesagt und einige herzliche Worte des Wohlwollens gegen ihn geäußert hatten, nahmen Mr. Garland, der Notar und der ledige Herr, zur rechten Zeit Abschied, sonst würde Richard Swiveller sich ein zweites Fieber zugezogen haben, dessen Ende unglücklicher hätte ausfallen können.

Mr. Abel blieb zurück, und sah oft nach seiner Uhr oder nach der Thür, bis Mr. Swiveller aus einem kurzen Schlummer durch das Niedersetzen einer Riesenlast vor der Thür, wie von den Schultern eines Lastträgers, erweckt wurde; ein Schall, welcher das Haus zu erschüttern schien, und die Arzneifläschchen auf dem Kaminsims klirren machte. Kaum hatte der Schall Mr. Abels Ohr erreicht, so sprang er sogleich auf, humpelte nach der Thür und öffnete sie; und siehe! da stand ein gewaltiger Mann, mit einem mächtig großen Korbe, welcher, nachdem er in die Stube gezogen und ausgepackt worden, solche Schätze von Thee, und Kaffee, und Wein, und Zwieback, und Pomeranzen, und Trauben, und zum Kochen fertiges Geflügel, und Kälberfüßegelee, und Pfeilwurzel, und Sago, und andere stärkende Delikatessen entlud, daß die kleine Dienerin, welche niemals geglaubt hatte, daß solche Dinge wo anders als in Läden möglich sein könnten, in ihrem einen Schuh wie festgewurzelt dastand, während ihre Augen und Mund unisono wässerten, und ihre Sprache verstummt war. Aber nicht so Mr. Abel; nicht so der gewaltige Mann, der den großen Korb in einem Nu geleert hatte; und nicht so die niedliche alte Dame, welche so plötzlich erschien, als ob auch sie aus dem Korbe gekommen wäre (er war groß genug dazu) und die, auf den Zehen und ohne Geräusch herumschäfternd — jetzt hier, dann dort, jetzt überall zu gleicher Zeit — das Gelee in Tassen füllte, in kleine Pfänn-

chen Fleischbrühe von den Hühnern machte, Pomeranzen für den Kranken schälte und sie in Scheibchen schnitt — dann wieder dem kleinen Dienstmädchen mit Wein und ausgesuchten Bissen von allerhand Delikatessen zusetzte, bis kräftigere Speise zu ihrer Stärkung bereitet werden konnte. Und alle diese Erscheinungen kamen so unerwartet und wirkten so verwirrend, daß Mr. Swiveller, als er zwei Pomeranzen und ein wenig Gelee genossen, den mächtigen Mann mit dem leeren Korbe hinausgehen gesehen hatte, und sich als den unbezweifelten Besitzer dieser schönen Sachen sah, sich aus bloßer Unfähigkeit, über solche Wunder nachzudenken, wieder niederlegte und einschlief.

Unterdessen hatten sich der ledige Herr, der Notar und Mr. Garland nach einem gewissen Kaffeehaus verfügt und von hier aus einen Brief an Miß Sally Braß geschrieben und gesandt, in welchem sie in geheimnißvollen und kurzen Ausdrücken gebeten wurde, einen unbekannten Freund, welcher sie zu Rathe zu ziehen wünschte, so schnell als möglich mit einem Besuche zu beehren. Der Brief erreichte seinen Zweck so gut, daß 10 Minuten nach des Boten Rückkehr und Bericht der Abgabe des Briefes Miß Sally Braß selbst angemeldet wurde.

»Bitte, Ma'am,« sagte der ledige Herr, den sie allein im Zimmer fand, »nehmen Sie Platz.«

Miß Braß setzte sich sehr steif und ceremoniös nieder, und schien, wie sie es auch wirklich war — nicht wenig

erstaunt, in ihrem Abmiether und dem geheimnißvollen Korrespondenten eine und dieselbe Person zu sehen.

»Sie erwarteten nicht, mich zu sehen?« sagte der ledige Herr.

»Ich habe nicht viel darüber nachgedacht,« sagte die Schöne. »Ich glaubte, es sei irgend eine Geschäftssache. Wenn es wegen des Logis ist, so werden Sie natürlich meinem Bruder entweder gehörig aufkündigen, oder zahlen. Das ist bald abgemacht. Sie sind eine verantwortliche Partei und in solchen Fällen ist gesetzliches Geld und gesetzliche Benachrichtigung ziemlich dasselbe.«

»Ich bin Ihnen sehr verbunden für Ihre gute Meinung,« erwiederte der ledige Herr, »und bin darin ganz mit Ihnen einverstanden. Doch ist dies nicht der Gegenstand, wegen dessen ich mit Ihnen zu sprechen wünschte.«

»Ah!« sagte Sally. »Dann bitte ich Sie, mir nähere Aufklärungen zu geben? Ich vermuthe, es sind Geschäftssachen?«

»Nun ja, es hängt mit einer Rechtssache zusammen.«

»Sehr wohl,« entgegnete Miß Braß. »Ich und mein Bruder gelten in dieser Hinsicht gleichviel. Ich kann alle Instruktionen annehmen, oder jeden Rath geben.«

»Da noch andere Parteien außer mir dabei interessirt sind,« sagte der ledige Herr, indem er aufstand und die Thür eines Nebenzimmers öffnete, »halte

ich es für besser, zusammen zu conferiren. Miß Braß ist da, Gentlemen.«

Mr. Garland und der Notar traten sehr ernst herein und bildeten, indem sie zwei Stühle herbei zogen, und einen an jede Seite des ledigen Herrn setzten, eine Art von Mauer um die sanfte Sara, die in einer Ecke saß. Ihr Bruder Sampson würde unter solchen Umständen einige Verwirrung und Bestürzung gezeigt haben, aber sie — ganz Fassung — zog ihre zinnerne Dose heraus und nahm mit großer Ruhe eine Prise.

»Miß Braß,« sagte der Notar, indem er in dieser Krisis das Wort ergriff, »wir Leute vom Fach verstehen einander, und können, wenn wir wollen, das, was wir zu sagen haben, mit sehr wenig Worten abmachen. Sie ließen neulich ein entlaufenes Dienstmädchen in die Zeitung setzen?«

»Wohl!« entgegnete Miß Sally, und eine plötzliche Röthe verbreitete sich über ihr Gesicht, »was ist damit?«

»Sie ist aufgefunden, Ma'am,« sagte der Notar und zog sein Taschentuch mit großer Heftigkeit heraus. »Sie ist aufgefunden.«

»Wer fand sie auf?« fragte Sara hastig.

»Wer, Ma'am — wir drei. Erst vergangene Nacht, sonst würden Sie früher von uns gehört haben.«

»Und da ich nun von Ihnen gehört habe,« sagte Miß Braß, indem sie die Arme entschlossen übereinanderschlug, als wenn sie etwas bis zum Tod

verleugnen wollte, »was haben Sie zu sagen? Natürlich etwas, was Sie sich wegen ihr in den Kopf gesetzt haben. Beweisen Sie es — wollen Sie! — das ist alles. Beweisen Sie es. Sie haben sie aufgefunden, sagen Sie. Ich kann Ihnen sagen, (wenn Sie es noch nicht wissen) daß Sie die verschmitzteste, lügenhafteste, diebischeste kleine Teufelsrange gefunden haben, die je geboren worden. Haben Sie sie hier?« frug sie, eifrig umherblickend.

»Nein, sie ist jetzt nicht hier,« erwiederte der Notar. »Aber sie ist ganz sicher.«

»Ha!« rief Sally, und nahm mit solcher Heftigkeit eine Prise, als wenn sie schon der kleinen Magd die Nase abdrehen wollte, »Sie soll von jetzt an sicher genug sein, das sage ich Ihnen.«

»Ich hoffe das,« erwiederte der Notar. »Haben Sie nicht, als sie weggelaufen war, bemerkt, daß es zwei Schlüssel zu Ihrer Küchenthür gibt?«

Miß Sally nahm eine zweite Prise, und indem sie ihren Kopf auf die eine Seite neigte, sah sie den Fragenden mit einem seltsamen Zittern um den Mund an, aber mit einem bedeutungsvollen Ausdruck unbesieglicher List.

»Zwei Schlüssel,« fuhr der Notar fort, »deren einer ihr die Gelegenheit gab, Nachts durch das Haus zu streifen, und vertraute Berathungen anzuhören, während Sie sie sicher eingeschlossen glaubten — unter diesen Berathungen war die, welche heute vor einem Richter erzählt werden soll, und welche Sie

Gelegenheit haben werden, mit anzuhören; die Berathung nämlich, welche Sie und Mr. Braß den Abend vorher hielten, ehe jener unglückliche und unschuldige junge Mann des Diebstahls durch eine entsetzliche Verschwörung angeklagt wurde, von der ich nur mit den Worten und mit einigen noch viel schlimmern sprechen kann, welche Sie auf die arme kleine Zeugin angewendet haben.«

Sally nahm abermals eine Prise. Obgleich ihr Gesicht wunderbare Fassung verrieth, sah man doch klar, daß sie überrascht war, und daß das Eröffnete sich als ganz verschieden von dem herausstellte, was sie glaubte, daß ihr wegen der kleinen Dienerin Schuld gegeben werden würde.

»Kommen Sie, Miß Braß,« sagte der Notar, »Sie haben große Gewalt über Ihr Gesicht, aber ich sehe es, Sie fühlen, daß durch einen niegedachten Zufall dieser niederträchtige Plan entdeckt worden ist, und zwei der Schuldigen vor Gericht gestellt werden müssen. Nun kennen Sie die Strafe, die Sie treffen wird, und so habe ich nicht nöthig, mich eines Breiteren darüber auszulassen. Sie haben die Ehre, die Schwester eines der größten Schurken zu sein, die dem Galgen bis jetzt noch entronnen sind; und, wenn ich es wagen darf gegen eine Dame es auszusprechen, sind Sie desselben in jeder Hinsicht vollkommen würdig. Aber mit Ihnen Beiden ist ein Dritter vereinigt, ein Schurke Namens Quilp, Urheber des ganzen teuflischen Planes, den ich noch für schlechter

halte, als Sie Beide. Seinetwegen, Miß Braß, haben Sie die Güte, uns die ganze Geschichte dieser Sache zu enthüllen. Lassen Sie mich Ihnen ins Gedächtniß rufen, daß Sie sich dadurch in eine vollkommen sichere Lage setzen können, — Ihre gegenwärtige ist nicht so angenehm — und daß Sie Ihrem Bruder dadurch nicht im Geringsten schaden, denn gegen ihn und Sie haben wir, wie Sie sehen, vollkommen hinreichende Beweise. Ich will nicht sagen, daß wir dies aus Barmherzigkeit vorschlagen (denn, um die Wahrheit zu sagen, wir haben nicht die geringste Rücksicht für Sie) aber es ist eine Nothwendigkeit, die sich uns aufdrängt, und wir empfehlen Sie Ihnen als einen Schritt der Klugheit. Die Zeit,« schloß Mr. Witherden, indem er seine Uhr herauszog, »ist in einem Geschäft, wie dieses, außerordentlich kostbar. Ich bitte Sie, Ma'am, sich so schnell als möglich zu entschließen.«

Mit einem Lächeln auf ihrem Gesicht, und alle drei der Reihe nach anblickend, nahm Miß Braß zwei oder drei Prisen, und da sie jetzt sehr wenig übrig gelassen hatte, wanderte sie mit ihrem Daumen und Zeigefinger um die Dose herum, und suchte eine letzte zusammen. Als sie auch diese genossen, und die Dose sorglich in den Beutel gesteckt hatte, sagte sie, —

»Ich soll den Vorschlag sogleich annehmen oder zurückweisen?«

»Ja,« sagte Mr. Witherden.

Das reizende Wesen wollte eben ihren Mund öffnen, um zu antworten, als sich auch die Thür schnell öffnete, und Sampson Braß's Kopf hereinguckte.

»Entschuldigen Sie,« sagte dieser Herr hastig. »Warte einen Augenblick.«

Indem er dies sagte, und bei dem durch sein Erscheinen erregten Erstaunen ganz unbewegt blieb, kroch er herein, schloß die Thür, küßte seinen schmierigen Handschuh so niederträchtig als wenn es der Steis wäre, und machte eine höchst kriechende Verbeugung.

»Sara,« sagte Braß, »sei so gut und halte Dein Maul, und laß mich sprechen. Gentlemen, wenn ich das Vergnügen ausdrücken könnte, welches ich fühle, indem ich drei solche Männer in einer so glücklichen Harmonie von Gefühl und Eintracht der Empfindungen sehe, würden Sie mir kaum glauben. Aber obgleich ich unglücklich — ja, verbrecherisch bin, wenn wir solche harte Ausdrücke in einer Gesellschaft wie diese brauchen wollen, — hab' ich doch mein Gefühl wie andere Menschen. Ich habe von einem Dichter gehört, welcher sagt, daß Gefühle das gemeinschaftliche Loos Aller seien. Wenn ich ein Vieh gewesen wäre, Gentlemen, und diese Empfindung hätte aussprechen können, wäre ich doch unsterblich geworden.«

»Wenn Du nicht wahnwitzig bist,« fuhr ihn Miß Braß an, »so schweig.«

»Sara, meine Liebe,« entgegnete ihr Bruder, »ich danke Dir. Aber ich weiß, was ich will, mein Schatz, und ich werde mir die Freiheit nehmen, mich sogleich

näher zu erklären. Mr. Witherden, Sir, Ihr Taschentuch hängt zur Tasche heraus — wollen Sie mir erlauben —.«

Als Mr. Braß sich dem Notar näherte, um dem abzuhelfen, trat dieser mit einer Miene großer Verachtung von ihm zurück. Braß, der außer seinen gewöhnlichen einnehmenden Eigenschaften ein zerkratztes Gesicht, ein verbundenes Auge, und einen grausam zerquetschten Hut hatte, stand still, und blickte mit einem kümmerlichen Lächeln um sich.

»Er weicht mir aus,« sagte Sampson, »selbst wenn ich, wie ich sagen könnte, glühende Kohlen auf sein Haupt sammeln will. Gut! Ach! Aber ich bin ein fallendes Haus, und die Ratten (wenn ich diesen Ausdruck mit Bezug auf diese Herren, die ich über Alles liebe und verehre, brauchen darf) fliehen vor mir. Gentlemen — was die eben gehaltene Unterredung betrifft, so sah ich meine Schwester auf dem Wege hierher, und da ich neugierig war, wohin sie gehen möchte, auch — darf ich wagen, es zu gestehn — von Natur argwöhnischen Temperaments bin, so folgte ich ihr. Seitdem habe ich gehorcht.«

»Wenn Du nicht wahnsinnig bist,« unterbrach ihn Miß Sally, »so halt ein und sage kein Wort weiter.«

»Sara, meine Liebe,« erwiederte Braß mit unverminderter Höflichkeit, »ich danke Dir verbindlichst, will aber doch fortfahren. Mr. Witherden, Sir, da wir die Ehre haben, Mitglieder desselben Standes zu sein — den andern Herren nicht zu erwähnen, welcher mein

Miethsmann gewesen ist, und gewissermaßen die Gastfreundschaft meines Herdes genossen hat — ich glaube, Sie hätten mir diesen Antrag zuerst machen können. Nun, mein werthester Herr,« rief Braß, als er sah, daß der Notar ihn unterbrechen wollte, »erlauben Sie mir weiter zu sprechen, ich bitte Sie.«

Mr. Witherden schwieg und Braß fuhr fort.

»Wenn Sie die Güte haben wollten,« sagte er, indem er den Verband von seinen Augen hob, und ein gräulich mit Blut unterlaufenes Auge zeigte, »dieß anzusehen, werden Sie natürlich in Ihrem Innern fragen, wie ich dazu kam. Wenn Sie davon auf mein Gesicht blicken, werden Sie neugierig sein, was die Ursache dieser Kratzwunden ist. Und davon auf meinen Hut, wie er in den Zustand versetzt wurde, in dem Sie ihn jetzt sehen. Gentlemen,« sagte Braß, indem er wüthend auf den Hut mit der geballten Faust schlug, »auf alle diese Fragen antworte ich — Quilp.«

Die drei Herren sahen einander an, sagten aber nichts.

»Ich sage,« fuhr Braß fort, indem er seine Schwester von der Seite anblickte, als wenn er zu ihrer Belehrung spräche, und mit einer tückischen Bissigkeit redete, die sehr stark von seiner gewöhnlichen Sanftheit abstach, »daß ich auf alle diese Fragen antworte — Quilp, — Quilp, der mich in sein Höllennest lockt, und sich freut, wenn er zusehen und lachen kann, wie ich mich verbrenne, und stoße und verwunde — Quilp, der niemals, nein niemals, mich in allen unsern Ge-

schäften anders wie als einen Hund behandelt hat — Quilp, den ich stets von ganzem Herzen gehaßt habe, doch nie so sehr, als seit Kurzem. Er tritt in derselben Sache hier auf die Hinterfüße, als wenn er nichts damit zu thun gehabt hätte, anstatt daß er den ersten Vorschlag dazu gemacht hat. Ich kann ihm nicht trauen. In einer seiner heulenden, wüthenden, wahnsinnigen Launen, glaub ich, würde er es ausplaudern und ob's ein Mord wäre, und nie an sich denken, so lange er mich in Schrecken setzen kann. Nun,« sagte Braß, seinen Hut wieder aufhebend, den Verband wieder über das Auge schiebend und sich im Uebermaß der Kriecherei wirklich bis auf den Boden bückend, »wohin führt mich Alles das? — Was würden Sie sagen, wohin es mich führt, Gentlemen? — Können Sie nur im Geringsten mich dem Ziel nähern?«

Niemand sprach. Braß stand eine Weile lächelnd da, als wenn er ein Musterräthsel aufgegeben hätte, und sagte dann:

»Um es kurz zu machen, es führt mich dazu. Wenn die Wahrheit heraus ist, und es ist klar, daß es auf eine Art geschehen ist, gegen die sich nicht kämpfen läßt — und es ist eine gar große und erhabene Sache, die Wahrheit, in ihrer Art, Gentlemen, obgleich wir wie bei andern großen und erhabenen Dingen wie Gewitter u. dergl, nicht immer sehr erfreut sind, sie zu sehen — so thue ich besser, diesen Mann anzugreifen, als ihn mich angreifen zu lassen. Ich sehe klar, daß es mit mir aus ist. Wenn

daher Jemand klatschen soll: so ist es besser, ich thue es und habe den Vortheil davon. Sara, meine Liebe, vergleichsweise bist Du sicher. Ich erzähle diese Umstände zu meinem eigenen Nutzen.«

Damit entdeckte Mr. Braß in großer Eile den ganzen Hergang; wobei er dem liebenswürdigen Urheber so viel Schuld als möglich aufbürdete, und sich selbst mehr als einen halben Heiligen, obgleich — wie er gestand — den menschlichen Schwächen unterworfen, darstellte. Er schloß folgendermaßen:

»Nun, Gentlemen, ich bin nicht der Mann, der etwas halb thut. Wag ich den Penny, wag ich auch das Pfund, wie das Sprichwort sagt. Sie können mit mir machen, was Ihnen gefällt, mich hinführen, wohin es Ihnen gefällt. Wünschen Sie es schriftlich zu haben, so wollen wir es gleich aufsetzen. Ich weiß, Sie werden schonend mit mir umgehen. Sie werden schonend mit mir umgehen, ich verlasse mich darauf. Sie sind Männer von Ehre und haben fühlende Herzen. Ich gab aus Noth Quilp nach, denn obgleich Noth kein Gebot kennt, hat sie doch ihre Advokaten. Auch Ihnen gebe ich aus Nothwendigkeit nach; außerdem aus Klugheit; und wegen Gefühlen, die ich lange Zeit verborgen in mir getragen habe. Bestrafen Sie Quilp, Gentlemen. Fassen Sie ihn derb. Zermalmen Sie ihn. Treten Sie ihn mit Füßen. Er hat mir dasselbe gethan, lange, lange Zeit.«

So am Schluß seiner Rede angekommen, dämmte

Sampson den Strom seines Zornes, küßte abermals seinen Handschuh, und lächelte wie es nur Schmarotzer oder Feiglinge thun können.

»Und dieß,« sagte Miß Braß, indem sie ihr Haupt hob, das sie bis jetzt auf ihre Hände gestützt hatte, und ihn mit bitterem Hohnlächeln von Kopf bis Füßen betrachtete, »dieß ist mein Bruder! Dieß ist mein Bruder, für den ich gearbeitet und mich geplackt habe, und von dem ich glaubte, daß er etwas von einem Mann in sich hätte!«

»Sara, meine Liebe,« erwiederte Sampson, verzagt seine Hände reibend, »Du störst unsere Freunde. Außerdem fühlst Du Dich getäuscht, Sara, und da Du nicht weißt, was Du sagen sollst, so stellst Du Dich bloß.«

»Ja, Du elender Feigling,« entgegnete die liebenswürdige Maid, »ich verstehe Dich. Du fürchtetest, ich würde Dir zuvorkommen. Aber denkst Du, daß ich mich hätte verlocken lassen, nur ein Wort zu sagen! Ich würde ihrer gelacht haben, und wenn sie mich zwanzig Jahre lang verhört hätten.«

»He, he,« kicherte Braß, der in seiner tiefen Erniedrigung wirklich das Geschlecht mit seiner Schwester vertauscht, und auf sie jeden Funken von Männlichkeit, den er besessen haben mochte, übertragen zu haben schien. »Du denkst Dir so, Sara, Du denkst Dir's vielleicht; aber Du würdest ganz anders gehandelt haben, alter Kerl. Du wirst nicht vergessen haben, daß es eine Maxime bei Foxey — unserem verehrten

Vater, Gentlemen — war, ‚hege stets Mißtrauen gegen Jedermann. Das ist eine Maxime, mit der man durch das Leben kommen kann!‘ Wenn Du wirklich nicht schon Deine Sicherheit erkaufen wolltest, als ich kam, argwöhne ich, daß Du es bis jetzt gethan haben würdest. Und deshalb habe ich es selbst gethan, und Dir Ungelegenheit und Schande erspart. Die Schande, Gentlemen,« fügte Braß hinzu, und er schämte sich wirklich etwas dabei, »wenn eine dabei ist, kommt auf mich. Es ist besser, daß ein Weib davon verschont bleibe.«

Bei aller Ehrfurcht vor der bessern Meinung des Herrn Braß, und noch mehr vor der Autorität seines großen Vorfahren, möchten wir doch in aller Demuth zweifeln, ob der von letzterem Herrn aufgestellte, und von seinem Nachkommen angewandte erhebende Grundsatz auch immer ein kluger ist, und im Leben die gewünschten Resultate nach sich zieht. Dies ist jedenfalls nur ein kühner und vorwitziger Zweifel, zumal da viele ausgezeichnete Menschen, Männer von Menschenkenntniß, schlaue Hunde, alte Füchse, Feine oder schlechtweg, das sind die Rechten, genannt, diese Maxime zu ihrem Polarstern und Compaß gemacht haben und noch täglich machen. Dessenungeachtet dürfen wir den Zweifel leise andeuten. Und zur Erklärung wollen wir bemerken, daß, wenn Mr. Braß nicht übertrieben argwöhnisch gewesen wäre, und ohne Lauern und Horchen es seiner Schwester überlassen hätte, oder, horchend und lauernd, nicht in einer so furch-

terlichen Eile gewesen wäre, ihr zuvorzukommen (was er nur durch seinen Argwohn und sein Mißtrauen war) er jedenfalls weit besser weggekommen wäre. So wird es stets vorkommen, daß diese Leute von Weltkenntniß, stets geharnischt einherschreitend, sich gegen eben so viel Gutes als Böses vertheidigen, die Unbequemlichkeit und Absurdität ungerechnet, jederzeit mit dem Mikroskop auf die Wache zu ziehen, und bei der unschuldigsten Gelegenheit einen Harnisch zu tragen.

Die drei Herren sprachen eine Weile zusammen. Nach dem Schluß dieser Berathung, die sehr kurz war, wies der Notar auf die Schreibmaterialien auf dem Tisch, und sagte Mr. Braß, daß, wenn er wünschte, seine Aussage schriftlich zu wiederholen, er hier Gelegenheit dazu hätte. Zugleich fand er sich veranlaßt, ihn zu benachrichtigen, daß er sogleich mit ihm zu einem Friedensrichter kommen müßte, und daß er sich in Allem, was er thäte und sagte, von seiner eigenen Diskretion zu leiten haben lasse.

»Gentlemen,« sagte Braß, indem er seine Handschuh auszog, und im Geist vor ihnen auf der Erde kroch, »ich will die Zartheit, mit der Sie, wie ich weiß, mich behandeln werden, rechtfertigen; und da ich jetzt, wo die Entdeckung gemacht ist, ohne Zartheit in der schlechtesten Lage von allen Dreien wäre, so können Sie sich darauf verlassen, daß ich mein Herz rein ausschütte. Mr. Witherden, Sir, eine Art von Schwäche kommt über meine Seele — wenn Sie

die Güte haben wollen, zu schellen und ein Glas warmes und gewürztes Getränk zu befehlen, so würde ich, trotz Allem, was geschehen ist, das melancholische Vergnügen haben, auf Ihre Gesundheit zu trinken. Ich hatte gehofft,« sagte Braß, mit einem melancholischen Lächeln umherblickend, »dereinst das Vergnügen zu haben, diese drei Herren an meiner Mahagonytafel in meinem bescheidenen Zimmer in Bevismarks sitzen zu sehen. Doch Hoffnungen scheitern. Ach Gott!« Mr. Braß fand sich über diesen Punkt so gerührt, daß er nichts mehr sagen oder thun konnte, bis das Getränk gebracht worden. Nachdem er davon genossen hatte, und zwar für Einen in so aufgeregtem Zustande ziemlich reichlich, setzte er sich nieder, um zu schreiben.

Die liebenswürdige Sara ging bald mit übereinandergeschlagenen Armen, bald mit auf den Rücken gelegten Händen unter dieser Zeit mit männlichen Schritten in der Stube auf und ab, und zog nur zuweilen ihre Dose heraus, um an dem Deckel zu kauen. Sie fuhr fort, so auf- und niederzuschreiten, bis sie ganz müde geworden war und auf einem Stuhl unweit der Thüre einschlief.

Man hat seitdem Gründe gehabt zu vermuthen, daß dieser Schlaf Verstellung war, denn in der Dämmerung des Nachmittags gelang es ihr, unbemerkt zu entschlüpfen. Ob dies absichtliches und wachendes Weggehen, oder ein somnambulistischer Abschied und Nachtwandeln war, darüber kann viel ge-

stritten werden; aber über einen Punkt (und zwar über den Hauptpunkt) sind alle Parteien einig. In welchem Zustand sie auch hinwegging, gewiß ist's, daß sie nicht wieder zurückkehrte.

Da wir die Dämmerung des Nachmittags erwähnt haben, so wird man daraus schließen, daß Mr. Braß' Arbeit einige Zeit zur Vollendung erforderte. Er wurde nicht eher als Abends fertig; doch als er es endlich vollendet hatte, fuhren die drei Freunde in einem Fiacre mit ihm nach dem Privatbureau eines Friedensrichters, welcher, nachdem er Mr. Braß sehr freundlich empfangen und, um sich des Vergnügens ihn morgen früh wieder zu sehen, zu vergewissern, ihm einen sichern Platz angewiesen hatte, die Andern mit der erfreulichen Versicherung entließ, daß jedenfalls morgen ein Verhaftsbefehl für Mr. Quilp ausgefertigt werden würde, und daß eine geeignete Eingabe (begleitet mit einer Darlegung der Umstände) bei dem Staatssekretär, der sich glücklicherweise in der Stadt befand, unzweifelhaft Kit's Begnadigung und Freilassung ohne Verzug bewerkstelligen würde.

Und nun schien es allerdings, als ob sich Quilp's teuflische Laufbahn ihrem Ende nahen solle, und als ob die Vergeltung, die oft langsam geht — vorzüglich wenn sie am schwersten ist — seine Fußstapfen mit sicherer und gewisser Witterung aufgespürt hätte und ihm immer näher und näher käme. Ihren leisen Tritt nicht vernehmend, geht ihr Opfer seinen

Lauf mit eingebildetem Triumph. Aber hinter ihm schleicht sie einher, und einmal im Gange, läßt sie sich nie wieder aufhalten.

Nachdem ihre Geschäfte beendigt waren, verfügten sich die drei Herren wieder nach der Wohnung Mr. Swiveller's, den sie so sehr auf dem Wege der Besserung fanden, daß er eine halbe Stunde außer dem Bett hatte zubringen und sich heiter unterhalten können. Mr. Garland war schon seit einiger Zeit weggegangen, aber Mr. Abel war immer noch da. Nachdem sie ihm Alles erzählt hatten, was sie gethan, nahmen die beiden Mr. Garland's, und der ledige Herr wie auf ein vorhergegangenes Einverständniß, für den Abend Abschied, und ließen den Kranken allein mit dem Notar und dem kleinen Dienstmädchen.

»Da Sie so viel besser sind,« sagte Mr. Witherden, indem er sich neben das Bett setzte, »so darf ich wagen, Ihnen etwas mitzutheilen, was auf dem Geschäftswege an mich gekommen ist.«

Die Idee einer geschäftlichen Mittheilung an einen mit Rechtsachen zu thun habenden Herrn schien in Richarden nichts weniger als eine angenehme Erwartung zu erregen. Vielleicht verband er sie in seinem Innern mit ein oder zwei außenstehenden Rechnungen, wegen deren er schon verschiedene drohende Briefe bekommen hatte. Sein Gesicht wurde lang, als er sprach:

»Gewiß, Sir. Ich hoffe jedoch, daß es gerade nichts sehr Unangenehmes sei?«

»Wenn ich dies dächte, so würde ich eine bessere Zeit wählen, es Ihnen mitzutheilen,« entgegnete der Notar. »Erlauben Sie mir vorerst zu bemerken, daß meine heute hier gewesenen Freunde nichts davon wissen, und daß Ihre Güte gegen Sie ganz freiwillig und ohne Hoffnung auf eine Wiedervergeltung geübt worden ist. Es kann bei einem leichtsinnigen, sorglosen Menschen Gutes wirken, dies zu wissen.»

Dick dankte ihm und sagte, er hoffe, daß dies geschehen würde.

»Ich habe einige Nachfragen nach Ihnen gemacht, und dachte nicht im Geringsten, Sie unter solchen Umständen zu finden, wie diejenigen, welche uns zusammengebracht haben. Sie sind der Neffe der Jungfrau Rebecca Swiveller von Dheselbeane in Dorsetshire, die vor Kurzem gestorben ist.«

»Gestorben!« rief Dick.

»Gestorben. Wenn Sie ein anderer Mensch von einem Neffen gewesen wären, so würden Sie (so sagt das Testament, und ich habe keine Ursache, daran zu zweifeln) 25,000 Pfd. geerbt haben. Wie es jetzt ist, ist Ihnen eine jährliche Leibrente von 150 Pfd. zugefallen. Doch glaube ich Ihnen selbst dazu Glück wünschen zu können.«

»Sir,« sprach Dick, abwechselnd unter Schluchzen und Lachen, »das können Sie. Denn gefällt es Gott, so will ich noch eine Gelehrte aus der armen Marquise machen! In Seide soll sie gehen und viele Schätze haben, oder ich will nie wieder von diesem Bett aufstehen!«

Sieben und sechzigstes Kapitel.

Ohne etwas von den im letzten Kapitel getreulich erzählten Ereignissen zu erfahren, und ohne im Geringsten etwas von der Mine zu ahnen, die ihn mit Verderben bedrohte (denn man hatte bei der ganzen Angelegenheit das tiefste Geheimniß beobachtet, um in ihm keinen Verdacht zu erregen) blieb Mr. Quilp in seiner Einsiedelei verschlossen, von keinem Verdacht gestört, und außerordentlich mit dem Ergebniß seiner Machinationen zufrieden. Mit dem Abschluß einiger Rechnungen beschäftigt — wozu die Stille und Einsamkeit der Umgebung sehr günstig waren — hatte er zwei ganze Tage lang seine Höhle nicht verlassen. Der dritte Tag fand ihn immer noch fleißig bei seiner Arbeit und wenig geneigt auszugehen.

Es war am Tage nach Mr. Braß's Geständnisse, und daher der, welcher Mr. Quilp's Freiheit

mit einiger Beschränkung und ihn mit der unerwarteten Mittheilung einiger sehr unangenehmen und unwillkommenen Thatsachen bedrohte. Da er keine intuitive Wahrnehmung der Wolke hatte, die sich über seinem Haus zusammenzog, befand sich der Zwerg in seiner gewöhnlichen heitern Laune, und, als er fand, daß er sich nicht bei der gehörigen Rücksicht auf seine Gesundheit und Laune zu sehr in sein Geschäft vertiefen dürfe, gab er dessen einförmiger Routine durch ein wenig Geschrei oder Geheul oder ähnliche unschuldige Zerstreuungen dieser Art einige Abwechselung.

Sein Gesellschafter war wie gewöhnlich Tom Scott, der über dem Feuer wie eine Kröte hockte und von Zeit zu Zeit, wenn ihm sein Herr den Rücken zukehrte, seine Grimassen mit grauenhafter Genauigkeit nachahmte. Das Gallionenbild war noch nicht verschwunden, sondern stand an seinem alten Platze. Das Gesicht, durch die häufige Anwendung des Schüreisens fürchterlich verbrannt, und durch Einschlagung eines Tenßeanynagels in die Nasenspitze noch mehr verziert, lächelte immer noch in den weniger zerfleischten Theilen freundlich, und schien wie ein standhafter Märtyrer seinen Quäler zur Begehung neuer Angriffe reizen zu wollen.

Der Tag war selbst in den höchsten und hellsten Theilen der Stadt feucht, finster, kalt und neblig. An diesem niedrigen und sumpfigen Orte hüllte der Nebel jede Ecke und jeden Winkel in eine dicke

Wolke. Jeder Gegenstand in einer Entfernung von 1 — 2 Yard war verhüllt. Die Schutzlichter und Feuer auf dem Fluß waren machtlos unter diesem Leichentuch, und ohne die rauhe und durchdringende Schärfe der Luft, und dann und wann den Ruf eines irregefahrenen Bootsmannes, wenn er die Ruder ruhen ließ und den Weg zu finden versuchte, konnte der Fluß viele Meilen weit sein.

Der Nebel, obgleich träg und langsam sich bewegend, war scharf und durchdringend. Kein Einhüllen in Pelz und Tuch schützte gegen ihn. Er schien bis in die innersten Knochen der schaudernden Wanderer einzudringen und sie mit Frost und Martern zu quälen. Alles war feucht.
Das warme Feuer allein trotzte ihm und lachte und funkelte lustig. Es war ein Tag, um zu Hause zu bleiben, sich um den Kamin zu drängen und von Reisenden zu erzählen, welche bei solchem Wetter ihren Weg auf Haiden und Mooren verloren hatten; ein Tag, um einen warmen Herd mehr als je zu lieben.

Des Zwergs Liebhaberei war, wie wir wissen, die, einen Herd für sich zu haben, und wenn er zur Lustigkeit aufgelegt war, sich allein zu erfreuen. Keinesweges gleichgültig gegen den Comfort, unter Dach und Fach zu sein, befahl er Tom Scott, das Oefchen mit Kohlen zu füllen, machte für heute Feierabend und beschloß lustig zu sein.

Zu diesem Zwecke zündete er frische Lichter an

und schüttete noch mehr Kohlen auf das Feuer; dann aß er ein Beefsteak, das er selbst auf eine etwas wilde und cannibalenartige Weise zubereitet hatte, braute eine große Bowle heißen Punsches, zündete seine Pfeife an, und setzte sich hin, um den Abend zu genießen.

In diesem Augenblick erregte ein leises Klopfen an der Thür seiner Kajüte seine Aufmerksamkeit. Als es zwei= oder dreimal wiederholt worden war, öffnete er sachte das kleine Fenster, steckte den Kopf hinaus und frug, wer da sei.

»Nur ich, Quilp,« antwortete die Stimme seiner Frau.

»Nur Du!« rief der Zwerg und reckte seinen Hals, um den Besuch besser betrachten zu können. »Und was bringt Dich her, Du Balg? Wie kannst Du wagen, Dich dem Schloß des Ogers zu nähern, he?«

»Ich habe Dir etwas zu sagen,« entgegnete sein Weib. »Sei nicht bös' auf mich.«

»Ist's was Gutes, Angenehmes; etwas, was Einen springen und mit den Fingern schnalzen macht?« sagte der Zwerg. »Ist die gute alte Mama todt?«

»Ich weiß nicht, was es ist, oder ob es gut oder schlimm ist,« antwortete seine Frau.

»Da lebt sie noch,« sagte Quilp, »und 's ist nichts mit ihr. Geh wieder heim, Du Unglücksvogel. Geh heim.«

»Ich habe einen Brief mitgebracht« — rief das sanfte kleine Weibchen.

»Wirf ihn hier zum Fenster herein, und mache, daß Du fortkommst,« sagte Quilp, sie unterbrechend, »sonst komme ich heraus und zerkratze Dich.«

»Nein, aber bitte, Quilp — höre mich an,« bat sein gehorsames Weib mit Thränen. »Bitte.«

»So sprich,« brummte der Zwerg mit einem boshaften Grinsen. »Geschwind und mach's kurz. Sprich, willst Du?«

»Er wurde heut Nachmittag bei uns abgegeben,« sagte Mrs. Quilp zitternd, »ein Knabe brachte ihn und sagte, er wisse nicht von wem er käme, aber daß er ihn abgeben und sagen sollte, er müsse ihm sogleich gebracht werden, denn er sei von der größten Wichtigkeit. Aber bitte,« setzte sie hinzu, als ihr Mann die Hand danach ausstreckte, »bitte, laß mich ein. Du weißt nicht, wie naß und erfroren ich bin, und wie viel mal ich den Weg in diesem dicken Nebel verloren habe. Laß mich ein paar Minuten mich am Feuer trocknen. Ich will gleich wieder fortgehen, wenn Du es sagst, Quilp. Auf mein Wort, ich werde es.«

Ihr liebenswürdiger Gemahl zögerte einige Augenblicke; aber als er bedachte, daß der Brief Antwort erfordern könne, welche sie wieder zurückbringen solle, schloß er das Fenster, öffnete die Thür und befahl ihr, hereinzukommen. Mrs. Quilp gehorchte ihm gern, und kniete an dem Feuer nieder, um sich

die Hände zu wärmen, und übergab den seinigen das Packet.

»Ich freue mich, daß Du naß bist,« sagte Quilp, indem er es ihr aus den Händen riß und sie anschielte. »Ich freue mich, daß Du frierst. Ich freue mich, daß Du den Weg verloren hast. Ich freue mich, daß Deine Augen vom Weinen roth sind. Es thut meinem Herzen wohl, Deine kleine Nase so erfroren und roth zu sehen.«

»O, Quilp!« schluchzte sein Weib. »Wie grausam ist das von Dir.«

»Dachte, ich wäre todt!« sagte Quilp, indem er sein Gesicht in eine höchst außerordentliche Reihe von Grimmassen verzerrte. »Dachte, sie würde das ganze Geld für sich haben, und Jemanden heirathen können, der ihr gefiele! Ha, ha, ha! Wirklich?«

Diese Verhöhnungen brachten das arme Weibchen, das noch da kniete, ihre Hände wärmte und zu Quilp's großem Vergnügen schluchzte, zu keiner Antwort. Aber als er sie vergnügt und lachend betrachtete, bemerkte er zufällig, daß sich auch Tom Scott freute, weswegen ihn der Zwerg, um in seiner Freude keinen vorwitzigen Theilnehmer zu haben, beim Kragen packte, nach der Thür schleppte und nach kurzem Kampfe hinauswarf. Zur Vergeltung für dieses Zeichen von Aufmerksamkeit ging Tom sogleich auf seinen Händen bis an's Fenster, und — wenn der Ausdruck erlaubt ist — sah mit seinen Schuhen herein, klopfte auch außerdem wie ein umgekehrter Banshee

mit den Füßen an das Fenster. Wie natürlich verlor Mr. Quilp keine Zeit, zu dem unfehlbaren Schüreisen seine Zuflucht zu nehmen, womit er seinem jungen Freunde nach einigem Finden und Verstecken ein oder zwei so unzweideutige Komplimente machte, daß dieser plötzlich verschwand, und ihn im ruhigen Besitz des Schlachtfeldes ließ.

»So! Da diese kleine Arbeit gethan ist,« sprach der Zwerg kaltblütig, »will ich den Brief lesen. Hm!« murmelte er, als er die Adresse besah. »Ich sollte die Hand kennen. Holdselige Sally!«

Er öffnete den Brief und las in einer schönen, runden Advokatenhand Folgendes:

»Man hat Sammy warm gemacht, und er hat ausgeschwatzt. Es ist Alles heraus. Sie thäten besser, sich zu entfernen, denn Fremde wollen Sie besuchen. Man hat sich bis jetzt sehr ruhig verhalten, weil man hoffte, Sie zu überraschen. Verlieren Sie keine Zeit. Ich habe es nicht gethan. Ich bin nirgends zu finden. Wenn ich wie Sie wäre, würde ich dasselbe thun. S. B. früher in B. M.«

Um die Veränderungen zu beschreiben, welche sich auf Quilp's Angesicht, während er den Brief las, zeigten, würde eine neue Sprache erforderlich sein; eine Sprache mit einer Kraft des Ausdrucks, wie nie geschrieben, gelesen oder gesprochen worden. Lange Zeit ließ er kein einziges Wort hören; aber nach einer beträchtlichen Pause, während Mrs. Quilp

durch den Schrecken, den seine Blicke in ihr erregten, fast von Sinnen kam, versuchte er zu ächzen:

»— Wenn ich ihn hier hätte. Wenn ich ihn nur hier hätte —«

»O Quilp!« sprach seine Frau, »was fehlt Dir? Auf wen bist Du so bös?«

»Ich sollte ihn ersäufen,« sagte der Zwerg, sie nicht beachtend. »Ein zu leichter Tod, zu schnell, zu kurz — aber der Strom fließt hier gleich nebenan. O! wenn ich ihn hier hätte! Ihn nur so an den Rand zu führen mit Schmeicheln und Freundlichkeit, — ihn bei dem Knopfloch zu fassen — mit ihm zu scherzen — und ihn dann mit einem plötzlichen Stoß plätschernd hinunter zu schicken! Ertrinkende kommen dreimal wieder in die Höhe, sagt man. Ah! Ihn diese dreimal zu sehen, und ihm in's Angesicht zu spotten, wenn er aus dem Wasser guckt — o, was für ein Hochgenuß!«

»Quilp!« stotterte sein Weib und wagte die Hand auf seine Schulter zu legen: »Was ist geschehn?«

Sie war durch das Behagen, mit dem er sich dieses Vergnügen ausmalte, so entsetzt, daß sie sich kaum verständlich machen konnte.

»So ein blutloser Hund!« sagte Quilp, indem er seine Hände sehr langsam rieb und sie fest zusammenpreßte. »Ich dachte, seine Feigheit und Kriecherei würde die beste Bürgschaft für sein Stillschweigen sein. O Braß, Braß — mein lieber, guter, zärt-

licher, treuer, complimenteschneidender, reizender Freund — wenn ich Dich nur hier hätte!«

Seine Frau, die sich zurückgezogen hatte, damit es nicht scheine, als ob sie ihn belauschte, wagte, sich ihm wieder zu nähern und wollte eben sprechen, als er nach der Thür ging und Tom Scott rief, welcher es in Erinnerung seiner letzten zarten Ermahnung für klug hielt, ihm sogleich zu gehorchen.

»Da!« sagte der Zwerg, indem er ihn hereinzog. »Bring sie nach Haus. Komm morgen nicht her, denn es wird zu sein. Komm nicht eher wieder, als bis Du von mir hörst oder mich siehst. Hörst Du?«

Tom nickte mürrisch und winkte Mrs. Quilp voranzugehen.

»Was Dich betrifft,« sagte der Zwerg zu ihr gewendet, »frage nicht nach mir, suche nicht nach mir, sprich nicht von mir. Ich werde nicht todt sein, Mistreß, und das mag Dich trösten. Der wird für Dich sorgen.«

»Aber Quilp? Was gibts? Wo willst Du hin? Sag nur noch ein Wort.«

»Ich will Dir was sagen,« sprach der Zwerg und ergriff ihre Arme, »und thun, was ungesagt und ungethan besser für Dich wäre, wenn Du nicht gleich gehst.«

»Ist was vorgefallen?« rief seine Frau. »O, sage mir's.«

»Ja,« knirschte der Zwerg. Nein. Was geht's Dich an. Ich habe Dir gesagt, was Du zu thun

hast. Wehe Dir, wenn Du es nicht thust, oder nur um ein Haar breit davon abweichst. Willst Du gehen!«

»Ich gehe, ich gehe gleich; aber,« stotterte sein Weib, »beantworte mir erst eine Frage. Hat dieser Brief etwa irgend einen Bezug auf die kleine liebe Nell? Ich muß Dich das fragen — ich muß wirklich, Quilp. Du kannst nicht wissen, wie viel Tage und Nächte voll Kummer ich gehabt habe, weil ich ein einziges mal dieses Kind betrogen habe. Ich weiß nicht, was ich für Unglück dadurch verursacht habe, aber sei es groß oder klein, ich that es für Dich, Quilp. Mein Gewissen warnte mich, als ich es that. Beantworte mir die eine Frage, ich bitte Dich.«

Der Zwerg, durch diese Fragen bis zur Wuth gebracht, gab keine Antwort, sondern drehte sich um und griff mit einer solchen Heftigkeit nach seiner gewöhnlichen Waffe, daß Tom Scott seinen Schützling mit Gewalt fortzog und zwar so schnell als möglich. Es war gut, daß er dies that, denn Quilp, fast rasend vor Wuth, verfolgte sie bis zu dem benachbarten Gäßchen und würde seine Verfolgung verlängert haben, wenn der dichte Nebel nicht gewesen wäre, welcher sie seinen Augen entzog und fast jeden Augenblick dicker zu werden schien.

»Es wird eine gute Nacht werden, um anonym zu reisen,« sagte er, als er langsam, aber vom Laufen ziemlich athemlos zurückkehrte. »Wart. Wir

müssen uns hier besser vorsehen. Das ist zu gastfreundlich und offen.«

Mit großem Kraftaufwand schloß er die beiden alten Thore, welche tief im Schlamm versunken waren, und verriegelte sie mit einem schweren Balken. Nachdem dies gethan war, schüttelte er sein wirres Haar aus den Augen und versuchte sie. — Stark und fest.

»Die Planke zwischen diesem und dem nächsten Werft ist leicht zu übersteigen,« sagte der Zwerg, nachdem er mit diesen Vorsichtsmaßregeln fertig war. »S'ist auch ein Winkelgäßchen dort. Dahindurch werde ich mich flüchten. Der muß den Weg gut kennen, der ihn heut Nacht an diesem schönen Ort finden will. So lange dies hält, glaub ich, habe ich keinen unwillkommenen Besuch zu fürchten.«

Fast gezwungen, seinen Weg mit den Händen zu tasten (so finster war es geworden und so sehr hatte der Nebel zugenommen) kehrte er in seine Höhle zurück, und nachdem er einige Zeit an dem Feuer gebrütet hatte, beschäftigte er sich mit Vorbereitungen zur schleunigsten Abreise.

Während er einigen Reisebedarf sammelte, und in seine Taschen stopfte, hörte er nicht auf, leise mit sich selbst zu sprechen oder mit den Zähnen zu knirschen, wie er gethan hatte, seitdem er den Brief der Miß Braß gelesen.

»O Sampson!« murmelte er, »guter, würdiger Mann — wenn ich Dich nur an's Herz drücken

könnte! Wenn ich Dich umarmen und Deine Rippen quetschen könnte, wie ich sie quetschen könnte, wenn ich Dich einmal gepackt hätte, was sollte das für ein Begegnen sein. Wenn wir uns je wieder in den Weg kommen, Sampson, will ich Dich grüßen, daß Du es so leicht nicht wieder vergessen sollst, glaube mir. Diese Zeit, Sampson, dieser Augenblick, nachdem Alles so gut gegangen, war so schön gewählt! Es war so durchdacht von Dir, so reumüthig, so gut. O, wenn ich Dich noch einmal in diesem Zimmer Antlitz gegen Antlitz hätte, Du hasenherziger Mann des Rechts, wie zufrieden würde Einer von uns Beiden sein!«

Hier hielt er inne, und setzte die Punschbowle an seinen Mund, und that einen langen, tiefen Zug, als wenn es reines Wasser und seinem vertrockneten Munde ein kühlend Getränk wäre. Dann setzte er sie schnell nieder, nahm seine Vorbereitungen wieder auf, und setzte sein Selbstgespräch fort.

»Da ist Sally,« sagte er mit funkelnden Augen, »dies Weib hat Muth, Entschlossenheit, Geist, Feuer, — schlief sie oder war sie vor Schreck erstarrt? Sie hätte ihn sicher erdolchen können — vergiften. Sie hätte dies kommen sehen können. Warum gibt sie mir Nachricht, wenn es zu spät ist? Als er hier saß — dort, gegenüber — mit seinem blassen Gesicht und rothen Kopf, und kränklichen Lächeln, warum wußte ich da nicht, was in seinem Herzen vorging? Es hätte dieselbe Nacht aufgehört zu schlagen, wenn ich sein Geheimniß gewußt hätte; oder es gibt keine

Pülverchen mehr, um Jemanden einzuschläfern, und kein Feuer, ihn zu verbrennen!«

Ein zweiter Zug aus der Bowle; und über dem Feuer mit wild drohendem Antlitz knieend, murmelte er weiter.

»Und dies, wie jede andere Ungelegenheit, die ich in letzter Zeit erfuhr, kommt von diesem alten kindischen Greis und seinen Schooßkindchen her, zwei elenden schwachen Wanderern. Jetzt noch will ich ihr böser Genius sein. Und Du, süßer Kit, ehrlicher Kit, tugendhafter unschuldiger Kit, nimm Dich in Acht. Wo ich hasse, beiße ich. Ich hasse Dich, Du guter Kerl, aus gutem Grund, und so stolz Du heute Abend bist, soll doch die Reihe auch an mich kommen — Was ist das!«

Ein Pochen an dem Thor, das er verschlossen hatte. Ein lautes und heftiges Pochen. Dann eine Pause, als wenn die, welche geklopft hatten, auf eine Antwort warteten. Dann wieder der Lärm, aber lauter und ungestümer als vorhin.

»So bald!« sagte der Zwerg. »Und so eifrig! Ich fürchte, Ihr werdet euch getäuscht haben. Es ist gut, daß ich ganz vorbereitet bin. Sally, ich danke Dir!»

Während er sprach, löschte er das Licht aus. In seinen ungestümen Versuchen, den grellen Schein des Feuers zu dämpfen, warf er den Ofen um, der mit einem Krach auf die glühenden Kohlen fiel, die während seines Sturzes herausgefallen waren, und die Stube in pechschwarzer Finsterniß ließ. Da der Lärm am

Thor immer noch fortdauerte, tappte er nach der Thür und trat in die freie Luft.

In diesem Augenblick hörte das Pochen auf. Es war gegen 8 Uhr. Aber die schwärzeste Finsterniß der dunkelsten Nacht würde gegen die dicke Wolke, die jetzt über der Erde ruhte und Alles vor den Augen verhüllte, wie heller Mittag gewesen sein. Er schoß einige Schritte vorwärts, wie in den Eingang einer dunkeln, gähnenden Höhle hinein; dann veränderte er im Glauben, falsch gegangen zu sein, die Richtung seiner Schritte; dann stand er still, nicht wissend, wohin er sich wenden sollte.

»Wenn sie nur noch einmal pochten,« sagte Quilp, indem er versuchte mit seinen Augen das Dunkel zu durchdringen, das ihn umringte, »der Schall würde mich leiten. Vorwärts. Donnert noch einmal an's Thor!«

Er lauschte gespannt, aber der Lärm ward nicht wiederholt. Nichts war an diesem verlassenen Orte zu hören als von Zeit zu Zeit das ferne Bellen der Hunde. Der Schall war weit entfernt — jetzt aus jener Gegend, dann aus einer andern, beantwortet — auch diente er nicht als Führer, denn er kam oft vom Bord der Schiffe, wie der Zwerg wohl wußte.

»Wenn ich nur eine Mauer oder einen Verschlag finden könnte,« sagte der Zwerg, indem er seine Arme ausstreckte und langsam vorwärts ging, »dann wüßte ich schon, wo zu ich gehen müßte. Eine gute, schwarze Teufelsnacht ist's, um meinen theuren Freund hier zu

haben. Wenn mir nur der eine Wunsch erfüllt würde, brauchte es meinetwegen nie wieder Tag zu werden.«

Als das Wort über seine Lippen ging, stolperte er und fiel; und im nächsten Augenblicke kämpfte er mit dem kalten dunkeln Wasser.

Durch das Rauschen und Brausen in seinen Ohren konnte er wieder das Pochen am Thore hören — konnte er einen Ruf vernehmen, der darauf folgte — konnte selbst die Stimmen erkennen. Trotz all' seines Kämpfens und Wühlens im Wasser konnte er noch erkennen, daß sie den Weg verloren hatten und wieder nach dem Punkte zurückgekehrt waren, von dem sie ausgegangen; daß sie fast sehen konnten, wie er ertrank; daß sie dicht bei ihm waren, aber keinen Versuch machen konnten ihn zu retten; daß er sie selbst ausgesperrt hatte. Er erwiederte den Ruf — mit einem gellenden Schrei, der die hundert Feuer, die vor seinen Augen tanzten, zittern und schwanken zu machen schien, als wenn ein Windstoß sie bewegte. Es nutzte nichts. Die Fluth füllte seine Kehle und trug ihn auf ihrem reißenden Strome fort.

Noch ein Ringkampf mit dem Tode, und er war wieder oben, schlug das Wasser mit den Händen, und starrte mit wilden und glühenden Augen nach einem dunkeln Gegenstand, auf den er zutrieb. Der Rumpf eines Schiffes! Er konnte seine glatte und schlüpfrige Fläche mit der Hand berühren. Jetzt ein lauter Schrei — aber der allgewaltige Strom riß ihn

hinunter, ehe er ihn ausstoßen konnte und trug einen Leichnam weiter.

Er spielte und scherzte mit seiner gräßlichen Last; bald warf er sie an die schlüpfrigen Pfähle; oder verbarg sie in Schlamm oder langem, halb faulendem Gras, oder schleppte sie mühsam über spitzes Gestein und Kies; jetzt schien er sie ihrem eignen Element übergeben zu wollen, aber in demselben Augenblick zog er sie wieder hinweg, bis er seines häßlichen Spielzeuges müde, sie auf einen Moor warf — einen unheimlichen Ort, wo Seeräuber durch manche lange Winternacht in Ketten gehangen hatten — auf daß sie dort von Wind und Sonne gebleicht würden.

Und dort lag sie — allein. Der Himmel war von Feuer geröthet und das Wasser, das sie hergetragen, war von seinem blutigen Schein gefärbt, während es hinströmte. Der Platz, den der Leichnam so eben als Lebender verlassen hatte, war jetzt ein flammender Trümmerhaufen. Es spielte etwas von der Glut über sein Angesicht. Das Haar, von dem feuchten Wind bewegt, spielte wie eine Verhöhnung des Todes — solch eine Verhöhnung, in welcher der Todte bei seinem Leben selbst geschwelgt haben würde — um sein Haupt, und seine Kleider flatterten im Nachtwind.

Acht und sechzigstes Kapitel.

Erleuchtete Zimmer, glänzende Feuer, heitere Gesichter, die Musik fröhlicher Stimmen, Worte der Liebe und der Bewillkommnung, warme Herzen und Thränen der Freude, welch eine Veränderung! Aber solchen Freuden eilt Kit entgegen. Sie erwarten ihn, er weiß es. Er fürchtet, er werde vor Freude sterben, ehe er dahin kommt.

Sie haben ihn den ganzen Tag darauf vorbereitet. Sie sagen ihm zuerst, daß er morgen nicht mit den Uebrigen fortgebracht werden solle. Nach und nach lassen sie ihn wissen, daß Zweifel entstanden sind, daß man untersuchen wolle, und daß er vielleicht noch begnadigt würde. Endlich, als der Abend kommt, führen sie ihn in ein Zimmer, wo einige Herren versammelt sind. Unter ihnen sein guter alter Herr, der auf ihn zukommt und ihn bei der Hand nimmt. Er hört, daß seine Schuldlosigkeit anerkannt, daß er frei ist. Er kann den Sprecher nicht sehen, aber er wendet sich nach der Stimme und indem er zu antworten versucht, sinkt er ohne Bewußtsein zusammen.

Sie bringen ihn wieder zum Bewußtsein und sagen ihm, daß er sich fassen müsse, daß er es wie ein Mann tragen solle. Einer sagt, daß er an seine arme Mutter denken müsse. Eben weil er an sie so sehr ge-

dacht hat, hat ihn die glückliche Nachricht überwältigt. Sie drängen sich um ihn, und sagen ihm, daß die Wahrheit weit und breit ruchbar geworden und daß Stadt und Land von Theilnahme an seinem Schicksale widerhallen. Er hat dafür kein Gehör. Seine Gedanken haben keinen weitern Kreis als das Mutterhaus. Weiß sie es? Was sagte sie? Wer sagte es ihr? Er kann von weiter nichts sprechen.

Sie geben ihm etwas Wein, und reden einige Zeit freundlich mit ihm, bis er sich mehr gesammelt hat und zuhören und ihnen danken kann. Er kann ungehindert gehen. Mr. Garland meint, daß, wenn er sich besser fühle, es Zeit wäre zu gehen. Die Herren drängen sich um ihn und schütteln ihm die Hand. Er fühlt sich ihnen für die Theilnahme, die sie ihm zeigen und für ihre gütigen Versprechungen sehr verpflichtet; aber das Vermögen zu reden ist wieder verschwunden, und er kann sich kaum auf den Füßen erhalten, obgleich er sich auf seines Herrn Arm stützt.

Wie sie durch die unheimlichen Gänge schreiten, kommen ihm einige Gefängnißbeamte entgegen und wünschen ihm auf ihre rauhe Weise Glück zu seiner Befreiung. Der Newsmonger ist darunter, aber er ist nicht so herzlich — es liegt etwas Mürrisches in seinem Glückwünschen. Er sieht Kit wie einen Eindringling an, wie Einen, der zu diesem Ort unter falschem Vorwand Zutritt erlangt hat; der ein Vorrecht genossen hat, ohne dazu gehörig qualifizirt zu sein. Es mag

ein ganz guter junger Mann sein, denkt er, aber hier hat er nichts zu thun, und je eher er geht, desto besser.

Die letzte Thür schließt sich hinter ihm. Sie haben die Außenmauer hinter sich und stehen in der freien Luft — in der Straße, die er sich so oft in seinem düstern Kerker vorgemalt hat, die in allen seinen Träumen lebte. Sie scheint ihm breiter und belebter als früher. Die Nacht ist schlecht und doch wie lieblich und freundlich in seinen Augen! Einer der Herren drückte ihm, als er Abschied nahm, Geld in die Hand. Er hat es nicht gezählt; aber wie er einige Schritte über die Büchse für arme Gefangene hinaus ist, kehrt er eilig um und steckt es hinein.

Mr. Garland hat einen Wagen in einer nahen Straße warten lassen, läßt Kit mit sich einsteigen und befiehlt dem Kutscher, nach Haus zu fahren. Anfangs können sie nur Schritt fahren, und dann mit Fackeln wegen des dicken Nebels. Aber wie sie sich mehr vom Fluß entfernen und die engen Theile der Stadt verlassen, brauchen sie nicht mehr so vorsichtig zu sein, und fahren in schnellerem Schritte. Unterwegs war scharfer Gallopp fast zu langsam für Kit, aber wie sie sich dem Ziel ihrer Fahrt nähern, bittet er langsamer zu fahren, und als sich das Haus seinen Blicken zeigt, zu halten — nur auf ein oder zwei Minuten, damit er sich erholen könne.

Aber hier ist kein Halten, der alte Herr spricht ihm kräftig zu, die Pferde greifen schneller aus, und

sie sind schon an der Gartenpforte. In der nächsten Minute sind sie an der Thür. Drinn ist ein Geräusch von Zungen und Tritten. Sie öffnet sich. Kit stürzt hinein und sieht seine Mutter an seinem Halse hängen.

Und da ist auch die stets treugebliebene Mutter Barbara's mit dem Kinde immer noch auf dem Arme, als wenn sie es seit jenem traurigen Tage, an dem sie Alle wenig Hoffnung hatten, solche Freude wie heut zu erleben, nicht niedergesetzt hätte — da ist sie, und Gott segne sie, weint sich fast die Augen aus und schluchzt, wie noch nie eine Frau geschluchzt hat, und da ist die kleine Barbara — die arme kleine Barbara, so sehr viel magerer und bleicher, und doch so sehr hübsch — wie Espenlaub zitternd und sich an der Wand haltend; und da ist Mrs. Garland, netter und schmucker als je, und in eine tiefe Ohnmacht fallend, ohne daß ihr Jemand beisteht; und da ist Mr. Abel, eifrig seine Nase schneuzend und willens, Jedermann zu umarmen; und da ist der ledige Herr, von Einem zum Andern laufend, und keinen Augenblick bei Einem bleibend; und da ist der gute, liebe, tiefsinnige kleine Jakob, ganz auf der letzten Treppenstufe sitzend, die Hände auf den Knieen wie ein alter Mann, und fürchterlich brüllend, ohne Jemand damit zu stören; und Alle und Jeder von ihnen sind diesmal ganz und gar von Sinnen, und begehen jeder für sich und alle zusammen alle möglichen Arten von Thorheiten.

Und selbst, nachdem alle Uebrigen einigermaßen wieder zu sich gekommen sind und ein paar Worte oder ein Lächeln finden können, wird Barbara — die weichherzige, sanfte, närrische kleine Barbara — plötzlich vermißt, man findet sie in einer Ohnmacht auf eigne Faust im Nebenzimmer, aus welcher Ohnmacht sie bald in Krämpfe fällt, und aus den Krämpfen wieder in Ohnmacht, und sie befindet sich wirklich so schlecht, daß sie nach einer unendlichen Fluth von Essig und kaltem Wasser kaum ein wenig besser als zu Anfang ist. Dann kommt Kits Mutter herein und sagt, er solle kommen und zu ihr reden; und Kit sagt »Ja« und geht; und er spricht mit zärtlicher Stimme »Barbara!« und Barbara's Mutter sagt ihr, daß »es nur Kit sei;« und Barbara sagt (mit geschlossenen Augen natürlich) »O! ist er's wirklich!« und Barbara's Mutter sagt »gewiß ist er's, meine Liebe; und es ist ja jetzt gar nichts wahr.« Und um sie noch mehr zu versichern, daß er sicher und gesund sei, spricht Kit wieder zu ihr; und dann hat Barbara einen Anfall von Lachen, und dann noch einen von Weinen; und dann nicken Barbara's Mutter und Kit's Mutter einander zu, und thun als wollten sie schelten — aber nur, um sie schneller wieder zu sich zu bringen — und da sie erfahrene Matronen sind, und mit großem Scharfblick die ersten keimenden Symptome der Besserung bemerken, trösten sie Kit mit der Versicherung, daß es jetzt

schon gehen werde und entlassen ihn so nach einem Ort, von wannen er gekommen.

Gut! An diesem Ort (und es ist das Nebenzimmer) sind Weinflaschen und alle diese Sachen so großartig aufgestellt, als ob Kit und seine Freunde zur Gesellschaft ersten Ranges gehörten; und da ist der kleine Jakob, und marschirt, nach der ausdrucksvollen Volkssprache, in einen hausbackenen Pflaumenkuchen mit einem erstaunlichen Schritt hinein, und verwendet kein Auge von den Feigen und Apfelsinen, welche nachfolgen sollen, und nutzt auf's Beste seine Zeit, das könnt ihr glauben. Kit ist kaum hereingetreten, so füllt der ledige Herr (und nie gab's so einen geschäftigen Herrn) alle Gläser — Paßgläser — und trinkt seine Gesundheit und versichert ihn, daß es ihm nie an einem Freund fehlen solle, so lange er lebe, und desselbigen gleichen thut Mr. Garland, und Mrs. Garland und Mr. Abel. Aber selbst diese Ehre und Auszeichnung ist noch nicht Alles, denn der ledige Herr zieht aus seiner Tasche eine massive silberne Uhr, — mit hartem Schlag und auf die halbe Sekunde richtig — und auf die Rückseite ist Kit's Name gestochen, und rundherum die schönsten Schnörkel; kurz und gut, es ist Kit's Uhr, ausdrücklich für ihn gekauft, und sie wird ihm hier auf der Stelle geschenkt. Ihr könnt glauben, daß Mr. und Mrs. Garland nicht umhin können, auf ihr Geschenk in petto hinzudeuten, und Mr. Abel sagt gerade her-

aus, daß er seines bei sich habe, und daß Kit der Glücklichste von allen Glücklichen sei.

Ein Freund ist noch da, den er noch nicht gesehn hat, und da er nicht wohl in den Familienkreis eingeführt werden kann, derweilen er ein eisenbeschlagner Vierfüßler ist, nimmt Kit die erste Gelegenheit wahr, um hinaus zu schlüpfen und in den Stall zu eilen. Den Augenblick, daß er seine Hand auf die Klinke legt, wiehert der Klepper den lautesten Kleppergruß; ehe er über die Schwelle ist, springt der Klepper wie toll im Stalle herum (denn er erträgt nicht die Schmach einer Halfterkette) um ihn zu bewillkommnen; und als Kit zu ihm hingeht und ihn liebkost und klopft, reibt der Klepper die Nase an seinem Rocke, und liebkost ihn zärtlicher als je ein Klepper einen Menschen liebkoste. Es ist der Glanzpunkt seines wahren und inniggefühlten Empfanges, und Kit legt wirklich seinen Arm um Whiskers Hals und drückt ihn an sich.

Aber wie geht es zu, daß Barbara hereintritt? und wie schmuck sie wieder ist; seitdem sie sich wieder erholt hat, hat sie vor ihrem Spiegel gestanden. Wie kommt Barbara vor allen Plätzen in der Welt gerade in den Stall? Nun, seit Kit weg war, wollte der Klepper sein Futter von niemand Anderem nehmen als ihr, und Barbara, seht ihr, die sich nicht im Traume einbildete, daß Christopher dort sei, und nur hereinsah, ob Alles in Ordnung wäre, ist ihm ganz unversehens begegnet. Erröthende kleine Barbara!

Es mag sein, daß Kit den Klepper genug geliebkost hat; es mag sein, daß es sogar bessere Dinge zu liebkosen gibt als Klepper. Jedenfalls verläßt er ihn, um zu Barbara zu eilen und hofft, daß sie sich besser befinde. Ja. Barbara befindet sich viel besser. Sie fürchtet — und dabei schlägt Barbara die Augen nieder und wird noch röther — daß er sie für sehr albern gehalten habe. »Ganz und gar nicht,« sagte Kit. Barbara freut sich darüber und hustet — hem! — das allerleiseste Husten – nicht mehr als das.

Was für ein zartfühlender Klepper, wenn er will! Er steht jetzt so ruhig, als wenn er von Stein wäre. Er hat einen sehr verschmitzten Blick, den hat er aber immer. »Wir haben kaum Zeit gehabt, uns die Hand zu geben, Barbara,« sagte Kit. Barbara gibt ihm die ihrige. Was, sie zittert jetzt! Närrische, beklommene Barbara!

Auf Armslänge! Die Länge eines Armes ist nicht viel! Barbara's Arm war durchaus nicht lang, und außerdem hielt sie ihn nicht gerade, sondern bog ihn ein wenig. Kit stand ihr so nahe, als sie sich die Hände gaben, daß er eine kleine glänzende Thräne sehen konnte, die noch auf ihren Wimpern zitterte. Es war natürlich, daß er darauf sah, ohne daß es Barbara bemerkte. Es war natürlich, daß Barbara unbewußt ihre Augen aufschlug und ihn ertappte. War es natürlich, daß Kit in diesem Augenblick, ohne vorherigen Antrieb oder Vorsatz, Barbara einen Kuß gab? Natürlich oder nicht, er that es. Barbara sagte »Pfui,«

aber ließ es zweimal zu. Er hätte es dreimal thun können, aber der Klepper schlug aus und schüttelte mit dem Kopfe, als wenn er plötzlich von einem Entzückungskrampfe befallen würde, und da Barbara erschrak, lief sie fort — aber doch nicht gerade dahin, wo ihre und Kit's Mutter waren, damit sie nicht sehen sollten, wie roth ihre Wangen wären und warum. Schlaue kleine Barbara!

Als die Gemüther der ganzen Gesellschaft wieder etwas in's Gleichgewicht gekommen waren und Kit und seine Mutter, und Barbara und ihre Mutter, und auch Kleinjakob und das Kind ihr Abendessen zusammen genossen hatten — womit sie sich nicht zu übereilen brauchten, denn sie sollten die ganze Nacht da bleiben — rief Mr. Garland Kit zu sich, führte ihn in ein Zimmer, wo sie allein waren und sagte, daß er ihn von etwas zu benachrichtigen habe, was ihn sehr überraschen würde. Kit, als er dies hörte, erschrak so sehr und wurde so blaß, daß sich der alte Herr beeilte hinzuzufügen, es würde ihn angenehm überraschen, und ihn frug, ob er nächsten Morgen zu einer Reise fertig sein wolle.

»Zu einer Reise, Sir!« rief Kit.

»Mit mir und meinem Freund im nächsten Zimmer. Kannst Du den Zweck errathen?«

Kit wurde noch blässer und schüttelte mit dem Kopf.

»O ja. Ich glaube Du hast es schon,« sagte sein Herr. »Versuchs.«

Kit murmelte etwas fast Unzusammenhängendes und Unverständliches, aber er sprach deutlich die Worte »Miß Nell,« drei oder viermal aus — und schüttelte den Kopf dabei, als wenn keine Hoffnung dazu da wäre.

Aber Mr. Garland, statt zu sagen »Versuch's noch einmal,« wie Kit ganz gewiß glaubte, versicherte ihm sehr ernsthaft, daß er richtig gerathen hätte.

»Ihr Aufenthaltsort ist endlich wirklich entdeckt,« sagte er. »Und dies ist das Ziel unserer Reise.«

Kit stammelte Fragen heraus wie, wo sie sei, wie sie gefunden worden und seit wann, ob sie gesund und glücklich sei.

»Glücklich ist sie, ganz gewiß,« sagte Mr. Garland. »Und gesund, das — das, glaube ich, wird sie bald werden. Wie ich höre, ist sie schwach und leidend gewesen, aber wie ich diesen Morgen gehört habe, ist sie besser, und sie haben die beste Hoffnung. Setze Dich, und dann will ich Dir das Uebrige erzählen.«

Kaum zu athmen wagend, that Kit wie ihm geheißen. Mr. Garland erzählte ihm dann, daß er einen Bruder habe (und er werde sich erinnern, daß er von ihm gesprochen habe, und daß sein Bild als Portrait eines jungen Mannes im Staatszimmer hänge) und daß dieser Bruder weit, weit weg in einem Dorfe bei einem alten Geistlichen, seinem Jugendfreund, wohne. Daß sie sich, obgleich sie sich liebten, wie es Brüder immer sollten, seit vielen Jah-

ren nicht gesehen, aber von Zeit zu Zeit Briefe gewechselt hätten, immer in Erwartung einer Zeit, wo sie sich wieder einmal die Hände reichen könnten, aber stets, wie es die Gewohnheit der Menschen, die Gegenwart vergessend und die Zukunft zur Vergangenheit werden lassend. Wie dieser Bruder, dessen Gemüthsart sehr sanft, ruhig und in sich gekehrt sei — wie Mr. Abel — von den einfachen Leuten, unter denen er lebe, sehr geliebt werde, die den Magister (denn so nennten sie ihn) fast anbeteten, und von dem Jeder seine Mildthätigkeit und Gutherzigkeit an sich erfahren habe. Wie aber selbst diese Umstände sehr langsam und nach langem Zeitverlauf zu seiner Kenntniß gekommen seien, denn der Magister sei Einer von denen, deren Tugenden das Licht scheuen, und die lieber die guten Thaten Anderer entdecken und preisen, als ihre eigenen ausposaunen, seien sie auch noch so lobenswerth. Wie er aus diesem Grunde nur selten von seinen Dorffreunden spräche; aber wie demungeachtet seine Seele von zweien derselben, einem Kind und einem alten Mann, denen er viel Gutes erwiesen — so erfüllt sei, daß er in einem vor wenig Tagen empfangenen Briefe von Anfang bis zu Ende von ihnen geredet und ihre Wanderungen und gegenseitige Liebe auf eine Weise geschildert habe, daß wenige es lesen konnten, ohne bis zu Thränen gerührt zu werden. Wie er, der Empfänger dieses Briefes, sogleich auf die Vermuthung gebracht worden wäre, daß dies dieselben Wanderer sein müß-

ten, nach denen man so lange gesucht und die der Himmel zu seinem Bruder geleitet habe. Wie er sogleich weitere Nachrichten verlangt, um die Sache vollkommen aufzuklären; wie diese heute Morgen angekommen, den ersten Eindruck zur Gewißheit gemacht hätten, und die unmittelbare Ursache der morgen anzutretenden Reise seien.

»Indeß,« sagte der alte Herr, indem er aufstand und die Hand auf Kit's Schulter legte, »Du bedarfst mehr als Jemand der Ruhe, denn ein Tag wie der heutige würde auch den Stärksten ermüden. Gute Nacht, und möge der Himmel unserer Reise ein glückliches Ende schenken!

Neun und sechzigstes Kapitel.

Kit war am nächsten Morgen kein Langschläfer, sondern sprang schon vor Tagesanbruch aus dem Bett und fing an sich zu der willkommenen Reise vorzubereiten. Die Aufregung des Geistes nach den Begebenheiten des gestrigen Tages und die unerwartete Nachricht, die er Abends vernommen, hatten seinen Schlaf die langen finstern Stunden hindurch gestört und so beunruhigende Träume um sein Kissen herauf beschworen, daß es ihm eine Erquickung war aufzustehen.

Aber wäre es auch der Beginn einer großen Arbeit mit demselben Ziele in Aussicht gewesen — wäre es der Antritt einer langen Reise gewesen, zu Fuß in dieser rauhen Jahreszeit anzutreten, unter jeder Entbehrung und Anstrengung zu verfolgen und nur mit großer Mühsal, und nach großen Leiden zu vollbringen — wäre es der Anfang irgend eines mühevollen Unternehmens gewesen, von dem gewiß vor-

auszusehen war, daß es seine ganze Entschlossenheit und Dulderkraft in Anspruch nehmen würde, dessen mögliches Ergebniß aber das Glück und Wohlbefinden Nells sein könnte — so würde Kit's fröhlicher Eifer eben so sehr erregt worden — seine Ungeduld und sein Feuer eben so groß gewesen sein.

Auch war er nicht allein aufgeregt und eifrig. Ehe er eine Viertelstunde aus dem Bett war, war das ganze Haus wach und rege. Jedermann beeilte sich, etwas zur Erleichterung der Reisevorbereitungen beizutragen. Der ledige Herr, es ist wahr, konnte selbst nichts thun, aber er beaufsichtigte Jeden und war beweglicher als alle andern. Das Packen und Fertigmachen ging rasch vor sich, und mit Tagesanbruch waren alle Vorbereitungen beendigt. Nun fing Kit an zu wünschen, daß sie lieber nicht ganz so fleißig gewesen wären; denn der gemiethete Reisewagen war nicht früher als auf 9 Uhr bestellt, und es war nichts da, um diese Lücke von anderthalb Stunden auszufüllen als das Frühstück.

Und doch, etwas war da. Das war Barbara. Barbara war freilich sehr beschäftigt, aber desto besser — Kit konnte ihr helfen, und damit ließ sich die Zeit besser hinbringen als mit irgend etwas Anderem. Barbara hatte gegen diese Einrichtung keine Einwendung zu machen und Kit, die Idee, welche ihm über Nacht so plötzlich eingefallen war, weiter verfolgend, kam auf den Gedanken, daß Barbara ihm gewiß gut sei, und daß er der Barbara auch gut sei.

Nun schien Barbara, um die Wahrheit zu sagen — und dies muß und soll stets geschehen — unter der ganzen kleinen Familie das geringste Vergnügen an diesem Trouble zu finden, und als Kit in der Offenheit seiner Seele sagte, wie sehr er sich darüber freue, wurde Barbara noch trauriger und schien fast noch weniger Vergnügen als früher daran zu finden.

»Sie sind noch nicht so lange zu Haus, Christopher,« sagte Barbara — und man kann gar nicht ausdrücken, wie leichthin sie dies sprach — »Sie sind noch nicht so lange zu Haus, mein' ich, daß Sie so froh sein sollten, wieder fortzugehen.«

»Aber zu einem solchen Zweck,« erwiederte Kit, »Miß Nell zurückzubringen! Sie wieder zu sehen! Denkst Du daran! Ich bin so froh, daß Sie sie endlich einmal sehen werden!«

Barbara sagte nicht geradezu, daß ihr das so ziemlich gleichgültig wäre, aber sie drückte es doch durch ein Zurückwerfen des Köpfchens so deutlich aus, daß Kit ganz außer Fassung kam, und sich in seiner Einfalt wunderte, wie sie es so kalt aufnehmen könne.

»Sie werden gestehn, daß sie das holdeste und schönste Gesicht von der Welt hat, das weiß ich,« sagte Kit, sich die Hände reibend. »Ich weiß, daß Sie das sagen werden!«

Barbara warf wieder das Köpfchen zurück.

»Was gibt's, Barbara,« sagte Kit.

»Nichts,« sagte Barbara. Und Barbara schmollte

— nicht mürrisch, oder auf eine häßliche Art, sondern gerade genug, daß ihr Mündchen runder und voller wurde.

Es gibt keine Schule, in welcher ein Schüler so schnelle Fortschritte machte, als die, in welche Kit eintrat als er Barbara den Kuß gab. Er sah, was Barbara jetzt meinte — er wußte jetzt auf einmal seine ganze Lection auswendig — sie war das Buch — da war's so klar vor ihm, wie schwarz auf weiß.

»Barbara,« sagte Kit, »Sie sind doch nicht böse auf mich?«

»Ach lieber Gott, nein! Warum sollte Barbara böse sein? Und welches Recht hätte sie, böse zu sein? Und was wäre es auch, ob sie böse wär' oder nicht? Wer bekümmert sich um sie?

»Nun ich,« sagte Kit. »Versteht sich, ich.«

Barbara sah ganz und gar nicht ein, warum das sich von selbst verstehen sollte.

Kit meinte, das sähe sie gewiß ein. Ob sie sich's noch einmal überlegen wolle?

Gewiß, Barbara überlegte sich's noch einmal. Nein, sie sah es gar nicht ein, warum es sich von selbst verstehen sollte. Sie wußte gar nicht, was Christopher meinte. Und außerdem müßte sie hinauf, und sie mußte wirklich gehen —

»Nun aber, Barbara,« sagte Kit und hielt sie sanft zurück, »wir wollen in Freundschaft scheiden. Ich habe immer an Sie in meinem Unglücke ge-

dacht. Ich wäre viel unglücklicher gewesen ohne Sie.«

Lieber Himmel, wie hübsch Barbara war, als sie roth wurde — und als sie zitterte, wie ein kleiner, furchtsamer Vogel.

»Ich sage Ihnen die Wahrheit, Barbara, auf mein Wort, aber noch nicht halb so, wie ich wünschte,« sagte Kit ernsthaft. »Wenn ich wünsche, daß Sie sich freuen sollten, Miß Nell zu sehen, so ist das nur, weil ich gern möchte, daß Ihnen gefiele, was mir gefällt — das ist Alles. Was sie betrifft, Barbara, so glaube ich fast, ich könnte für sie in den Tod gehen, aber auch Sie würden so denken, wenn Sie sie kennten wie ich. Ich weiß es gewiß.«

Barbara war gerührt, und es that ihr leid, so gleichgültig geschienen zu haben.

»Sehn Sie, ich bin gewöhnt,« sagte Kit, »von ihr zu denken und zu reden, fast als ob sie ein Engel wäre. Wenn ich dann denke, sie wieder zu sehen, so denke ich sie mir, wie sie lächelt, wie sie es immer that und sich freut, mich zu sehen, und ihre Hand ausstreckt und sagt, ‚Es ist mein lieber alter Kit‘ oder so was Aehnliches — so wie sie's gewöhnlich machte. Ich denke sie glücklich zu sehen, und Freunde um sie herum und erzogen wie sie's verdient und wie sie es werden sollte. Wenn ich dabei an mich denke, so ist's als an ihren alten Diener, und als Einen, der sie als seine gütige und sanfte Herrin sehr liebte, und der für sie in den Tod gegangen wäre — ja, und noch gehen würde.

Einmal kam mich die Furcht an, daß, wenn sie von Freunden umgeben zurückkäme, sie mich vielleicht vergessen und sich schämen würde, einen so gemeinen Burschen nur noch zu kennen, was mir weh gethan hätte, Barbara, weher als ich sagen kann. Aber als ich mir's besser bedachte, fühlte ich, daß ich ihr gewiß Unrecht that; und so dachte und hoffte ich wie früher, sie noch einmal so zu sehen, wie sie immer war. Und diese Hoffnung hat mich immer so gestimmt, als wenn ich immer versuchte ihr zu gefallen, als ob ich immer das sein, was ich ihr scheinen, wollte, so lange ich ihr Diener war. Wenn ich dadurch besser wurde — und ich glaube nicht, daß ich schlechter geworden bin — so muß ich ihr dafür danken, und liebe und ehre sie darum um so mehr. Das ist die pure ehrliche Wahrheit, liebe Barbara, auf mein Wort, so ist's!«

Das kleine Bärbelchen war weder von wetterwendischem noch launischem Temperament und zerfloß, von Reue erfüllt, in Thränen. Was der Fortgang des Gesprächs darnach hätte sein können, brauchen wir hier nicht zu untersuchen; denn in diesem Augenblick hörte man den Wagen angefahren kommen und da dies von einem kräftigen Schellen am Gartenthor begleitet war, machte es den Lärm im Hause, der eine kurze Zeit geschwiegen hatte, mit zehnfacher Kraft wieder losbrechen.

Gleichzeitig mit dem Reisewagen langte Mr. Chuckster in einem Fiaker an, beschwert mit gewissen Papieren und Geldsummen für den ledigen Herrn, in dessen

Hände er sie übergab. Nachdem diese Pflicht erfüllt war, zog er sich in den Busen der Familie zurück, unterhielt sich mit einem wandernden oder peripatetischen Frühstück, und schaute mit gentiler Ruhe dem Packen des Wagens zu.

»Snobby ist dabei, Sir!« sagte er zu Mr. Abel Garland. »Ich dachte, er wäre nicht bei der letzten Reise, weil man glaubte, er würde dem alten Büffel nicht sehr angenehm sein.«

»Wem, Sir?« fragte Mr. Abel.

»Dem alten Herrn,« entgegnete Mr. Chuckster, ein wenig beschämt.

»Unser Klient zieht ihn jetzt vor,« sagte Mr. Abel trocken. »Es ist jetzt keine Veranlassung mehr zu dieser Vorsicht, da meines Vaters Verwandtschaft mit einem Herrn, dem die Leute, die wir suchen, unbedingt vertrauen, hinreichende Bürgschaft für die gute Absicht unseres Kommens geben wird.«

»Ah!« dachte Mr. Chuckster, indem er aus dem Fenster sah; »Jeder, nur ich nicht! Snobby geht mir vor, versteht sich von selber. Er nahm zufällig gerade nicht diese 5 Pfundnote, aber ich zweifle nicht im Geringsten, daß er stets zu so etwas fähig ist. Ich sagte es immer, eh dies heraus kam. Verteufelt hübsches Mädchen, das! Auf Ehre, ein niedliches Ding!«

Barbara war der Gegenstand von Mr. Chucksters Lobpreisungen, und da unweit davon der Wagen stand (jetzt ganz zur Abreise bereit), fand dieser Herr

plötzlich ein großes Interesse daran, durch den Garten zu schlendern und sich in der gehörigen Entfernung zum Liebäugeln aufzustellen. Da er große Erfahrungen in allen Verhältnissen des schönen Geschlechtes gemacht hatte, und mit all den kleinen Kunstgriffen vollkommen bekannt war, welche am schnellsten den Weg zum weiblichen Herzen bahnen, stemmte Mr. Chuckster, nachdem er seine Stellung eingenommen hatte, eine Hand auf die Hüfte, und ordnete mit der andern sein wallendes Haar. Dies ist in feinen Cirkeln eine Lieblingsstellung, und hat von einem lieblichen Pfeifen begleitet, schon ungeheure Wirkungen hervorgebracht.

So groß ist jedoch der Unterschied zwischen Stadt und Land, daß Niemand auch nur im geringsten auf diese hinreißende Stellung achtete; die Elenden waren ganz damit beschäftigt Abschied zu nehmen, sich Kußhände zuzuwerfen, mit den Schnupftüchern zu wehen und ähnliche gemeine Gebräuche vorzunehmen. Denn jetzt war der ledige Herr und Mr. Garland im Wagen, und der Postillon im Sattel, und Kit, gut und warm eingehüllt, im Bedientensitze hinten; und Mrs. Garland war da, und Mr. Abel war da, und Kit's Mutter war da, und Kleinjakob war da, und Barbara's Mutter war in weiter Perspektive sichtbar mit dem immer wachen Kindlein auf dem Arme, und Alle nickten, und winkten und knixten und riefen »Behüt' Euch Gott!« mit aller Energie, deren sie fähig waren.

In der nächsten Minute war der Wagen verschwunden, und Mr. Chuckster stand allein auf der Stelle, wo er eben erst weggefahren war, mit dem dunklen Bewußtsein einer Vision, daß Kit im Hintersitz aufstand und gegen Barbara die Hand schwenkte, und wie Barbara in vollem Licht und Glanz seiner Augen — seiner Augen — Chuckster's — Chucksters des Siegreichen — den Damen von Stande Sonntags im Parke mit Huld aus ihren Phaetons angeblickt hatten — desselbigen Gleichen gegen Kit that!

Indem Mr. Chuckster, durch dieses haarsträubende Faktum ganz von Sinnen gebracht, einige Zeit lang wie angewurzelt da stand, in sich selbst überzeugt, daß Kit das Haupt aller Gauner und der Kaiser oder Großmogul der Snobs sei, und wie er diesen schaudererregenden Umstand ganz klar auf die alte Schurkerei mit dem Schilling zurückführte, sind Sachen, die unserm Zweck fremd sind. Denn dieser ist, dem rollenden Wagen zu folgen und den Reisenden auf ihrer kalten Winterreise Gesellschaft zu leisten.

Es war ein kalter Tag. Ein scharfer Wind blies und tobte ihnen entgegen, den harten Erdboden bleichend, den weißen Reif von den Bäumen und Hecken schüttelnd und ihn wie Staub fortwirbelnd. Aber Kit kümmerte sich wenig um das Wetter. Es war eine Freiheit und Frische in dem Wind wie er heran heulte, welche ihn trotz seiner schneidenden Kälte willkommen sein ließ. Wie er einherfuhr mit seiner Wolke von Reif, mit trocknen Aestchen und

Zweigen und welken Blättern in wilder Verwirrung beladen, schien es, als wenn sich eine allgemeine Theilnahme an ihnen zeigte, als ob Alles so in Eile wäre, wie sie. Je stärker die Stöße, desto schneller schienen sie vorwärts zu kommen. Es war eine schöne Sache, mit Kampf und Anstrengung vorwärts zu kommen, einen Windstoß nach dem andern besiegend; zu sehen, wie sie heranzogen, an Macht und Wuth stärker wurden, wenn sie näher kamen; einen Augenblick sich niederzubeugen, wenn sie vorüberpfiffen; dann sich umzuschauen und zu sehen, wie sie entflohen; wie ihr heiseres Brausen in der Ferne erstarb und die stolzen Bäume sich vor ihrer Gewalt beugten.

Den ganzen Tag blies der Wind ohne aufzuhören. Die Nacht war klar und sternenhell, aber der Wind hatte sich nicht gelegt und die Kälte war schneidend. Einigemal — gegen das Ende einer langen Station — wünschte Kit doch, daß es ein wenig wärmer würde, aber als sie anhielten, um die Pferde zu wechseln, und er tüchtig hin- und hergelaufen war, und theils dadurch, theils durch das Laufen nach dem alten Postillon, um ihn zu bezahlen und nach dem neuen, um ihn zu wecken, durch das Hin- und Herrennen, bis wieder angespannt war, wurde er so warm, daß das Blut in seinen Fingerspitzen glühte und pochte; dann fühlte er, daß ein Grad Kälte weniger der Reise das halbe Vergnügen und den halben Glanz nehmen würde und behend sprang er hinauf, und sang zu der lustigen Musik der Räder,

die hinwegrollten und, die Stadtbewohner in ihren warmen Betten lassend, ihren Weg auf der einsamen Straße verfolgten.

Während dem vertrieben sich die beiden Herren im Wagen, da Beide wenig zum Schlafen geneigt waren, die Zeit mit Gesprächen. Da Beide voller Erwartung und Besorgniß waren, wandte das Gespräch sich natürlich auf den Zweck ihrer Reise, auf die Vorfälle, durch die sie veranlaßt worden und auf die Hoffnungen und Befürchtungen, welche sie hinsichtlich ihrer hegten. Von den erstern hatten sie viele, von den letztern wenige, — keine vielleicht unter jener regen Unruhe, welche von plötzlich erweckter Hoffnung und gespannter Erwartung unzertrennlich ist.

In einer Pause des Gesprächs und als die Nacht halb verstrichen war, wandte sich der ledige Herr, welcher nach und nach immer stiller und nachdenklicher geworden war, zu seinem Gefährten und brach das Schweigen.

»Sind Sie ein guter Zuhörer?«

»Wie die meisten Menschen, glaub' ich,« entgegnete lächelnd Mr. Garland; »kann ich es sein, wenn meine Theilnahme erregt wird, und ist dies nicht der Fall, so würde ich versuchen, es zu scheinen. Warum fragen Sie?«

»Ich habe eine kurze Erzählung auf den Lippen,« erwiederte sein Freund, »und will Sie damit heimsuchen. Sie ist sehr kurz.«

Keine Antwort erwartend, legte er die Hand auf

des alten Herrn Arm, und fuhr folgendermaßen fort:

»Es waren einmal zwei Brüder, die einander sehr liebten. Es war eine große Ungleichheit zwischen ihren Jahren, — vielleicht um 12 Jahre. Aber vielleicht liebten sie einander deshalb unbewußt um so mehr. Jedoch so groß auch der Unterschied war, wurden sie doch bald Nebenbuhler. Die tiefste und stärkste Leidenschaft ihres Herzens wandte sich einem Gegenstande zu.«

»Der Jüngste — er hatte Ursachen empfindlich und wachsam zu sein — bemerkte dies zuerst. Ich will hier nicht erzählen, welches Elend er trug, welche Seelenqual er litt, wie heftig der Kampf seiner Seele war. Er war ein kränkliches Kind gewesen. Sein Bruder, geduldig und stets um ihn besorgt, inmitten der eignen strotzenden Gesundheit und Kraft, entsagte manchen Tag den Spielen, die er liebte, um an seinem Lager zu sitzen, und ihm Mährchen zu erzählen, bis sich sein Gesicht mit einer ungewohnten Röthe erhellte; ihn auf seinen Armen nach einem grünen Rasenfleck zu tragen, wo er des armen stillen Knaben warten konnte, wenn er in den hellen Sommertag hineinschaute und alles gesund sah, nur sich nicht; in jeder Art sein zärtlicher und treuer Pfleger zu sein. Ich will hier nicht erzählen, was er Alles that, damit das arme gebrechliche Wesen ihn liebe, sonst würde ich kein Ende finden. Aber als die Zeit der Prüfung kam, war des jüngern Bruders Herz erfüllt von diesen alten Zeiten. Der Himmel stärkte ihn, daß er die Opfer unüberlegter

Jugend durch ein anderes der nachdenkenden Mannheit vergelten konnte. Er verließ seinen Bruder, daß er glücklich sei. Die Wahrheit kam nie über seine Lippen, und er verließ sein Vaterland, mit der Hoffnung, in der Fremde zu sterben.«

»Der ältere Bruder heirathete sie. Sie war bald im Himmel, und hinterließ eine Tochter — noch ein Kind.«

»Wenn Sie die Gemäldegalerie mancher alten Familie gesehen haben, werden Sie sich erinnern, wie dasselbe Gesicht, dieselbe Gestalt — oft das schönste, das zarteste von Allen — sich in den verschiedenen Geschlechtern wiederholt; und wie Sie dasselbe schöne Mädchen durch eine lange Reihe von Portraits verfolgen können — niemals älter werdend oder sich verändernd — der gute Engel des Geschlechts — bei allen Schicksalswechseln bleibend — und ihre Sünden und Verbrechen sühnend.« —

»In dieser Tochter lebte die Mutter wieder. Sie werden sich denken können, mit welcher Liebe er, der die Mutter fast bei der Werbung verloren, an diesem Mädchen, ihrem Ebenbilde, hing. Sie blühte zur Jungfrau empor und schenkte ihr Herz Einem, der seinen Werth nicht schätzen konnte. Gut! Ihr Vater konnte es nicht mit ansehn, wie sie sich in stillem Kummer verzehrte. Er konnte besser sein als er glaubte. Und gewiß konnte er es durch ein solches Weib werden. Er vereinigte ihre Hände und sie wurden Mann und Weib.«

»Durch all das Elend, das diesem Bunde folgte; durch alle die kalte Vernachlässigung, und alle unverdienten Vorwürfe; durch all die Armuth, in die er sie stürzte; durch all die täglichen Kämpfe ihres Lebens, zu kleinlich und erbärmlich, um sie zu erzählen, und fürchterlich zu tragen; mühte sie sich fort und fort, getrieben von der tiefwurzelnden Neigung ihres Herzens, wie es nur Frauen im Stande sind. Ihr Vermögen und ihre Kräfte verzehrt; ihr Vater von ihrem Gemahl fast an den Bettelstab gebracht und der stündliche Zeuge (denn sie wohnten jetzt unter einem Dach) ihres Unglücks und ihrer Leiden geworden — klagte sie doch nur um seinetwillen, — nie über ihr Schicksal. Ohne Klagen und bis zuletzt von ihrer innigen Liebe aufrecht erhalten, starb sie als Wittwe — von drei Wochen — und hinterließ ihrem Vater zwei Waisen; einen Sohn von 10—12 Jahren, und ein Mädchen, dieselbe in Hülflosigkeit, Alter, Gestalt und Antlitz, wie sie selbst gewesen war, als ihre jugendliche Mutter starb.«

»Der ältere Bruder, Großvater der beiden Kinder, war jetzt ein hinfälliger Greis, weniger durch die Last der Jahre als durch die schwere Hand des Kummers gebeugt und niedergedrückt. Mit den Trümmern seines Vermögens fing er einen Handel an — anfangs in Gemälden und dann in alten Raritäten. Er hatte seit seinen Kinderjahren einen Geschmack an solchen Sachen, und was er früher aus bloßer Neigung getrieben hatte, mußte ihm jetzt eine kümmerliche und ungewisse Existenz sichern.«

»Der Knabe wurde an Geist und Körper seinem Vater gleich; das Mädchen ihrer Mutter so ähnlich, daß, wenn sie der Alte auf den Knieen wiegte, und in ihre sanften blauen Augen blickte, es ihm war, als ob er aus einem bösen Traum erwache und seine Tochter wieder ein kleines Kind geworden sei. Der Sohn verließ bald sein Haus und suchte sich Gesellen, die seinem Geschmack angemessener waren. Der Alte und das Kind wohnten allein zusammen.«

»Da geschah es, daß die Liebe zu zwei Todten, die seinem Herzen am nächsten und theuersten gewesen, ganz auf dieses zarte Wesen überging; als ihr Gesicht stets vor seinen Augen, ihn von Stunde zu Stunde an die zu schnelle Veränderung erinnerte, die er an einem ähnlichen Wesen erfahren — an alle die Leiden, die er gesehen und gekannt, an alle, die sein Kind erduldet hatte; als des Jünglings wüstes Leben sein Geld verschlang, wie es das seines Vaters gethan, und ihm zuweilen selbst Entbehrungen und Armuth auflegte; da kam es, daß ein düsteres Grauen vor Armuth und Mangel sich in seiner Seele erhob und ihn nimmer verließ. Er dachte dabei nicht an sich selbst. Seine Furcht galt dem Kinde. Sie war ein Gespenst in seinem Hause und umspukte ihn Tag und Nacht.«

»Der jüngere Bruder hatte viele Länder bereist, und seine Lebenswanderung allein vollbracht. Seine freiwillige Verbannung war ihm übel gedeutet worden und er hatte ohne zu klagen Vorwürfe

und Nachreden getragen, weil er gethan, was sein Herz zerrissen und einen schwarzen Schatten auf seinen Lebenspfad geworfen hatte. Außerdem war die Verbindung zwischen ihm und dem ältern Bruder schwierig, und ungewiß; doch wurde sie nie so ganz abgebrochen, daß er nicht Alles gehört hätte — freilich nach langen Zwischenräumen und mit vielen Lücken — was ich jetzt erzählt habe.«

»Damals umschwebten Träume seines jugendlichen, glücklichen Lebens — glücklich, obgleich für ihn mit Kummer und früher Sorge belastet — ihn öfter als früher, und alle Nächte war er wieder ein Kind und an seines Bruders Seite. So schnell als ihm möglich, brachte er seine Angelegenheiten in Ordnung; verwandelte Alles, was er hatte, in Geld, und mit ehrlich erworbenem Reichthum, der für Beide hinreichte, mit offnem Herzen und offner Hand, von zitternden Gliedern vorwärts getragen, mit Gefühlen, die der Mensch kaum tragen kann und leben bleiben, kam er eines Abends vor seines Bruders Thür an.«

Der Erzähler, dessen Stimme zuletzt geschwankt hatte, hielt inne. »Das Uebrige,« sprach Mr. Garland, ihm die Hand drückend, »weiß ich.«

»Ja,« sagte sein Freund nach einer Pause, »wir können uns das Weitere ersparen. Sie kennen das armselige Ergebniß meiner Nachforschungen, selbst als wir durch Nachfragen, wie sie nur die größte Aufmerksamkeit, der größte Scharfsinn anstellen kann,

fanden, daß sie von zwei wandernden armen Puppenspielern gesehen worden waren, und als wir dann die Leute selbst entdeckten und dann den Ort ihres Aufenthaltes; selbst da kamen wir zu spät. Wollte Gott, daß wir nicht wieder zu spät kommen!«

»Das kann nicht sein,« sagte Mr. Garland. »Diesmal muß es uns gelingen.«

»Ich habe so innig geglaubt und gehofft,« entgegnete der Andere. »Und ich versuche jetzt noch, zu glauben und zu hoffen. Aber eine schwere Last ist auf meine Seele gefallen, Freund, und die Schwermuth, die mich befallen, will weder der Hoffnung, noch dem Verstande weichen.«

»Das wundert mich nicht,« sagte Mr. Garland, »es ist eine natürliche Folge der Ereignisse, die Sie wieder in ihrer Seele zurückgerufen haben; der einsamen Stunden und öden Gegend und vor Allem dieser wilden und unheimlichen Nacht. Eine unheimliche Nacht, fürwahr! Horchen Sie! Wie der Wind heult!«

Siebzigstes Kapitel.

Der Tag brach an und fand sie immer noch unterwegs. Seitdem sie London verlassen, hatten sie hier und da angehalten, um die nöthigen Erfrischungen zu sich zu nehmen, und waren oft beim Pferdewechseln, vorzüglich während der Nacht, aufgehalten worden. Sonst hatten sie ihre Reise ohne Unterbrechung fortgesetzt, aber das Wetter blieb rauh, und die Wege waren oft steil und schlecht. Es mußte abermals Nacht werden, ehe sie den Ort ihrer Bestimmung erreichten.

Kit, ganz munter und fest gegen die Kälte geworden, hielt tapfer aus; und da er genug zu thun hatte, sein Blut im Umlauf zu erhalten, sich das glückliche Ende dieser abenteuerlichen Reise vorzumalen, und sich umzusehen und über Alles zu erstaunen, hatte er wenig Muße an die Unannehmlichkeiten der Reise zu denken. Obgleich seine und seiner Reisegefährten Ungeduld immer größer wurde, wie der Tag schwand, standen doch die Stunden nicht still. Das kurze Tageslicht des Winters verschwand bald, und es war abermals dunkel als sie noch viele Meilen zu reisen hatten.

Als es zu dämmern anfing, sank der Wind, sein fernes Seufzen klang leiser und trauriger; und wie

er den Weg herauf geschlichen kam, und in den trockenen Brombeerbüschen an beiden Seiten leise raschelte, schien er wie ein großes Gespenst, dem der Weg zu enge sei und dessen Gewand im Einherschweben rausche. Nach und nach legte sich der Wind ganz und es fing an zu schneien.

Die Flocken fielen schnell und dick, bedeckten bald den Boden einige Zoll hoch, und verbreiteten ringsum ein feierliches Schweigen. Die rollenden Räder wurden geräuschlos, und der scharfe klirrende Hufschlag zu einem leisen, dumpfen Schall. Das Leben ihrer Reise schien langsam eingeschlummert und etwas Todtenartiges an seinen Platz getreten zu sein.

Die Augen vor dem fallenden Schnee beschützend, welcher an den Wimpern anfror und das Sehen hinderte, versuchte Kit oft zuerst die blinkenden Lichter zu Gesicht zu bekommen, welche die Annäherung einer entfernten Stadt anzeigten. Bei solchen Gelegenheiten konnte er Gegenstände genug entdecken, aber keinen sicher und richtig. Jetzt zeigte sich ein schlanker Kirchthurm, der gleich zu einem Baum wurde; eine Scheune, ein Schatten auf der Erde von den eignen hellen Laternen verursacht; jetzt erschienen vorn Reiter, Fußgänger, Wagen, oder kamen ihnen auf engen Wegen entgegen; und auch sie verwandelten sich beim Näherkommen in Schatten. Eine Mauer, eine Ruine, ein breiter Giebel erhoben sich auf dem Wege, und wie sie im schnellsten Trab dar-

auf losfuhren, war es der Weg selbst. Auch seltsame Straßenecken, Brücken und Wasserflächen schienen hier und da aus dem Boden zu steigen, die den Weg ungewiß und zweifelhaft machten, und doch waren sie noch immer auf demselben kahlen Pfade, und all die Gegenstände wurden wie die andern, sobald sie vorüber waren, zu Gebilden der Phantasie.

Er stieg langsam herab, denn er war steif vor Kälte — als sie an einem einsamen Posthause ankamen, und fragten, wie weit sie noch bis zum Ziel ihrer Reise hätten. Das war spät in solchem abgelegenen Ort, und die Leute waren zu Bett; aber eine Stimme antwortete aus einem obern Fenster, zehn Meilen. Die zehn Minuten, welche folgten, schienen eine Stunde zu sein; aber dann führte eine vor Kälte zitternde Gestalt die verlangten Pferde heraus, und nach einem kurzen Verzuge waren sie wieder in Bewegung.

Es war ein Nebenweg, auf den ersten 3—4 Meilen voll Löcher und tiefen Geleisen, welche zugeschneit eben so viel Fallen für die zitternden Pferde waren, und sie nöthigten, im Schritt zu fahren. Da es für so aufgeregte Leute, wie sie jetzt waren, fast unmöglich war, still zu sitzen und so langsam vorwärts zu kommen, stiegen alle Drei aus und gingen hinter dem Wagen her. Der Weg schien fast kein Ende zu nehmen, und das Gehen war höchst mühsam. Als Jeder schon im Stillen glaubte, der Kutscher habe den Weg verfehlt, schlug eine nahe Glocke zwölf

und der Wagen hielt. Er war geräuschlos genug gegangen, aber als er aufhörte, den Schnee pfeifen zu machen, war das Schweigen so auffallend, als wenn ein lauter Lärm durch eine vollkommene Ruhe ersetzt worden wäre.

»Das ist der Ort, Gentlemen,« sagte der Kutscher, indem er abstieg und an der Thür des kleinen Gasthauses pochte. »Holla! Zwölf Uhr heißt hier schon tiefe Nacht!«

Er klopfte laut und lang, konnte aber die schlafenden Inwohner nicht erwecken. Alles blieb wie vorher finster und stumm. Sie gingen ein wenig zurück und sahen nach den Fenstern hinauf, die wie schwarze Flecken in der weißen Hausmauer erschienen. Kein Licht zeigte sich. Das Haus hätte verlassen, oder die Schläfer todt sein können, so wenig Leben war zu bemerken.

Sie sprachen zusammen in seltsamer Befangenheit flüsternd, nicht geneigt die unheimlichen Echo's wieder zu wecken, die sie kaum hatten verschallen lassen.

»Wir wollen weiter gehen,« sagte der jüngere Bruder, »und diesen guten Mann hier lassen, um sie zu wecken, wenn er kann. Ich kann nicht ruhen, bis wir wissen, ob wir zu spät gekommen sind. Wir wollen in Gottes Namen gehen!«

Sie thaten dies, und ließen den Postillon da, um ein Quartier zu bestellen, wie man es hier haben konnte, und mit dem Klopfen fortzufahren. Kit begleitete sie

mit einem kleinen Bündel — darin den Vogel in seinem alten Käfig — gerade, wie sie ihn verlassen hatte. Sie würde sich freuen, ihren Vogel zu sehen, das wußte er.

Der Weg ging sanft abwärts. Als sie weiter gingen, verloren sie die Kirche, deren Glocke sie hatten schlagen hören, und das kleine vor ihnen liegende Dorf wieder aus dem Gesicht. Das Klopfen des Postillons, welches sie bei dieser Ruhe deutlich hören konnten, belästigte sie. Sie wünschten, daß der Mann aufhören möge, oder daß sie ihm gesagt hätten, er solle nicht eher die Ruhe der Nacht unterbrechen, als bis sie wieder kämen.

Der alte Kirchthurm, in sein geisterhaftes Gewand von reinem kalten Weiß gekleidet, zeigte sich jetzt wieder ihren Blicken und in wenigen Minuten standen sie dicht vor ihm. Ein ehrwürdiges Gebäude — grau, selbst in der Mitte einer farblosen Landschaft. Eine alte Sonnenuhr am Glockenthurm war fast vom Schnee versteckt, und kaum für das zu erkennen, was sie war. Die Zeit selbst schien schwach und alt geworden zu sein, als wenn nie ein Tag diese düstere Nacht verdrängen sollte.

Ein kleines Pförtchen war dicht bei, aber es gab mehr als einen Pfad über den Kirchhof, auf den es führte und in der Ungewißheit, welchen sie wählen sollten, kamen sie wieder und noch einmal zu einem Stillstand.

Die Straße des Dorfes — wenn das eine ge-

nannt werden kann, war nur ein wirrer Haufen armer Hütten von vielen Höhen und Zeitaltern an, einige mit der Vorder=, andere mit der Hinterseite, andere mit den Giebeln der Straße zugekehrt, und hier und da ein Wegweiser oder ein Schuppen fast mitten auf dem Wege — war nicht weit davon. Es blinkte ein schwaches Licht in einem nahen Fenster und Kit rannte auf das Haus zu, um sich nach dem Weg zu erkundigen.

Sein erster Anruf wurde von drinnen durch einen alten Mann beantwortet, der sogleich am Fenster erschien, als Schutz vor der Kälte ein Tuch um seinen Hals wickelnd, und frug, wer zu einer so ungewöhnlichen Stunde draußen sei und nach ihm frage.

»Das ist ein böses Wetter,« murrte er, »und keine Nacht, mich aus dem Schlafe zu holen. Mein Gewerbe ist nicht von der Art, daß man mich aus dem Schlaf wecken muß. Die Arbeit, zu der mich die Leute brauchen, hält kühl, vorzüglich in dieser Jahreszeit. Was wollt Ihr?«

»Ich würde Euch nicht geweckt haben, wenn ich gewußt hätte, daß Ihr alt und krank seid,« sagte Kit.

»Alt!« wiederholte der Alte gereizt. »Woher wißt Ihr, daß ich alt bin? Vielleicht nicht so alt als Ihr denkt, Freund. Und krank, da werdet Ihr manche junge Leute finden, die schlechter dran sind, als ich; 's ist schlimm, daß es so ist, nicht, daß ich stark und munter für meine Jahre bin, sondern daß

sie schwach und mürbe sind. Doch ich bitte um Verzeihung,« sagte der Alte, »wenn ich etwas barsch war. Meine Augen sind Nachts schlecht — das ist weder Alter, noch Krankheit; sie waren nie gut — und ich sah nicht, daß Ihr ein Fremder wäret.«

»Es thut mir leid, daß ich Euch aus dem Schlafe gestört habe,« sagte Kit, »aber die Herren dort in der Kirchhofthür sind auch Fremde, die eben von einer langen Reise hier angekommen sind und des Pfarrers Haus suchen. Könnt Ihr uns hinweisen?«

»Ich sollt's können,« erwiederte der Alte mit zitternder Stimme, »denn nächsten Sommer bin ich hier gute 50 Jahr Todtengräber. Der Pfad zur rechten Hand, Freund, führt hin. — Ihr bringt doch keine schlimmen Nachrichten für den alten Herrn, hoff' ich?«

Kit dankte ihm und verneinte die letzte Frage hastig; er wollte eben umkehren, als seine Aufmerksamkeit durch die Stimme eines Kindes erregt wurde. Als er aufblickte, sah er einen sehr kleinen Knaben an einem nahen Fenster stehen.

»Was ist das?« rief das Kind. »Ist mein Traum wahr geworden. Bitte, sprecht zu mir, wer es auch sei.«

»Armer Knabe!« sagte der Todtengräber, ehe Kit antworten konnte, »wie geht's, mein Liebling?«

»Ist mein Traum eingetroffen?« rief das Kind wieder mit so inbrünstiger Stimme, daß es das Herz

jedes Zuhörers rühren mußte. »Aber nein, das kann nicht sein. Wie könnte das sein — o! wie könnte das sein!«

»Ich errathe, was er meint,« sagte der Todtengräber. »Geh in Dein Bett, liebes Kind!«

»Ja!« rief das Kind in einem Ausbruch der Verzweiflung, »ich wußte, es konnte nicht sein, ich wußte es zu gewiß, noch ehe ich fragte. Aber die ganze Nacht heute und gestern ging es mir so. Ich kann nie einschlafen, ohne daß dieser böse Traum wiederkommt.«

»Versuch' wieder einzuschlafen,« sagte der Alte mit tröstender Stimme, »er wird nicht wieder kommen.«

»Nein, nein, ich wollte lieber, daß er bliebe — so bös er auch ist, wollte ich lieber, daß er bliebe,« antwortete das Kind. »Ich fürchte mich nicht ihn im Schlaf zu haben, aber ich bin so traurig — so sehr, sehr traurig.«

Der Alte segnete ihn, der Knabe antwortete weinend ‚Gute Nacht' und Kit war wieder allein.

Er eilte zurück, gerührt von dem, was er gehört hatte, obgleich mehr durch die Art, wie der Knabe es gesagt, da ihm die Bedeutung verborgen blieb. Sie schlugen den vom Todtengräber angegebenen Pfad ein, und erreichten bald die Mauer der Pfarrei. Hier angelangt, sahen sie sich um und erblickten unter Ruinen in einiger Entfernung ein einziges, einsames Licht.

Wie es schien, strahlte es aus einem alten gothischen Fenster, und da es von den tiefen Schatten der überhängenden Mauern umgeben war, glänzte es wie ein Stern. Hell und flimmernd wie die Sterne über ihren Häuptern, einsam und ohne Bewegung wie sie, schien es eine Verwandschaft mit den ewigen Lampen des Himmels in Anspruch zu nehmen und mit ihnen in Gemeinschaft zu brennen.

»Was ist das für ein Licht!« rief der jüngere Bruder aus.

»Gewiß,« sagte Mr. Garland, »ist's in der Ruine, wo sie wohnen. Ich sehe keine andere Ruine hier herum.«

»Sie können zu so später Stunde nicht mehr wach sein,« entgegnete hastig der jüngere Bruder.

Kit schlug sich sogleich in's Mittel und bat, daß man, während sie klingelten und an der Thür warteten, ihm gestatte, dem Schimmer des Lichts nachzugehen, und zu sehn, ob dort Leute wären. Als er die verlangte Erlaubniß bekommen hatte, rannte er in athemloser Eile fort und lief, immer noch den Käfig in der Hand, gerade auf das Fenster zu.

Es war nicht leicht, zwischen den Gräbern hindurch zu eilen, und zu einer andern Zeit würde er langsamer gegangen sein, oder den Pfad, der herum führte, aufgesucht haben. Ohne Rücksicht jedoch auf die Hindernisse eilte er vorwärts, ohne seine Schritte zu hemmen und kam bald bis auf einige Ellen dem Fenster nahe.

Er näherte sich so leise als er konnte, trat der Mauer so nahe, daß er den beschneiten Epheu mit seinen Kleidern berührte und horchte. Kein Ton drinnen. In der Kirche selbst konnte es nicht ruhiger sein. Er berührte die Glasscheibe mit seiner Wange und lauschte wieder. Nichts. Und doch war ringsherum eine solche Ruhe, daß er fühlte, er würde selbst das Athmen eines Schlafenden gehört haben, wenn einer drinn gewesen wäre.

Ein seltsamer Umstand, ein Licht an einem solchen Ort in dieser Stunde der Nacht, und niemand in dessen Nähe.

Ein Vorhang verhüllte den untern Theil des Fensters und er konnte nicht in das Zimmer sehen. Doch bemerkte man keinen Schatten von innen darauf. Einen Stützpunkt für den Fuß an der Mauer zu suchen, und von oben hinein zu blicken, würde mit einiger Gefahr verbunden gewesen sein, jedenfalls mit Geräusch und der Möglichkeit, das Kind zu erschrecken, wenn dies wirklich ihre Wohnung war. Wieder und wieder horchte er; und wieder und immer wieder dieselbe traurige Leere.

Wie er den Ort mit langsamen und vorsichtigen Schritten verließ, und an der Ruine einige Schritte hinging, kam er endlich an eine Thüre. Er pochte. Keine Antwort. Aber es war ein seltsames Geräusch inwendig. Es war schwer zu bestimmen, was es sei. Es hatte einige Aehnlichkeit mit einer leisen Klage, als wenn Jemand litte, aber es war nicht das, denn

es klang viel zu regelmäßig und anhaltend. Jetzt schien es eine Art Gesang zu sein, jetzt wie Weinen, — es schien so, das heißt in seiner wechselnden Einbildung, denn der Ton selbst blieb ohne Veränderung und Aufhören derselbe. Er hatte nie dergleichen gehört, und in dem Tone war etwas Schreckliches, Schauererregendes, Unheimliches.

Dem Zuhörer gerann das Blut in den Adern mehr als je in Kälte und Schnee, aber er klopfte abermals. Keine Antwort, und der Ton klang wie früher ohne Unterbrechung fort. Er legte seine Hand sanft auf die Klinke und stemmte das Knie gegen die Thür. Sie war inwendig nicht verschlossen, sondern gab nach und drehte sich in den Angeln. Er sah den Schimmer eines Feuers auf den alten Mauern und trat ein.

Ein und siebzigstes Kapitel.

Die dunkelrothe Gluth eines Holzfeuers — denn es brannte weder eine Lampe, noch ein Licht in dem Zimmer — zeigte ihm eine Gestalt, welche auf dem Herde den Rücken gegen ihn gekehrt saß, über die flackernde Flamme gebeugt. Die Stellung war die eines Mannes, der Wärme sucht. Sie war es und sie war es nicht. Die gebeugte Stellung und die zusammengekrümmte Gestalt war da, aber keine Hände waren der traulichen Glut entgegengestreckt — kein Schaudern oder Zittern verglich das Behagen des Zimmers mit der schneidenden Kälte draußen. Mit gekrümmtem Körper, gebeugtem Haupt, die Arme auf die Brust gelegt und die Finger fest in einander geschlungen, wiegte sich die Gestalt auf ihrem Sitz hin und her, ohne einen Augenblick innezuhalten und die Bewegung mit den klagenden Tönen begleitend, die er gehört hatte.

Die schwere Thür fiel mit einem Krach hinter ihm zu, der ihn erschreckte. Die Gestalt aber sprach nicht, sah sich nicht um, gab nicht das geringste Zeichen, den Lärm gehört zu haben. Es war ein alter Mann, sein Haupt so weiß wie die verglimmende Asche, auf die er blickte. Und das schwindende Licht und ersterbende Feuer, das altergraue Zimmer, die Einsamkeit, das todtesnahe Leben, das Düstre waren alle in Einklang. Asche und Staub und Trümmer!

Kit versuchte zu reden und sprach einige Worte, obgleich er kaum wußte, was. Immer noch klang dieselbe schreckliche leise Klage — immer noch das Wiegen auf dem Stuhle — immer noch dieselbe wie verzauberte Gestalt, unverändert und seiner Gegenwart nicht achtend.

Er hatte seine Hand auf der Klinke, als ein Etwas in der Gestalt — deutlich sichtbar, als ein Scheit zerbrach, fiel und im Fallen aufflammte — ihn aufhielt. Er kehrte zurück, wo er erst gestanden hatte — trat einen Schritt vor — einen zweiten und noch einen. Noch einen und er sah das Gesicht. Ja, so verändert es war, erkannte er es doch.

»Herr!« rief er, indem er ein Knie beugte und seine Hand ergriff. »Lieber Herr, sprechen Sie zu mir!«

Der Alte wandte sich langsam gegen ihn und murmelte mit hohler Stimme:

»Da ist noch einer! — Wie viele von diesen Geistern sind heut Nacht dagewesen!«

»Kein Geist, Herr. Niemand als Ihr alter Diener. Sie kennen mich jetzt, nicht wahr? Miß Nell — wo ist sie — wo ist sie?«

»Sie sprechen Alle so!« rief der Alte. »Alle fragen dasselbe. Ein Geist!«

»Wo ist sie?« fragte Kit. »O sagen Sie mir nur das — nur das, lieber Meister.«

»Sie schläft — dort — dort drinnen.«

»Dem Himmel sei Dank!«

»Ja! dem Himmel sei Dank!« entgegnete der Alte. »Ich habe zu ihm gebetet, manche, ja manche lange — lange Nacht, wenn sie schlief, Er weiß es. Horch! Rief sie!«

»Ich hörte nichts.«

»Ihr hörtet's, Ihr hört es jetzt. Wollt Ihr sagen, daß Ihr das nicht hörtet?«

Er sprang auf und horchte wieder.

»Auch das nicht?« rief er mit triumphirendem Lächeln. »Kann Jemand diese Stimme so gut wie ich kennen! St! St!«

Er gab ihm einen Wink still zu sein und schlich in eine andere Kammer. Nach kurzer Abwesenheit (während der man ihn in leiserem zärtlichen Ton sprechen hören konnte) kam er wieder, ein Lampe in der Hand.

»Sie schläft immer noch,« flüsterte er. »Ihr hattet Recht. Sie rief nicht, wenn sie es nicht im Schlaf that. Sie hat mich früher oft im Schlaf gerufen, Sir; oft wenn ich wachend bei ihr saß, hab

ich ihre Lippen sich bewegen gesehen und habe gewußt, daß sie von mir sprach, obgleich kein Laut von ihr kam. Ich fürchtete, das Licht möchte ihre Augen blenden und sie wecken, deswegen brachte ich es mit.«

Er sprach mehr mit sich als mit Kit, aber als er die Lampe auf den Tisch gesetzt hatte, ergriff er sie wieder, wie von einem augenblicklichen Einfall ergriffen, und leuchtete ihm in's Gesicht. Dann, als ob er sein Vorhaben in der Ausführung vergäße, wandte er sich ab und setzte sie wieder hin.

»Sie schläft ruhig,« sagte er, »aber es ist kein Wunder. Engelhände haben den Boden tief mit Schnee bestreut, daß der leichteste Fußtritt noch leichter sei; und selbst die Vögel sind todt, um sie nicht zu erwecken. Sie füttert sie immer, Sir. Wenn sie auch noch so sehr frieren und hungern, würden die furchtsamen Dinger vor uns fliehen. Vor ihr flohen sie niemals!«

Wieder hielt er inne, um zu horchen und kaum athmend lauschte er lange, lange Zeit. Dann öffnete er einen alten Koffer, nahm einige Kleider so zärtlich heraus, als ob es lebende Wesen wären, und fing sie an mit der Hand zu glätten und zu streichen.

»Warum liegst Du so ruhig da, liebe Nell,« murmelte er, »wenn es draußen rothe Beeren gibt, die auf Dich warten, daß Du sie pflückest? Warum liegst Du so ruhig hier, wenn Deine kleinen Freunde an die Thür geschlichen kommen, und rufen ‚wo ist

Nell — die liebe Nell?" — und schluchzen und weinen, weil sie Dich nicht sehen. Sie hatte immer die Kinder lieb. Das wildeste that, was sie ihm hieß — sie war so gut mit ihnen.«

Kit konnte nicht sprechen. Seine Augen waren von Thränen erfüllt.

»Ihr einfaches Kleidchen — ihr Lieblingskleid!« rief der Alte und drückte es an seine Brust, und klopfte es mit seinen dürren Händen. »Sie wird es vermissen, wenn sie erwacht. Sie haben es hier aus Scherz versteckt, aber sie soll es haben — sie soll es haben. Ich möchte meinen Liebling nicht betrüben — nicht für die Schätze der ganzen Welt. Seht her — diese Schuhe — wie zerrissen sie sind — sie hob sie zur Erinnerung an unsre letzte lange Reise auf. Ihr seht, wo die kleinen Füße nackt auf dem Erdboden liefen. Sie sagten mir nachher, daß die Steine sie verletzt und zerrissen hätten. Sie sagte es mir nie. Nein, nein, Gott segne sie! und ich habe mich seitdem daran erinnert, sie ging immer hinter mir, damit ich nicht sehe, wie lahm sie ging — aber doch hatte sie immer ihre Hand in der meinen, und schien mich zu führen.«

Er drückte sie an seine Lippen, und nachdem er sie wieder sorgfältig hineingelegt hatte, fuhr er fort mit sich selbst zu sprechen — von Zeit zu Zeit einen sehnsüchtigen Blick nach der Kammer werfend, in der er eben gewesen war.

»Sie war nicht gewohnt, lange zu schlafen.

Doch damals war sie gesund. Wir müssen Geduld haben. Wenn sie wieder gesund ist, wird sie früh aufstehen, wie sie immer that und in den gesunden Morgenstunden im Freien umherstreifen. Ich versuchte oft, ihren Weg zu verfolgen, aber ihre kleinen elfenartigen Fußtritte ließen keine Spur in dem thauigen Gras zurück, die mich hätte leiten können. Wer ist das? Schließt die Thür! Schnell! Haben wir nicht genug zu thun, um diese eisige Kälte abzuwehren und sie warm zu erhalten!»

Die Thür wurde allerdings geöffnet und Mr. Garland und sein Freund, von zwei andern Personen begleitet, traten ein. Dies waren der Schulmeister und der Magister. Ersterer hatte ein Licht in der Hand. Er war, wie es schien, nur nach seiner eigenen Wohnung in dem Augenblick, wo Kit gekommen war und den Alten allein gefunden hatte, gegangen, um die Lampe mit Oel zu füllen.

Der Alte wurde bei dem Anblick dieser zwei Freunde wieder ruhiger und legte den gereizten Ton — wenn man dies Wort auf etwas so Schwaches und Trauriges anwenden kann — den er bei der Oeffnung der Thür angenommen hatte, wieder ab. Dann nahm er seinen vorigen Platz wieder ein und verfiel nach und nach wieder in die alte Bewegung und in den alten, irren Ton.

Die Fremden beachtete er nicht im Geringsten. Er hatte sie gesehen, aber schien der Theilnahme oder Neugier ganz unfähig zu sein. Der jüngere Bruder

stand allein. Der Magister zog einen Stuhl neben den Alten und setzte sich neben ihn. Nach einem langen Stillschweigen wagte er zu sprechen . .

»Wieder eine Nacht und nicht im Bett?« sprach er leise. »Ich hoffte, Ihr würdet Euer Versprechen besser halten. Warum ruht Ihr nicht ein wenig?«

»Der Schlaf hat mich verlassen,« erwiederte der Alte. »Er ist all bei ihr.«

»Es würde ihr sehr weh thun, wenn sie wüßte, daß Ihr so wachtet,« sprach der Magister. »Ihr werdet ihr doch nicht weh thun wollen?«

»Das weiß ich nicht so gewiß, wenn ich sie damit wecken könnte. Sie hat so sehr lange geschlafen. Und doch ist's unbesonnen so zu sprechen. Es ist ein guter und glücklicher Schlaf — nicht?«

»Ja wohl ist er's,« — entgegnete der Magister. »Ja wohl, ja wohl!«

»Das ist gut! — und das Erwachen« — sagte der Alte mit bebender Stimme.

»Auch glücklich. Glücklicher als menschliche Lippen sagen, als der menschliche Geist denken kann.«

Sie beobachteten ihn, wie er aufstand und sich auf den Zehen in das andere Zimmer schlich, wo die Lampe wieder hingestellt worden war. Sie lauschten als er wieder in dem stummen Raume sprach. Sie sahen einander an, und Keines Auge blieb thränenleer. Er kam zurück und flüsterte, daß sie immer noch schlafe, daß er aber glaube, sie habe sich geregt. Es war ihre Hand, sagte er — ein wenig — ein ganz

klein wenig — aber es war ziemlich leise, daß sie sie bewegt habe — vielleicht um die seinige zu suchen. Früher, konnte er sich erinnern, habe sie das oft gethan, wenn auch im allertiefsten Schlafe. Und als er dies gesagt hatte, sank er in seinen Stuhl zurück, und indem er die Hände über dem Kopf zusammenschlug, stieß er einen nie zu vergessenden Schrei aus.

Der arme Schulmeister winkte dem Magister, daß er auf die andere Seite treten und mit ihm sprechen möge. Sie öffneten sanft die verschlungenen Finger, die sich in sein graues Haar verstrickt hatten, und drückten sie in ihren Händen.

»Er wird mich hören,« sagte der Schulmeister, »ich weiß. Er wird entweder mich oder Euch hören, wenn wir ihn bitten. Sie that es zu jeder Zeit.«

»Ich will jede Stimme hören, die sie gern hörte,« rief der alte Mann. »Ich liebe Alles, was sie liebte!«

»Ich weiß,« entgegnete der Schulmeister. »Ich weiß es. Denkt an sie; denkt an alle Sorgen und Trübsale, die Ihr mit einander getheilt, an alle die Prüfungen und die stillen Freuden, die Ihr zusammen erfahren habt.«

»Ich thue es. Ich thue es. Ich denke an weiter nichts.«

»Ich möchte Euch an nichts Anderes heute Nacht denken lassen — an nichts als an das, was Euer Herz erweichen und es alten Neigungen und

alten Zeiten wieder aufschließen kann. So würde sie zu Euch sprechen, und es ist in ihrem Namen, daß ich jetzt rede.«

»Ihr thut gut, so leise zu sprechen,« sagte der Alte. »Wir wollen sie nicht aufwecken. Ich möchte gern ihre Augen noch einmal sehen und ihr Lächeln. Es ruht jetzt auf ihrem jugendlichen Gesicht ein Lächeln, aber es ist starr und bewegungslos. Es sollte kommen und gehen. Das wird auch wieder zu seiner Zeit sein. Wir wollen sie nicht aufwecken.«

»Laßt uns nicht von ihr sprechen, wie sie schlummert, sondern wie sie war, als Ihr zusammenreistet, weit weg — wie sie zu Hause war, in dem alten Hause, aus dem Ihr Beide zusammen entfloht — wie sie in ihrer alten fröhlichen Zeit war,« sagte der Schulmeister.

»Sie war immer fröhlich — sehr fröhlich,« sagte der Alte und blickte ihn starr an. »Ich erinnere mich, sie hatte immer etwas Sanftes und Ruhiges von Anfang an; sie hatte ein glückliches Gemüth.«

»Wir haben Euch sagen hören,« fuhr der Schulmeister fort, »daß sie in dieser und in allen Tugenden ihrer Mutter glich. Ihr könnt Euch ihrer noch erinnern?«

Er behielt seinen starren Blick, gab aber keine Antwort.

»Oder selbst Einer vor ihr,« sagte der Magister. »Es ist viele Jahre her und Trübsale machen die Zeit länger, aber Ihr habt die nicht vergessen, deren Tod

dazu beitrug, Euch dies Kind so theuer zu machen, selbst ehe Ihr ihren Werth kanntet oder in ihrem Herzen lesen konntet? Sagt, daß Ihr Eure Gedanken in sehr ferne Tage zurückführen könnt — in die Zeit Eurer Jugend — als Ihr nicht, wie diese schöne Blume, Eure Tage allein verbrachtet. Sagt, daß Ihr Euch aus langer, langer Zeit eines Kindes erinnern könnt, das Euch sehr liebte, als Ihr selbst noch ein Kind waret. Sagt, daß Ihr einen Bruder hattet, längst vergessen, lange nicht gesehn, lange von Euch getrennt, der jetzt endlich in Eurer größten Noth zurückgekommen ist, um Euch zu stützen und zu trösten —«

Der Alte blickte von einem Gesicht zum andern und seine Lippen bewegten sich, aber kein Laut war als Antwort zu vernehmen.

»Wenn wir damals verbunden waren, wie stark wird dann das Band zwischen uns jetzt sein,« fuhr der jüngere Bruder fort. »Unsere Liebe und Kameradschaft begann in der Kindheit, als das Leben noch vor uns lag, und wir fangen sie wieder an, da wir es erprobt haben und nur Kinder bis an's Ende sind. So wie manche ruhelose Geister, die dem Glück, dem Ruhm oder dem Vergnügen über die ganze Erde nachgejagt haben, sich in ihrem Alter dahin zurückziehen, wo sie die ersten Athemzüge gethan haben, und vergebens versuchen, noch einmal Kinder zu werden, ehe sie sterben, so wollen wir, weniger glücklich in unserm Jugendleben, aber glücklicher in sei-

nen Schlußscenen, Ruhe auf dem Schauplatz unserer Kinderspiele suchen — in unsere Heimath zurückkehren, ohne daß eine Hoffnung wahr geworden, die in den Jahren der Mannheit uns erblüht — nichts zurückbringen, was wir mitgenommen haben als unsre alte Sehnsucht nach einander — keine Trümmer aus dem Schiffbruch des Lebens gerettet, als das, was uns zuerst dasselbe theuer gemacht hat — so können wir in der That wieder Kinder sein. Und selbst,« fügte er mit veränderter Stimme hinzu, »wenn das, was ich zu nennen fürchte, geschehen ist — selbst wenn das so ist, oder sein soll (was der Himmel gütig verhüte!) — auch dann, geliebter Bruder, sind wir beisammen, und haben diesen Trost in unserer Trübsal.«

Nach und nach, während diese Worte gesprochen worden, hatte sich der Alte nach der Thür des Hinterzimmers zurückgezogen. Er deutete dorthin als er mit bebenden Lippen erwiederte:

»Ihr verschwört Euch gegen mich, um ihr mein Herz zu entziehen. Ihr werdet das nie thun — nie, so lange ich noch lebe. Ich habe keinen Verwandten, keinen Freund als sie — ich hatte nie Einen, — ich will nie Einen haben. Sie ist mein Alles in Allem. Es ist jetzt zu spät, uns zu trennen.«

Indem er ihnen mit der Hand wegwinkte, und sie leise rief als er ging, schlich er in das andere Zimmer. Die, welche er verlassen hatte, traten dicht zusammen und folgten ihm nach einigen leise geflü-

sterten Worten — nicht ununterbrochen von Rührung, oder leicht ausgesprochen. — Sie gingen so leise, daß ihre Fußtritte nicht gehört wurden. Aber man hörte ein Schluchzen unter ihnen, und Laute der Trauer und Betrübniß.

Denn sie war todt. Dort, auf ihrem kleinen Bett, ruhte sie. Die feierliche Stille war jetzt kein Wunder mehr.

Sie war todt. Kein Schlaf war so schön und so ruhig, so frei von jeder Spur des Schmerzes, so lieblich anzuschauen. Sie schien ein Wesen frisch aus der Hand Gottes und auf den Hauch des Lebens harrend; nicht wie eines, das gelebt und den Tod bereits erlitten hat.

Ihr Ruhebett war hier und da mit Winterbeeren und grünem Laub geschmückt, die an einem Ort gesammelt waren, an dem sie gerne weilte. »Wenn ich sterbe, so legt etwas in meine Nähe, was das Licht liebt und den Himmel stets über sich hat.« Dies waren ihre Worte gewesen.

Sie war todt. Die liebe, sanfte, duldende, edle Nell war todt. Ihr kleiner Vogel — ein armes schwaches Wesen, das der Druck eines Fingers hätte vernichten können — hüpfte munter im Käfig herum. Und das starke Herz seiner jungen Herrin war für immer todt und stumm.

Wo waren die Spuren ihrer frühen Sorgen, ihrer Leiden und ihrer Mühsale? Sie waren verschwunden. Der Kummer war todt in ihrem Herzen,

aber Friede und Glückseligkeit waren erstanden und spiegelten sich in ihrer stillen Schönheit und tiefen Ruhe wieder.

Und immer noch lag ihr altes Selbst da, von diesem Wechsel unberührt. Ja. Die alte Feuerseite hatte auf dasselbe holde Gesicht gelächelt; es war wie ein Traum durch das Haus des Elends und der Sorge geschwebt; an der Thür des armen Schulmeisters am Sommerabend, vor dem Hochofenfeuer in der kalten, feuchten Nacht, an dem Bett des sterbenden Knaben hatte es denselben milden, lieben Blick gehabt. So werden wir durch unsern Tod die Engel in ihrer hohen Schönheit sehen.

Der Alte hielt den einen schwachen Arm in dem seinigen, und hatte die kleine Hand fest an seine Brust gedrückt, um sie zu erwärmen. Es war die Hand, die sie ihm mit ihrem letzten Lächeln gereicht hatte, — die Hand, die ihn auf allen ihren Wanderungen geführt hatte. Immer und immer wieder drückte er sie an seine Lippen; dann preßte er sie wieder an die Brust und murmelte, daß sie jetzt wärmer sei; und als er dies sagte, blickte er in seiner Qual zu den Umstehenden auf, als wenn er sie um Hülfe anflehen wollte.

Sie war todt, ohne alle Rettung und ohne sie zu brauchen. Die alten Räume, die sie mit Leben zu füllen schien, selbst als ihr eignes schon schwand — der Garten, den sie gepflegt — die Augen, die sie erfreut — der geräuschlose Ruheort mancher ge=

dankenvollen Stunde — die Pfade, die sie gewandelt, als wäre es erst gestern gewesen — konnten sie nicht mehr kennen.

»Es ist nicht auf der Erde,« sprach der Schulmeister, als er sich niederbeugte, um ihre Wange zu küssen und seinen Thränen freien Lauf ließ, »wo des Himmels Gerechtigkeit endet. Denkt, was sie verglichen mit der Welt ist, von der ihr junger Geist so früh entflohen, und sagt, wenn sie ein ernster über diesem Todtenbette ausgesprochener Wunsch in das Leben zurückrufen könnte, wer von uns ihn aussprechen möchte!«

Zwei und siebzigstes Kapitel.

Als der Morgen kam und sie ruhiger über den Gegenstand ihrer Trauer sprechen konnten, hörten sie, wie ihr Leben geendet hatte.

Sie war seit zwei Tagen todt. Sie waren Alle um sie versammelt, da sie wußten, daß sich ihre Sterbestunde nahe. Sie hatten ihr zu Anfang des Abends vorgelesen und mit ihr gesprochen, aber wie die Stunden vorrückten, war sie eingeschlummert. Sie wußten aus dem, was sie leise im Schlaf ge-

sprochen hatte, daß sie von ihren Wanderungen mit dem Alten träume, nicht von jenen Gegenden, wo sie gelitten, sondern von denen, wo sie Hülfe und milde Herzen gefunden hatten, denn sie sagte oft mit großer Inbrunst ‚Gott segne Euch.‘ Im Wachen hatte sie nur ein einziges Mal phantasirt, als sie sagte, daß sie eine schöne Musik in der Luft höre. Gott weiß es. Es mag wahr gewesen sein.

Als sie nach einem sehr ruhigen Schlaf ihre Augen zuletzt wieder aufschlug, bat sie, daß sie sie noch einmal küssen möchten. Als dies geschehen war, wandte sie sich mit einem lieblichen Lächeln — wie sie nie gesehen hatten, sagten sie, und nie vergessen würden — zu dem Alten und schlang beide Arme um seinen Hals. Anfangs wußten sie nicht, daß sie todt war.

Sie hatte sehr oft von den zwei Schwestern gesprochen, welche, wie sie sagte, ihr gleich liebe Freundinnen wären. Sie wünschte, ihnen sagen zu können, wie oft sie an sie gedacht, wie oft sie sie beobachtete, wenn sie Abends am Rande des Flusses gewandelt. Sie hätte gern den armen Kit sehen mögen, hatte sie zuletzt oft geäußert. Sie wünschte, daß Jemand da wäre, der Kit einen Gruß von ihr bringen könnte. Und selbst dann dachte oder sprach sie nur von ihm, ohne etwas von dem alten, hellen, heitern Gelächter hören zu lassen.

Im Uebrigen hatte sie nie geklagt oder gemurrt; sondern mit ruhiger Seele und in ganz unveränderter

Weise — nur daß sie jeden Tag ernster und dankerfüllter wurde — war sie geschwunden wie das Licht eines Sommerabends.

Das Kind, das ihr kleiner Freund gewesen war, kam fast bei Tagesanbruch zu ihr, und brachte ein Geschenk von welken Blumen, mit der Bitte, sie auf ihre Brust zu legen. Er war es gewesen, der diese Nacht an das Fenster gekommen war und mit dem Todtengräber gesprochen hatte, und sie fanden im Schnee Spuren kleiner Füße, wo er an ihrem Fenster gewartet hatte, ehe er zu Bett ging. Er glaubte, schien es, daß sie sie dort allein gelassen hätten, und konnte diesen Gedanken nicht ertragen.

Er erzählte ihnen, daß ihm geträumt, sie käme ganz so wieder, wie sie sie verlassen hätte. Er flehte sehr, sie sehen zu dürfen, und versprach, daß er sehr ruhig sein wolle, daß er sich nicht fürchten würde, denn er sei schon den ganzen Tag lang allein bei seinem Bruder gewesen, als er todt war, und es habe ihm wohlgethan, daß er ihm so nahe war. Sie gewährten seinen Wunsch; und er hielt auch wirklich Wort, und war ihnen Allen in seiner kindischen Weise eine Lehre.

Bis dahin hatte der Alte kein Wort gesprochen — außer zu ihr — oder sich von dem Bett entfernt. Aber als er ihren kleinen Liebling erblickte, war er so bewegt, wie sie ihn noch nicht gesehen hatten, und machte ein Zeichen, als ob er näher kommen solle. Dann deutete er nach dem Bett und brach das erstemal in Thränen aus, und die Da-

beistehenden, da sie wußten, daß der Anblick des Kindes ihm gut gethan, ließen sie allein.

Das Kind tröstete ihn mit seinem kindischen Gespräche von ihr, und überredete ihn ein wenig zu schlafen, auszugehen, ja fast Alles zu thun, was es wünschte. Und als der Tag kam, an dem ihr irdischer Leib für immer den irdischen Augen entzogen werden mußte, führte er ihn hinaus, damit er nicht wisse, wann sie von ihm genommen würde.

Sie wollten frische Blätter und Beeren für ihr Todtenlager sammeln. Es war Sonntag — ein schöner klarer Winternachmittag — und als sie durch das Dorf gingen, wichen ihnen die aus, die ihnen entgegen kamen und grüßten sie schweigend. Einige schüttelten dem Alten freundlich die Hand, Andere standen barhäuptig, während er vorüberwankte, und viele riefen ‚Gott helfe ihm!‘ als er vorüberging.

»Nachbarin!« sagte der Alte, als er vor der Hütte stillstand, in der seines Führers Mutter wohnte, »wie kommt's, daß fast alle Leute heute schwarz gehen? Ich habe fast bei Jedem einen Flor oder ein schwarzes Band gesehen.«

Sie wisse es nicht, sagte die Frau.

»Nun, und Ihr selbst — Ihr trauert auch!« rief er. »Fenster sind geschlossen, die es nie bei Tage waren. Was bedeutet das?«

Wieder sagte die Frau, daß sie es nicht wisse.

»Wir müssen umkehren,« sagte der Alte schnell. »Wir müssen sehen, was es gibt.«

»Nein, nein,« rief das Kind und hielt ihn zurück. »Erinnert Euch an Euer Versprechen. Unser Weg ist nach der alten grünen Hecke, wo sie und ich so oft waren, und wo Ihr uns mehr als einmal gefunden habt, wie wir die Kränze für ihren Garten banden. Kehrt nicht um!«

»Wo ist sie jetzt?« sagte der Alte. »Sagt mir's.«

»Wißt Ihr's nicht,« antwortete das Kind. »Verließen wir sie nicht eben jetzt erst?«

»Wahr. Wahr. Sie war's — Sie war's!«

Er drückte die Hand an seine Stirn, blickte zerstreut um sich, und eilte, wie von einem plötzlichen Einfall getrieben, über den Weg in des Todtengräbers Haus. Er und sein tauber Gehülfe saßen vor dem Feuer. Beide standen, als sie ihn erblickten, auf.

Das Kind gab ihnen hastig einen Wink. Es war das Werk eines Augenblickes, aber dies und das Aussehen des Alten waren genug.

»Begrabt Ihr heut Jemand?« fragte er angelegentlich.

»Nein, nein! Wen sollten wir begraben, Sir?« entgegnete der Todtengräber.

»Ja, wen auch! Ich sage mit Euch, wen auch?«

»Wir haben heute Feiertag, guter Herr,« entgegnete der Todtengräber. »Wir haben heute nichts zu thun.«

»Nun, da will ich gehen, wohin Du willst,« sagte der Alte zum Kinde gewendet. »Ihr wißt es gewiß, was Ihr mir gesagt habt? Ihr werdet mich doch nicht täuschen? Ich habe mich selbst in der kurzen Zeit, daß wir uns nicht gesehen haben, sehr verändert.«

»Geh Deine Wege mit ihm, Sir,« rief der Todtengräber, »und der Himmel wird mit Euch Beiden sein!«

»Ich bin bereit,« sagte der Alte nachgiebig. »Komm, Knabe, komm.« — und so ließ er sich hinwegführen.

Und jetzt ließ die Glocke — die Glocke, die sie so oft bei Nacht und Tag gehört, und ihr mit feierlicher Freude fast wie einer lebendigen Stimme gelauscht hatten — ihr unerbittlich Geläute für sie ertönen, die so jung, so schön, so gut gewesen. Hinfälliges Alter, und kräftiges Leben und blühende Jugend, und hülflose Kindheit strömten heran — auf Krücken, im Stolz der Kraft und Gesundheit, in der vollen Blüte vielversprechender Zukunft, in den ersten Tagen des Lebens — sich um das Grab zu sammeln. Greise waren da, deren Augen halb blind und deren Sinne schwach waren — Großmütter, die vor zehn Jahren hätten sterben können, und doch alt geheißen hätten — die Tauben, die Blinden, die Lahmen, die Gichtbrüchigen, die lebenden Todten in mancherlei Gestalt und Form, um das Schließen dieses frühen Grabes zu sehen. Was war der Tod, den es einschließen sollte, gegen

den, der immer noch über ihm schleichen und wanken konnte!

Durch die vollgedrängte Straße trugen sie sie jetzt; rein wie der frischgefallene Schnee, der sie bedeckte und dessen Dasein auf Erden eben so schnell schwand. Durch die Pforte, wo sie gesessen hatte, als sie des Himmels Barmherzigkeit an diesen friedlichen Ort gebracht, trug man sie wieder und die alte Kirche nahm sie in ihren schweigenden Schatten auf.

Sie trugen sie nach einem alten, traulichen Winkel, wo sie oft in Gedanken gesessen hatte, und legten ihre Bürde sanft auf den Boden nieder. Das Licht strahlte darauf durch das bunte Fenster, — ein Fenster, wo die Baumzweige im Sommer stets rauschten, und wo die Vögel den ganzen Tag lang süße Melodien sangen. Mit jedem Lufthauch, der diese Zweige bewegte, fiel ein zitterndes, wechselndes Licht auf ihr Grab.

Erde zu Erde, Asche zu Asche, Staub zu Staub. Manche jugendliche Hand warf ihren kleinen Kranz hinein, mancher erstickte Seufzer wurde gehört. Einige — und es waren nicht wenige — knieten nieder. Alle waren aufrichtig und wahr in ihrem Schmerz.

Als der Leichendienst verrichtet war, standen die Leidtragenden allein, und die Dorfbewohner dräng-

ten sich um das Grab, um ihre Reste noch einmal zu sehen, ehe der Leichenstein sie bedeckte. Einige erinnerten sich, wie sie sie so oft an derselben Stelle hatten sitzen sehen, und wie das Buch ihr auf den Schoos gefallen war und sie mit nachdenklichem Gesicht gen Himmel gesehen habe. Ein Anderer erzählte, wie er sich oft gewundert, daß ein so zartes Geschöpf so kühn sein könne, wie sie sich nie gescheut, in der Nacht allein in die Kirche zu gehen, sondern dort zu weilen geliebt habe, wenn Alles ruhig gewesen; und wie sie selbst den Thurm ohne ein andres Licht als die bleichen, durch die Mauerlöcher glänzenden Mondstrahlen erstiegen habe. Unter den Aeltesten ging ein Geflüster, daß sie Engel gesehn und mit ihnen gesprochen habe. Und als sie sich erinnerten, wie sie ausgesehen, wie sie gesprochen und wie sie so früh gestorben, glaubten einige, daß es wirklich an dem gewesen sein könne.

So traten sie zu Dreien oder Vieren an das Grab, blickten hinab, machten Andern Platz und entfernten sich in flüsternden Gruppen, bis sich nur noch der Todtengräber und die Leidtragenden in der Kirche befanden.

Sie sahen das Gewölbe schließen und den Stein darüber legen. Dann, als die Abenddämmerung herabsank und kein Laut die heilige Stille des Ortes unterbrach — als der Mond sein silbernes Licht auf Grab

und Denkmal, auf Pfeiler, Mauer und Bogen, und vor Allem (so schien es ihnen) auf ihr stilles Grab warf — in jener ruhigen Stunde, wo alle äußeren Dinge und inneren Gedanken die Unsterblichkeit ahnen lassen, und irdische Hoffnungen und Sorgen vor ihnen in den Staub sinken, — da gingen sie mit beruhigtem und gedemüthigtem Herzen weg und ließen das Kind allein bei Gott.

O! es ist schwer, die Lehren zu begreifen, die solche Todesfälle geben. Aber möge sie niemand verwerfen, denn es ist eine Lehre, die Alle lernen müssen, eine gewaltige, allgemeine Wahrheit. Wenn der Tod die Unschuld und Jugend trifft; so entstehen aus jeder zarten Gestalt, aus der er den Geist entfesselt, hundert Tugenden im Kleide der Barmherzigkeit, des Mitleids, der Liebe, daß sie durch die Welt wandern und sie segnen. Aus jeder Thräne, welche bekümmerte Sterbliche über solchen grünen Gräbern weinen, erzeugt sich etwas Gutes, Etwas, was das Gemüth weicher stimmt. Unter dem Tritt des Vernichtungsengels entstehen herrliche Schöpfungen, die seiner Macht trotzen, und seine dunkle Bahn wird ein Weg des Lichts zum Himmel.

Es war spät als der Alte nach Hause kam. Der Knabe hatte ihn unter irgend einem Vorwand auf dem Heimwege in seiner Mutter Wohnung geführt, und durch die lange Wanderung und die vielen schlaf-

losen Nächte ermüdet, war er in einen tiefen Schlummer gesunken. Er war ganz erschöpft und sie trugen alle Sorge, daß er nicht erweckt werde. Er schlummerte lange Zeit und als er endlich erwachte, war der Mond aufgegangen.

Der jüngere Bruder, über seine lange Abwesenheit unruhig, erwartete ihn in der Thür als er mit seinem kleinen Führer kam. Er kam ihm entgegen, und indem er den Alten liebreich nöthigte, sich auf seinen Arm zu stützen, führte er ihn mit langsamen und wankenden Schritten nach dem Haus.

Er ging sogleich nach ihrer Kammer. Als er hier nicht vorfand, was er verlassen hatte, kam er mit verstörtem Blick wieder zurück. Dann stürzte er nach des Schulmeisters Wohnung und rief ihren Namen. Sie folgten ihm auf dem Fuße, und als er vergeblich gesucht hatte, brachten sie ihn wieder nach Haus.

Mit allerhand Bitten, wie sie Mitleid und Liebe eingeben können, vermochten sie ihn, sich zu ihnen zu setzen und zu hören, was sie ihm zu sagen hätten. Dann, nachdem sie versucht hatten, ihn durch jeden kleinen Kunstgriff auf das Kommende vorzubereiten, und mit manchem tiefgefühlten Wort von dem glücklichen Loose gesprochen hatten, dem sie entgegengegangen war, sagten sie ihm endlich die Wahrheit.

Den Augenblick, daß sie über ihre Lippen ging, fiel er wie todt nieder.

Viele Stunden lang hatten sie wenig Hoffnung, ihn wieder zum Leben zu bringen; aber der Gram ist stark und er erholte sich wieder.

Wenn es Einen gibt, der die Leere nicht kennt, die dem Tode folgt — das Gefühl der Verlassenheit, das über die Stärksten kommt, wenn bei jeder Bewegung etwas Gewohntes und Geliebtes vermißt wird — die Verbindung zwischen leblosen und seelenlosen Dingen in dem Gegenstand der Erinnerung, wenn jede Penate ein Monument wird und jedes Zimmer ein Grab — wenn es Jemanden gibt, der dies nie gekannt und nie erfahren hat, so wird er auch nur wenig begreifen können, wie der Alte viele Tage lang die Zeit stumm und traurig verträumte, und hierher und dorthin wanderte, als wenn er etwas suchte und keine Ruhe hätte.

Was ihm noch vom Denken und Gedächtniß übrig blieb, fand in ihr allein seinen Inhalt. Wenn von seinem Bruder gesprochen wurde, so schien er es nie zu verstehen und verstehen zu wollen. Bei jeder Liebkosung oder Aufmerksamkeit blieb er kalt. Wenn sie mit ihm über diesen oder einen andern Gegenstand — einen ausgenommen — sprachen, hörte er sie einige Zeit lang geduldig an, dann wandte er sich weg, und fing wie vorher wieder an zu suchen.

Diesen einen Gegenstand, der in seiner, und in ihrer aller Seele lebte, war es unmöglich zu berühren. Todt! Er konnte das Wort nicht hören oder vertragen. Auch die geringste Anspielung darauf brachte einen ähnlichen Anfall hervor, wie der war, als es zuerst gesprochen worden. Welche Hoffnung er noch hatte, wußte kein Mensch — aber daß er eine Hoffnung hatte sie wiederzufinden — eine schwache und schattenhafte Hoffnung, von Tag zu Tag verschoben und von Tag zu Tag sein Herz verzehrend — war Allen klar.

Sie beabsichtigten, ihn von dem Schauplatz seiner letzten Trübsale zu entfernen und zu versuchen, ob eine Ortsveränderung günstig auf ihn wirken würde. Sein Bruder fragte berühmte Aerzte um Rath, und sie kamen und sahen ihn. Einige blieben da, sprachen mit ihm, wenn er sprechen wollte, und beobachteten ihn, wenn er einsam und schweigend auf und ab wanderte. Man möge ihn bringen, wohin man wolle, sagten sie, so würde er doch immer versuchen, hierher zurückzukehren. Alle seine Gedanken würden sich auf diesen Ort wenden. Wenn sie ihn streng bewachten, könnten sie ihn gefangen halten, aber wenn er auf irgend eine Weise entfliehen könnte, würde er gewiß nach diesem Ort zurückkommen oder unterwegs sterben.

Der Knabe, von dem er sich anfangs leiten lassen, hatte keinen Einfluß mehr auf ihn. Zuwei=

len litt er, daß der Knabe neben ihm ging, gab ihm selbst manchmal die Hand, oder küßte seine Wange, oder klopfte ihm mit der Hand auf das Haupt. Zu andern Zeiten bat er ihn — aber nicht barsch — zu gehen und wollte ihn nicht in seiner Nähe leiden. Aber ob er allein war, oder mit diesem gefügigen Freund, oder mit denen, die jedes Opfer gebracht hätten, um ihm Trost oder Seelenfrieden zu verschaffen, blieb er doch immer derselbe, ohne Liebe oder Sorge für etwas im Leben — ein Mann mit gebrochenem Herzen.

Endlich fanden sie eines Tages, daß er früh aufgestanden, und mit der Reisetasche auf dem Rücken, den Stab in der Hand, ihren Strohhut und ihr Körbchen mit den Sachen, die sie gewöhnlich zu tragen pflegte, fort war. Als sie sich aufmachten, um ihn zu verfolgen, kam ein erschreckter Schulknabe, welcher ihn vor einem Augenblicke in der Kirche sitzen gesehen hatte, — auf ihrem Grabe, sagte er.

Sie eilten hin und als sie sich leise der Thür genähert hatten, sahen sie ihn in der Stellung eines geduldig Harrenden, da sitzen. Sie störten ihn nicht, aber bewachten ihn die ganze Nacht. Als es ganz finster wurde, stand er auf und ging nach Haus und zu Bett, indem er zu sich selbst sprach, »Sie wird morgen kommen!«

Am andern Morgen war er wieder dort von Sonnenaufgang bis zur Nacht, und wieder legte er sich Nachts zur Ruhe und sprach vor sich hin, »Sie wird morgen kommen!«

Und von da an wartete er jeden Tag und den ganzen Tag lang an ihrem Grabe auf sie. Wie viele Bilder von neuen Reisen durch schöne Gefilde, von Ruheplätzen unter dem freien blauen Himmel, von Wanderungen durch Feld und Wald auf selten betretenen Pfaden — wie viele Laute dieser einen so gut erinnerten Stimme — wie viel Erscheinungen der Gestalt, des wallenden Kleides, des Haares, das so munter im Winde sich bewegte — wie viele Träume von dem, was gewesen war, und was er noch hoffte — mögen ihm in der alten, stillen Kirche gekommen sein! Er sagte ihnen nie was er dachte, noch wohin er ging. Er saß Nachts neben ihr, und dachte mit geheimer Befriedigung, das konnten sie sehen, über die Flucht nach, die sie und er ergreifen wollten, ehe die Nacht wieder käme; und stets hörten sie ihn im Gebet flüstern, »O! laß sie morgen kommen!«

Das letztemal war es an einem schönen Frühlingstage. Er kehrte zu der gewöhnlichen Stunde nicht zurück und sie gingen, um ihn aufzusuchen. Er lag todt auf dem Steine.

Sie legten ihn neben sie, die er so sehr geliebt; und in der Kirche, wo sie so oft gebetet und geträumt und Hand in Hand gewandelt hatten, ruhten das Kind und der Greis bei einander.

Schluß-Kapitel.

Der magische Knäuel, welcher bis jetzt immer vorwärtsrollend den Erzähler so weit geführt hat, mäßigt jetzt seine Schnelligkeit und steht still. Er liegt vor dem Ziel. Die Verfolgung hat ihr Ende erreicht.

Es bleibt uns nur übrig, die Anführer der kleinen Menge zu entlassen, welche uns auf dem Wege Gesellschaft geleistet hat und unsere Reise zu beendigen.

Zuerst unter ihnen kommt der glatte Sampson Braß und Sally, Arm in Arm, und nehmen unsere höfliche Aufmerksamkeit in Anspruch.

Da Mr. Sampson, wie wir bereits erzählt haben, von dem Richter, den er besuchte, bei sich behalten, und so sehr gebeten wurde, seinen Aufenthalt zu verlängern, daß er es durchaus nicht verwei-

gern konnte, so blieb er lange Zeit unter seinem Schutz, während deren ihn die außerordentliche Aufmerksamkeit seines Wirthes so in Anspruch nahm, daß er für die Gesellschaft ganz verloren war, und sogar nie zur Erholung anderswo spazieren ging, als in einem kleinen gepflasterten Hof. So sehr wurde sein bescheidenes und stilles Temperament von denen, mit welchen er zu thun hatte, gewürdigt, und so ungern sahen sie seine Abwesenheit, daß sie von zwei wohlhabenden Hausbesitzern eine Art von freundschaftlicher Verbindlichkeit — jede zu 1500 Pfund — verlangten, ehe sie ihn von ihrem gastlichen Herd entließen. Denn, wie es schien, zweifelten sie, daß er unter andern Bedingungen zurückkehren würde, wenn er einmal draußen wäre. Mr. Braß, dem dieser Spaß gefiel und der ihn bis auf's Aeußerste trieb, suchte aus seiner zahlreichen Bekanntschaft ein paar Freunde aus, deren gemeinschaftliche Besitzungen einige Halbpence weniger als 15 Pence betrugen, und bot sie als Bürgen an — denn das war das curiose Wort, was man auf beiden Seiten zu brauchen übereingekommen war. Da diese Herren nach 24stündiger Lustigkeit verworfen wurden, willigte Mr. Braß ein, da zu bleiben, und blieb da, bis ein Klub von fidelen Häusern, die sich Grand Jury nannten (und die in den Scherz eingeweiht waren) ihn vor zwölf andern närrischen Kerls wegen Meineid und Betrug vor Gericht forderten, und diese fanden ihn

wieder mit einer außerordentlich närrischen Freude schuldig — ja, selbst das Volk ging auf den Witz mit ein, und als Mr. Braß in einem Fiacre nach dem Hause fuhr, in welchem sich diese närrischen Kerls versammelten, begrüßte es ihn mit faulen Eiern und todten Katzen, und stellte sich sogar, als wenn es ihn in Stücken reißen wollte, was das Komische der Sache nicht wenig erhöhte, und ihn ohne Zweifel noch mehr Geschmack daran finden ließ.

Um den Scherz durchzuführen, appellirte Mr. Braß mit dem Einwand, daß er durch Versprechungen der Sicherheit und der Verzeihung verleitet worden wäre, sich selbst zu graviren und nahm die Milde in Anspruch, die das Gesetz bei solchen vertrauenden Naturen, die sich so haben verleiten lassen, in Anwendung bringt. Nach feierlicher Prüfung wurde dieser Punkt (nebst andern von technischer Art, deren spaßhafte Seltsamkeit schwer zu übertreiben sein würde) den Richtern zur Entscheidung überwiesen, und Sampson unterdeß in sein früheres Quartier zurückversetzt. Endlich wurden einige dieser Punkte zu Sampson's Gunsten, andere wider ihn entschieden, und das Endergebniß war, daß er, anstatt veranlaßt zu werden, auf einige Zeit in fremde Länder zu reisen, Erlaubniß erhielt, sein Vaterland unter gewissen unbedeutenden Beschränkungen mit seiner Gegenwart zu beehren.

Diese Beschränkungen waren, daß er eine

Reihe von Jahren in einem geräumigen Gebäude wohnen sollte, mit verschiedenen andern Herren, welche in eine solide Uniform von grau mit gelb aufgeschlagen gekleidet waren, ihr Haar sehr kurz trugen, und hauptsächlich von Grütze und leichter Suppe lebten, auf Staats Kosten Wohnung und Kost hatten. Er wurde auch gebeten, an ihrer Erholungsbewegung, beständig eine endlose Treppe hinauf zu steigen, theilzunehmen; und damit nicht seine an solche Anstrengung ungewöhnten Beine geschwächt würden, an einem Fuß ein Amulet von Eisen zu tragen. Als diese vorläufigen Bedingungen in Ordnung gebracht waren, wurde er eines Abends nach seiner neuen Wohnung gebracht und genoß mit 9 anderen Herren und 2 Damen das Vorrecht, dorthin in einem königlichen Wagen gefahren zu werden.

Außer diesen kleinen Strafen wurde sein Name aus dem Verzeichniß der Sachwalter gestrichen, was neuerlich als eine große Entehrung und als Zeichen ganz besonderer Schurkerei gilt — was auch wirklich der Fall zu sein scheint, da so viele unwürdige Namen unter ihren bessern Nachbarn darin stehen bleiben.

Ueber Sally Braß gingen widersprechende Gerüchte um. Einige versicherten, daß sie als Mann verkleidet nach den Docks gegangen sei und ein weiblicher Matrose geworden wäre; an andern Orten flüsterte man sich zu, daß sie als Gemeiner in das zweite Regiment der Gardeinfanterie getreten und in

Uniform und Dienst, nämlich auf ihre Muskete gestützt, vor einem Schilderhaus in St. James Park gesehen worden sei. Man flüsterte sich noch mancherlei dergleichen zu, aber es zeigte sich als die Wahrheit, daß nach Verlauf von ungefähr 5 Jahren (in welcher Zeit kein direkter Zeuge vorhanden war, der sie überhaupt gesehen hätte) zwei arme zerlumpte Menschen mehr als einmal in der Abenddämmerung aus den verstecktesten Winkeln von St. Giles schleichen gesehen worden, und durch die Straßen frierend und gebeugt und mit wankenden Schritten krochen, um in Gassen und Rinnsteinen nach weggeworfenen Speiseüberresten zu suchen. Man sah diese Gestalten nie als in jenen rauhen und düstern Nächten, wo die fürchterlichen Gespenster, die zu allen andern Zeiten in den schmutzigen Verstecken Londons, in Thorwegen, dunkeln Gewölben und Kellern liegen, sich auf die Straße wagen; die verkörperten Geister der Krankheit, des Lasters und des Hungers. Man raunte sich unter denen, die es wissen mußten, zu, daß dies Sampson und seine Schwester Sally seien; und noch bis auf diesen Tag, sagt man, streichen sie zuweilen in unfreundlichem und demselben zerlumpten und schmutzigen Anzug dicht an den Spaziergängern vorbei.

Als Quilp's Leichnam gefunden worden — obgleich erst nach einigen Tagen — wurde eine Todtenschau unweit der Stelle gehalten, wo er an das Ufer

getrieben worden war. Die allgemeine Meinung war, daß er Selbstmord begangen hätte, und da diese durch alle Umstände seines Todes bestärkt wurde, fiel auch das Verdikt dahin aus. Er wurde mit einem Pfahl durch das Herz auf einem einsamen Kreuzweg begraben.

Späterhin ging das Gerücht, daß man diese schreckliche und barbarische Ceremonie nicht an ihm geübt, sondern die Leiche heimlich dem Tom Scott übergeben habe. Allein selbst darüber waren die Meinungen verschieden, denn Einige sagten, daß Tom sie um Mitternacht ausgegraben und nach einem von der Wittwe angewiesenen Platz gebracht hätte. Es ist wahrscheinlich, daß beide Gerüchte ihren Ursprung in dem einfachen Umstand hatten, daß Tom bei der Todtenschau geweint — was er ganz gewiß that, so außerordentlich es auch scheinen mag. Er zeigte außerdem einen gewaltigen Drang über die Jury herzufallen, und da man ihn zurückhielt und aus dem Saal führte, verfinsterte er dessen einziges Fenster, indem er sich auf den Kopf stellte, bis er von einem vorsichtigen Büttel geschickt wieder auf die Beine gebracht wurde.

Durch den Tod seines Herrn sich selbst überlassen, beschloß er auf dem Kopf und den Füßen durch die Welt zu gehen, und begann demnach um's Brot zu springen. Da er jedoch in seiner englischen Geburt ein unübersteigliches Hinderniß im Fortkommen sah, (obgleich seine Kunst in hohem Rufe und hoher Gunst

stand) nahm er den Namen eines italienischen Gipsfigurenhändlers an, mit dem er bekannt geworden war, und sprang später mit außerordentlichem Erfolg und vor einem zahlreichen Publikum.

Die kleine Mrs. Quilp vergab sich niemals die eine Täuschung, die so schwer auf ihrem Gewissen lastete, und sprach davon und dachte daran nie anders als unter bittern Thränen. Ihr Mann hatte keinen Verwandten, und so war sie nun reich. Er hatte kein Testament gemacht, sonst würde sie wahrscheinlich arm geblieben sein. Da sie das erste Mal nach ihrer Mutter Wahl geheirathet hatte, folgte sie zum zweiten Mal nur dem eignen Geschmack. Ihre Wahl fiel auf einen hübschen jungen Mann, und da er es zur vorläufigen Bedingung machte, daß Mrs. Jiniwin nicht mit ihnen zusammen wohne, lebten sie mit einander nach der Heirath mit nicht mehr als der Durchschnittssumme der gewöhnlichen ehelichen Zwistigkeiten, und führten von des todten Zwerges Geld ein fröhliches Leben.

Mr. und Mrs. Garland und Mr. Abel führten ihr gewöhnliches Leben fort (nur fand eine Veränderung in der Familie statt, wie wir gleich sehen werden) und zu seiner Zeit trat Letzterer in das Geschäft seines Freundes, des Notars ein, bei welcher Gelegenheit ein Schmaus und ein Ball und große Verschwendung war. Zu diesem Ball war auch die allerschüchternste junge Dame, die es nur gibt, einge-

laden, und in diese Dame verliebte sich Mr. Abel. Wie es geschah, oder wie sie es entdeckten, oder welcher von Beiden zuerst dem Andern seine Entdeckung mittheilte, weiß niemand. Aber so viel ist gewiß, daß sie im Verlauf der Zeit heiratheten; eben so gewiß, daß sie die Glücklichsten von allen Glücklichen waren, und nicht weniger gewiß, daß sie es verdienten. Und es ist uns angenehm, niederschreiben zu können, daß sie Familie hatten, da jede Fortpflanzung der Herzensgüte und Tugend kein geringer Zuwachs der Naturaristokratie, und kein geringer Gegenstand der Freude für die Menschheit im Allgemeinen ist.

Der Klepper behielt seinen Charakter der Unabhängigkeit bis zum letzten Augenblick seines Lebens; und dies war ungewöhnlich lang, so lang, daß er als der wahre Old Paer der Klepper angesehen wurde. Er fuhr oft mit dem kleinen Phaeton zwischen Mr. Garland's und seines Sohnes Wohnung hin und wider, und da die alten und die jungen Leute häufig beisammen waren, hatte er einen eignen Stall in dem neuen Hause, den er stets mit erstaunlicher Würde betrat. Er ließ sich herab mit den Kindern zu spielen, sobald sie alt genug wurden, um seine Freundschaft zu kultiviren, und rannte wie ein Hund mit ihnen auf dem Rasenfleckchen auf und nieder. Aber wenn er auch soweit seiner Würde etwas vergab, oder ihnen solche kleine Freiheiten, wie Liebkosungen, gestattete, oder gar, seine Hufeisen zu begucken, oder sich an seinen Schweif zu hängen,

ließ er doch nie Einen auf seinen Rücken steigen oder fahren, und zeigte so, wie selbst ihre Vertraulichkeit ihre Grenzen haben müsse, und wie es zwischen ihnen Verhältnisse gebe, die viel zu ernst seien, um ein Spiel daraus zu machen.

In seinen spätern Jahren war er gegen warme Zuneigung nicht unzugänglich, denn als der gute Magister nach des Pastors Tod kam, um bei Mr. Garland zu leben, faßte er eine große Freundschaft für ihn, und war sogar so höflich, sich von ihm ohne den geringsten Widerstand leiten zu lassen. Während der letzten zwei bis drei Jahre seines Lebens verrichtete er keine Arbeit, sondern lebte in gemächlicher Muße; und seine letzte Handlung (gleich einem cholerischen alten Herrn) war, seinem Doktor einen Fußtritt zu geben.

Mr. Swiveller genaß nur langsam von seiner Krankheit und als er sein Jahrgeld erhielt, kaufte er in Erfüllung des Gelübdes, das er auf seinem Krankenbette gethan, der Marquise einen neuen Anzug und schickte sie in die Schule. Nachdem er sich eine Zeit lang vergebliche Mühe gegeben hatte, einen ihrer würdigen Namen zu ersinnen, entschied er sich für den Namen Sophronia Sphynx, als wohltönend und gentil und außerdem noch etwas Räthselhaftes andeutend. Unter diesem Namen verfügte sich die Marquise in Thränen nach der Schule seiner Wahl, aus der sie, da sie bald alle Mitschülerinnen überholte, nach wenigen

Jahresvierteln in eine höhere gebracht wurde. Es ist bloß Gerechtigkeit gegen Mr. Swiveller, wenn ich sage, daß, obgleich ihn die Kosten ihrer Erziehung ein halbes Dutzend Jahre nöthigten, sich knapp einzurichten, er doch nie in seinem Eifer nachließ und sich stets durch die Berichte von ihren Fortschritten für belohnt hielt, die er bei seinen monatlichen Besuchen bei der Vorsteherin, welche ihn für einen Literaten von excentrischem Betragen, aber natürlichem Talent zum Citiren hielt, mit großem Ernste anhörte.

Mit einem Worte, Mr. Swiveller ließ die Marquise in dieser Anstalt, bis sie nach einer annähernden Vermuthung gerade 19 Jahr alt war — hübsch, geschickt, und heitren Gemüths; wo er dann ernstlich zu überlegen anfing, was jetzt zu thun sei. Bei einem seiner Besuche, als er sich mit diesem Gedanken beschäftigte, kam die Marquise herunter zu ihm, allein, und freundlicher und gesunder als je aussehend. Da fiel es ihm ein, obgleich nicht zum Erstenmal, wie wohl sie sich zusammen befinden könnten. So fragte sie Richard; was sie auch antwortete, es war nicht nein, und sie wurden im vollen Ernst acht Tage darauf getraut, was zu verschiedenen spätern Zeiten Mr. Swiveller zu der Bemerkung Gelegenheit gab, daß am Ende doch eine junge Dame für ihn aufgehoben gewesen sei.

Da ein kleines Landhaus in Hampstead zu vermiethen war, in dessen Garten sich ein Rauchpavillon,

der Gegenstand des Neides der ganzen civilisirten Welt, befand, beschlossen sie, dahin zu ziehen; und als die Flitterwochen vorüber waren, richteten sie sich in ihrer neuen Wohnung ein. Hier besuchte sie Mr. Chuckster regelmäßig alle Sonntage, um den Tag mit ihnen zuzubringen, gewöhnlich vom Frühstück an, und hier war er die große Chronik aller Neuigkeiten der Stadt und feinen Welt. Einige Jahre lang blieb er Todfeind Kit's, und behauptete, daß er eine bessere Meinung von ihm gehabt habe, als er im Verdacht war, eine Fünfpfundnote gestohlen zu haben, als später, wo er sich als ganz unschuldig an dem Verbrechen erwies; denn seine Schuld habe doch noch etwas Kräftiges und Kühnes gehabt, während seine Unschuld nichts als ein neuer Beweis einer niederträchtigen und arglistigen Seele sei. Nach und nach jedoch wurde er mit ihm ausgesöhnt, bis er selbst so weit ging, ihn mit seiner besondern Gunst zu beehren, als Einen, der sich gewissermaßen gebessert habe, und dem deswegen vergeben werden müsse. Aber jenen Vorfall mit dem Shilling vergaß oder verzieh er ihm nie; denn nach seiner Meinung würde er sich leidlich genug benommen haben, wenn er wieder gekommen wäre, um einen neuen zu verdienen, aber ihn abzuarbeiten, das sei ein Flecken auf seinem moralischen Charakter, den weder Reue noch Buße je hinwegwaschen könne.

Mr. Swiveller, stets von etwas philosophischem und reflektirendem Temperament, vertiefte sich

in seinem Rauchpavillon zuweilen außerordentlich in seine Gedanken, und dachte in solchen Momenten gewöhnlich über die geheimnißvolle Herkunft Sophronia's nach. Sophronia selbst glaubte, daß sie eine Waise sei; aber Mr. Swiveller, indem er verschiedene kleine Umstände zusammenstellte, glaubte oft, daß dies Miß Sally Braß besser wissen müsse. Und da er durch seine Frau von ihrer sonderbaren Zusammenkunft mit Quilp gehört hatte, hegte er verschiedene Vermuthungen, daß auch diese Person während ihres Lebens das Räthsel hätte lösen können, wenn sie gewollt hätte. Diese Spekulationen machten ihm jedoch keine Unruhe; denn Sophronia war ihm immer ein heitres, liebendes Weib und eine gute Hausfrau; und Dick (außer daß er dann und wann mit Mr. Chuckster über die Schnur hieb, was eher zu ermuthigen, sie Einsehen genug hatte) war ein zärtlicher und häuslicher Gatte. Und sie spielten viele hunderttausend Spiele Cribbage zusammen. Und noch wollen wir zu Dick's Ehre hinzufügen, daß, obgleich wir sie Sophronia genannt haben, er sie von Anfang bis Ende Marquise nannte, und daß jedes Jahr an dem Tage, wo er sie in seinem Krankenzimmer fand, Mr. Chuckster zu Tisch kam und große Freude war.

Die Spieler, Isaak List und Jowl mit ihrem treuen Verbündeten, Mr. James Groves, unbefleckten Andenkens, verfolgten ihr Gewerbe mit wechselndem Glück, bis das Fehlschlagen einer scharfsinnigen

Unternehmung in ihrem Fach sie nach verschiedenen Richtungen zerstreute, in ihrer Laufbahn eine plötzliche Hemmung durch den langen und starken Arm des Gesetzes finden ließ. Diese Niederlage hatte ihren Grund in der unzeitigen Entdeckung eines neuen Genossen — des jungen Frederick Trent — der so unbewußt zum Werkzeug ihrer und seiner Bestrafung wurde.

Dieser junge Mann selbst trieb sich einige Zeit im Auslande umher und lebte von seinem Genie — das heißt von dem Mißbrauch jeder Fähigkeit, die, würdig gebraucht, den Menschen über das Thier erhebt, aber im Gegentheil ihn weit unter dasselbe sinken macht. Kurz darauf wurde sein Leichnam von einem Fremden in Paris in der Morgue erkannt, troß der Quetschungen und Wunden, die durch einenvorhergegangenen Streit verursacht zu sein schienen. Doch der Fremde schwieg bis er nach Hause kam, und es meldete sich niemand um die Leiche.

Der jüngere Bruder oder der ledige Herr, denn mit dieser Benennung sind wir vertrauter, hätte gern den armen Schulmeister aus seiner Einsamkeit hervorgezogen, und ihn zu seinem Gefährten und Freund gemacht. Aber der bescheidene Dorfschullehrer zagte, sich in die geräuschvolle Welt zu wagen, und hatte seine Wohnung auf dem alten Kirchhof liebgewonnen. Im ruhigen Glück in seiner Schule, und in dem Ort, und in der Zuneigung ihres kleinen Lieblings

und Leidtragenden lebend, verfolgte er seinen ruhigen Lauf in Frieden, und war durch die Dankbarkeit seines Freundes — und diese kurze Erwähnung möge hinreichend sein — nicht länger ein armer Schullehrer.

Dieser Freund — ledige Herr oder jüngere Bruder, welchen Namen ihr wollt — trug in seinem Herzen einen schweren Kummer; aber er erzeugte in ihm weder Menschenhaß, noch einsiedlerische Verdüsterung. Er ging durch die Welt und liebte seine Mitmenschen. Lange Zeit war es sein Hauptgenuß, den Fußstapfen des Alten und des Kindes nachzureisen (so weit, wie er sie nach ihrer letzten Erzählung auffinden konnte), Halt zu machen, wo sie es gethan hatten, zu trauern, wo sie gelitten hatten, sich zu freuen, wo sie Freude gefunden. Diejenigen, welche ihnen Gutes gethan hatten, entgingen seinen Nachforschungen nicht. Die Schwestern in der Schule — die ihre Freundinnen gewesen, weil sie selbst so freundlos waren — Mrs. Jarley mit den Wachsfiguren, — Codlin, Short — er fand sie alle; und glaubt mir, daß der Mann vor dem Hochofenfeuer nicht vergessen wurde.

Als Kit's Geschichte bekannt wurde, zog sie ein Heer von Freunden und viele Anerbietungen zu künftiger Versorgung herbei. Er hatte anfangs keine Idee, Mr. Garland's Dienst je zu verlassen; aber nach ernstlichen Vorstellungen von Seiten dieses Herrn, fing er an die Möglichkeit eines Wechsels

einzusehen. Einige der Herren, welche ihn des beschuldigten Verbrechens für schuldig gehalten und ihn darauf hin verurtheilt hatten, verschafften ihm jetzt eine gute Stelle mit einer Schnelligkeit, welche ihm fast den Athem benahm. Durch dieselben gütigen Hände wurde seine Mutter vor Mangel gesichert und ganz glücklich gemacht. So wurde am Ende, wie Kit oft sagte, sein großes Unglück zur Quelle all seines spätern Glückes.

Blieb Kit ein Hagestolz, oder heirathete er? Natürlich heirathete er und wer sollte sein Weib sein als Barbara? Und das Beste dabei war, er heirathete so bald, daß Kleinjakob ein Onkel war, ehe seine Beine, die schon in dieser Geschichte erwähnt worden sind, mit Hosen Bekanntschaft gemacht hatten — obgleich das immer noch nicht das Beste dabei war, denn nothwendigerweise war das Kind auch ein Onkel. Die Freude von Kit's Mutter und Barbara's Mutter bei dieser Gelegenheit läßt sich nicht mit Worten ausdrücken; und da sie fanden, daß sie darin, wie in allem Andern, so gut übereinstimmten, beschlossen sie, beisammen zu wohnen und blieben ihre Lebtage ein paar einträchtige Freunde. Und hatte nicht Astley's Theater Ursache sich Glück zu wünschen, daß sie alle zusammen alle Vierteljahre einmal hinein gingen, — und zwar in's Parterre — und sagte nicht Kit's Mutter allemal, wenn sie das Haus außen neu malten, daß Kit's letzter vierteljäh-

riger Aufwand dazu verholfen hätte, und mochte sie nicht immer gar zu gern wissen, was wohl der Direktor sagen würde, wenn er wüßte, daß sie an seinem Hause vorübergingen?

Als Kit Kinder von sechs bis sieben Jahren hatte, war eine Barbara unter ihnen, und es war eine gar hübsche Barbara. Auch fehlte nicht ein genaues Facsimile und Abbild Kleinjakobs, wie er in jenen längst vergangenen Zeiten war, als sie ihn lehrten, was Austern hießen. Natürlich war auch ein Abel da, Pathe des Mr. Garland desselbigen Namens, und auch ein Dick, ein besonderer Liebling Mr. Swiveller's. Die ganze kleine Gesellschaft drängte sich Abends um ihn, und bat ihn, die Geschichte von der guten Miß Nell, welche gestorben war, noch einmal zu erzählen. Dies that Kit, und wenn seine Zuhörer weinten, und doch wünschten, daß sie länger sei, zeigte er ihnen, wie sie in den Himmel gekommen sei, wie alle guten Menschen, und wie, wenn sie so gut wie sie wären, auch sie eines Tages dahin zu kommen hoffen dürften, und sie sehn und kennen würden, wie er, als er noch ein Knabe war. Dann erzählte er ihnen, wie arm er gewesen, und wie sie ihn das gelehrt hatte, was er aus Armuth nie hätten lernen können, und wie der Alte immer sagte: »Sie lacht über Kit,« und dabei wischten sie ihre Thränen ab, und lachten selber, daß sie es gethan hatte, und waren wieder ganz lustig.

Er führte sie zuweilen nach der Straße, wo sie gewohnt hatten, aber Neubauten hatten Alles bis zur Unkenntlichkeit verändert. Das alte Haus war längst eingerissen, und eine schöne, breite Straße befand sich an seiner Stelle. Im Anfang zeichnete er mit seinem Stock ein Viereck auf den Erdboden, um ihnen zu zeigen, wo es gestanden habe. Aber bald wurde er über die Stelle ungewiß, und konnte nur sagen, er glaube, es habe daherum gestanden, und die Veränderungen machten Einen ganz irre. So sind die Veränderungen, welche wenige Jahre hervorbringen: so vergehen die Dinge, wie eine Geschichte, die erzählt worden!

Mr. Humphrey aus der Kaminecke neben der Wanduhr.

Neulich Abends dachte ich über die Charaktere und Ereignisse, mit denen ich mich so lange beschäftigt, nach; wunderte mich, wie ich nur ein einziges Mal mit Vergnügen dem Schluß meiner Erzählung habe entgegensehen können, und machte mir wieder Vorwürfe, dies zu thun, als wenn es eine Art Grausamkeit gegen die Gefährten wäre, von denen ich jetzt geschieden, ohne sie je zurückrufen zu können; da schlug die Wanduhr zehn, und mit dem Schlag erschienen meine Freunde.

Während der letzten Nacht, da wir zusammengekommen, hatten wir die Erzählung, deren letztes Kapitel der Leser eben vor sich gehabt hat, beendigt. Unser Gespräch nahm dieselbe Richtung mit den Gedanken, die der Eintritt meiner Freunde unterbrochen hatte, und der alte Raritätenladen war der Gegenstand unserer Unterhaltung.

Ich kann jetzt dem Leser vertrauen, daß ich in Verbindung mit dieser kleinen Geschichte etwas auf dem Herzen hatte — etwas mitzutheilen, was ich die ganze Zeit über mit Mühe unterdrückt hatte — etwas, was ich während des Verlaufes der Geschichte zu

verbergen für nothwendig gehalten hatte, und das ich, jetzt wo sie ihren Schluß erreicht hat, zu entdecken wünschte und doch scheute.

Etwas vor denen zu verbergen, mit denen ich vertraut bin, ist gegen meine Natur. Ich kann nie meine Lippen schließen, wenn ich mein Herz geöffnet habe. Diese Gewohnheit und das Bewußtsein, ihr während meiner Erzählung einige Gewalt angethan zu haben, legte mir einen gewissen Zwang auf, den ich gewiß nur mit großer Schwierigkeit überwunden haben würde, wenn nicht Mr. Miles, wie schon früher erwähnt, ein Herr von Geschäftsgewohnheiten, und von großer Genauigkeit und Ordnung in allen Unternehmungen zur rechten Zeit eine Bemerkung gemacht hätte.

»Ich möchte fast wünschen,« warf mein Freund ein, »daß man uns mit dem Namen des ledigen Herrn bekannt gemacht hätte. Das Verbergen seines Namens gefällt mir nicht. Anfangs ließ es mich ihn mit etwas Argwohn betrachten und an seinem moralischen Charakter zweifeln, das versichere ich. Ich bin jetzt vollkommen überzeugt, daß er ein würdiger Mann ist, aber in dieser Hinsicht scheint er doch wirklich nicht wie ein Geschäftsmann gehandelt zu haben.«

»Meine Freunde,« sprach ich, indem ich meinen Stuhl der Tafel, an der sie bereits ihren gewöhnlichen Platz genommen hatten, näher geschoben hatte,

»erinnern Sie sich, daß diese Geschichte außer dem Titel, den wir in letzter Zeit gebraucht haben, noch einen andern hatte?«

Mr. Miles hatte in einem Augenblick sein Taschenbuch aus der Tasche und erwiederte, nachdem er drin geblättert, »Gewiß. Persönliche Abenteuer Mr. Humphrey's. Hier steht's. Ich habe mir es damals notirt.«

Ich wollte eben zu sprechen fortfahren, als derselbe Mr. Miles mich abermals mit der Bemerkung unterbrach, daß die Erzählung mit einem Abenteuer, das ich selbst gehabt, angefangen habe und wahrscheinlich deshalb diesen Namen trage.

Dies brachte mich auf einmal an Ort und Stelle.

»Sie werden mir Alle und Jeder vergeben,« sprach ich, »wenn ich mit der Freiheit eines Erzählers und zur bessern Einleitung der Geschichte, dieses Abenteuer erdichtet habe. Ich habe allerdings eine Rolle — und keine leichte oder geringe — in der Erzählung, die wir gelesen haben, gespielt, aber nicht jene, die ich mir im Anfang zugetheilt habe. Der jüngere Bruder, der ledige Herr, der Namenlose in diesem kleinen Drama steht jetzt vor Ihnen.«

Es war leicht zu sehen, daß sie diese Eröffnung nicht erwartet hatten.

»Ja,« fuhr ich fort, »ich kann auf meinen An-

theil mit einem ruhigen, halblächelnden Mitleid über mich, wie über einige Andere zurücksehen. Aber ich bin es wirklich. Und jetzt sind die Haupttrübsale meines Lebens die Ihrigen.«

Ich brauche nicht zu erzählen, mit welcher wahren Freude ich die Aeußerungen der Theilnahme und Zuneigung, mit denen diese Eröffnung empfangen wurde, anhörte; nicht, wie oft sie auf meinen Lippen geschwebt; nicht, wie schwer ich es gefunden hatte, wie unmöglich, wenn ich an die Stellen kam, die mich am meisten rührten und mich am nächsten betrafen — in dem angenommenen Charakter zu bleiben. Es sei genug, wenn ich sage, daß ich die Erzählung so mancher Prüfungen wieder in das Uhrgehäuse legte, — allerdings mit kummervollem Herzen, aber mit einem gemilderten Kummer, der fast angenehmer war; und daß ich durch diese Vorführung des Vergangenen, und durch die Mittheilung der Lehren, die ich daraus gezogen, mich glücklicher fühlte.

Wir trennten uns so langsam von den Blättern, welche ich gelesen, daß, als ich sie wieder an ihren vorigen Ruheort legte, der Zeiger meiner treuen Uhr auf zwölf wies, und der Wind die tiefe und ferne Stimme der Glocke von St. Paul herübertrug, als sie die Mitternachtsstunde schlug.

»Dies,« sagte ich, mit einem Manuscript zurückkehrend, das ich eben von demselben Orte genommen

hatte, »dies bei einer solchen Musik eröffnet, sollte eine Geschichte sein, in der man das Antlitz dunkel bei Nacht sieht, und wo eine That solcher Stunde im dunklen Schatten hervortritt. Wer von uns hat die große Moschee, deren Stimme jetzt verklungen ist, gesehen?«

Mr. Pickwick hatte sie natürlich gesehn und auch Mr. Miles. Jack und mein tauber Freund waren in der Minderzahl.

Ich war erst vor einigen Tagen dort gewesen, und konnte nicht umhin, ihm zu erzählen, was ich für einen Einfall dabei gehabt hätte.

Ich bezahlte mein Eintrittsgeld von zwei Pence an Einen von den Geldwechslern, die im Tempel sitzen; und da ich nach wenigen Gängen auf und ab in den stillen Gedankengang fiel, den ein solcher Ort hervorruft, schritt ich auf den wiederhallenden Steinen wie ein alter Mönch hin, dessen Erdenwelt ganz innerhalb dieser Mauern liegt. Wie ich an dem Riesendom hinaufblickte, konnte ich nicht umhin, mich zu fragen, was wohl der Mann sich gedacht haben mag, dessen Genie diesen Bau geschaffen, wenn er, wie ich jetzt, sein Werk betrachtete, und sich in seinem ungeheuern Umfang verlor, als der letzte kleine Keil Holz eingetrieben, der letzte Nagel für viele Jahrhunderte eingeschlagen, als der Lärm der Hände, und das Surren geschäftiger Stimmen verklungen war, und das Schweigen, das ganze Jahre geschäftigen Lärms geholfen

hatten hervorzubringen, ringsherum herrschte. Ich konnte nicht ganz klar werden, ob es ein Gefühl von Stolz oder von Unbedeutendheit in ihm hervorgebracht; aber wenn ich daran dachte, wie lange Zeit sie daran zu bauen hatten, was in so kurzer Zeit bis in seine fernsten Räume durchschritten werden kann, wie kurze Zeit er, oder einer seines Namens leben könnte, um es zu sehen und von seinem Dasein zu wissen, dachte ich mir ihn weit trauriger als stolz, und mit Bedauern auf die gethane Arbeit zurückblickend.

Mit diesen Gedanken beschäftigt, begann ich fast unbewußt die Stufen zu ersteigen, welche zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten des Gebäudes führen, und fand mich bald vor einem Schranke, wo ein anderer Geldnehmer saß, welcher fragte, was ich zu sehen wünsche. Es gäbe da die Steingallerie, sagte er, und die Flüstergallerie, die geometrische Treppe, den Modellsaal, die Uhr — und da die Uhr nach meinem Geschmack war, unterbrach ich ihn hier, und wählte sie vor allem Uebrigen.

Ich tappte meinen Weg in den Thurm, in dem sie steht und sah vor mir auf einer Art von Dachboden etwas, was ein großer, alter, eichener Schrank mit Flügelthüren zu sein schien. Als diese von einem Diener (welcher schlief als ich kam und sehr schläfrig aussah, als ob ihn seine genaue Bekanntschaft mit der Zeit ganz gleichgültig gegen sie gemacht hätte) geöffnet worden waren, zeigte sich ein wirres Gewühl von Ketten und Rädern aus Eisen und Messing. Große,

feste, rasselnde Räder — die einen Finger zerbreche und den Knochen zu Staub mahlen würden — und das war die Uhr! Selbst ihr Pulsschlag, wenn ich dies Wort gebrauchen darf, war nicht wie der einer andern Uhr. Sie bezeichnete die Flucht einer jeden Sekunde nicht mit einem hellen, dünnen Schlag, als wenn sie die alte Zeit mit Bitten zurückhalten wollte, sondern sie maß sie mit dem Schlag eines Schmiedehammers, als wenn sie die Sekunden die in Schaaren angezogen kamen, zermalmen, und ohne Mitleid einen Weg für den Tag des Gerichts bereiten müsse.

Ich setzte mich ihr gegenüber, und wie ich ihre regelmäßige und nimmer wechselnde Stimme vernahm, diesen einen tiefen unermüdlichen Ton, über allen Lärm der Straße unten hörbar — immer diesen Ton angebend, ob der Tumult wuchs oder abnahm, fortging oder schwieg — Nacht oder Mittag, heute oder morgen, dieses oder nächstes Jahr, immer ihr Werk mit derselben schläfrigen Beständigkeit verrichtend und das Leben ringsum regelnd, kam mir der Einfall, daß es das Herz Londons sei, und daß, wenn es zu schlagen aufhörte, die Stadt nicht mehr sein würde.

Es ist Nacht. Inmitten der Scenen, welche die Finsterniß begünstigt, schlägt das große Herz Londons in seiner Riesenbrust. Reichthum und Armuth, Laster und Tugend, Schuld und Unschuld, Schwelgerei

und der wüthendste Hunger, Eines dem Andern dicht folgend und nahe beisammen, drängen sich ringsum. Denkt Euch nur einen kleinen Kreis über die dichtgedrängten Giebel gezogen, und Ihr werdet in diesem Raume Alles in den äußersten Extremen dicht neben einander finden. Wo jenes schwache Licht schimmert, ist Einer in diesem Augenblick gestorben. Das Licht wenige Ellen davon wird von Augen gesehen, die sich vor einer Minute zuerst geöffnet haben. Dort sind zwei Häuser nur durch ein oder zwei Zoll Zwischenraum geschieden. In dem Einen schlummern ruhige Seelen; in dem andern ein nagendes Gewissen, das, könnte man denken, selbst die Luft mit seiner Unruhe anstecken muß. In jenem finstern Winkel, wo die Dächer der Häuser wider den großen Wind sich zusammendrängen, als wenn sie ihre Geheimnisse vor der schönen Straße dicht dabei verbergen wollten, sind so grause Verbrechen, solcher Jammer und solcher Schrecken zu Hause, wie sie kaum flüsternd erzählt werden können. In der schönen Straße schlafen Leute, die ihre ganzen Lebtage schon dort gewohnt haben, und diese Dinge nicht besser kennen, als wenn sie nie gewesen wären oder an den fernsten Enden der Welt vorfielen — die, wenn man davon spräche, die Köpfe schütteln, klug sehn und die Stirn runzeln würden und sagen, daß das unmöglich und widernatürlich sei — als wenn das die großen Städte nicht auch wären. Entspricht nicht dieses Herz Londons, von nichts bewegt,

noch gehemmt, noch beschleunigt — das immer fortgeht, was auch geschehe — dem Charakter der Stadt?

Der Tag bricht an, und mit ihm beginnt bald das geschäftige Geräusch des Lebens. Die, welche die Nacht auf Thorstufen und kalten Steinen zugebracht haben, schleichen fort, um zu betteln; die auf Federbetten geschlummert haben, gehn auch ihrem Geschäfte nach und reges Leben ist überall. Die Nebel des Schlafes rollen langsam hinweg und London ist wach. Die Straßen füllen sich mit Wagen und geputzten Menschen. Auch die Kerker sind voll bis zum Ueberfließen, und die Armenhäuser und Hospitäler haben keinen Raum übrig. Die Gerichtshöfe sind mit Menschen angefüllt. Die Wirthshäuser haben jetzt ihre Stammgäste und in jeder Geschäftsgegend drängen sich Hunderte. Jeder dieser Orte ist eine Welt und hat seine eignen Bewohner; jeder von dem andern verschieden und das Dasein der andern fast nicht kennend. Einige wenige Leute, die ihr gutes Auskommen haben, gibt es, welche sich erinnern, gehört zu haben, daß es eine Menge Männer und Frauen in London gebe — Tausende, glauben sie, wären es, die jeden Tag aufstehn, ohne zu wissen, wo sie des Nachts ihr Haupt hinlegen sollen; und daß es Gegenden in der Stadt gebe, wo der Jammer und die Noth nie verschwinden. Sie glauben es nicht ganz. Es könne wohl etwas Wahres daran sein,

aber gewiß werde es sehr übertrieben. So geht jede von diesen tausend Welten mit sich selbst beschäftigt ihren Gang, bis dis Nacht wiederkommt — erst mit ihrem Lichterglanz und ihren Freuden und heitern Straßen; dann mit ihren Verbrechen und ihrer Finsterniß.

Herz Londons, es liegt eine Moral in jedem deiner Schläge. Wenn ich auf deine unermüdliche Bewegung blicke, auf die weder Tod, noch regsames Leben, weder Kummer, noch Freude draußen im Geringsten einwirkt, scheint es mir, als hört' ich eine Stimme in dir, die mich bittet, wenn ich mich durch das Gewühl der Menschen dränge, selbst dem Niedrigsten einen Blick zu schenken, und mich, der ich ein Mensch bin, nicht mit Hohn und Stolz von Etwas wegzuwenden, was menschliche Gestalt hat.

Ich glaube fast, daß ich mich hätte verleiten lassen, diesen Gedanken noch weiter auszuspinnen, wären nicht die Papiere auf dem Tisch als ein stiller Vorwurf für diese Abschweifung erschienen. Ich nahm sie jetzt wieder zur Hand, und bereitete mich zum Lesen.

Die Handschrift war mir fremd, denn das Manuscript war abgeschrieben worden. Da es gegen unsere Gesetze ist, in solchen Fällen eher nach dem Verfasser zu fragen, als bis die Vorlesung beendigt ist, konnte ich nur auf den mich umgebenden Gesichtern nach einem Ausdruck suchen, der den Ver-

fasser verriethe. Wer es auch sein mochte, er war darauf vorbereitet und ließ mich nichts entdecken.

Ich hatte die Papiere in der Hand, als mich mein tauber Freund mit einem Vorschlag unterbrach.

»Es ist mir,« sagte er, »bei Ihrem Anhang zu der eben beendigten Erzählung eingefallen, daß es sehr gut sein würde, wenn diejenigen von uns, welche etwas aus ihrem eigenen Leben zu erzählen haben, es in ihre Beiträge zur Wanduhr verweben wollten. Dies braucht weder hinsichtlich der Zeit, noch des Ortes, noch der Ereignisse ein Zwang zu sein, da jedes wirkliche Erlebniß dieser Art mit erdichteten Ereignissen umgeben und von erdichteten Charakteren dargestellt werden kann. Wie, wenn wir dahin übereinkämen?«

Der Vorschlag wurde mit Beifall aufgenommen, aber eine Schwierigkeit zeigte sich darin, daß hier eine lange Geschichte war, die geschrieben worden, ehe wir daran gedacht hatten.

»Es müßte denn sein,« sprach ich, »daß der Verfasser dieser Erzählung — was nicht unmöglich ist, denn es geschieht oft so beim Schreiben — wirklich etwas von seinen eignen Leiden und Erfahrungen darein verwebt hat.«

Niemand sprach, aber ich glaubte von einer Seite eine Bejahung dieser Vermuthung zu hören.

»Wenn ich keine Gewißheit über das Gegentheil habe,« fuhr ich deshalb fort, »so nehme ich an, daß

dies geschehen ist, und daß selbst diese Papiere unserer neuen Uebereinkunft entsprechen. Da Jedermann schweigt, denk ich, wir bleiben bei unserm Beschluß.«

Und hier wollte ich abermals beginnen, als Jack uns leise erzählte, wie während des Verlaufs unserer vorigen Erzählung Mr. Weller's Uhr seine Sitzungen aus der Küche nach unserer Thür verlegt habe, wo ohne Zweifel die hohe Versammlung sich jetzt beisammen befinde. Da sie dies that, um unserer Erzählung zuzuhören, machte er den Vorschlag, sie einzulassen, damit sie bequemer zuhören könne.

Dem stimmten wir alle sogleich bei, und da die Gesellschaft auch wirklich draußen entdeckt wurde, wie Jack vermuthet hatte, wurden sie eingeladen, hereinzukommen, was sie auch thaten (obgleich nicht ohne große Verwirrung darüber, daß sie ertappt worden waren) und ihnen Stühle in einiger Entfernung angewiesen.

Dann, als die Lampe geputzt, das Feuer geschürt, der Herd rein gekehrt, die Vorhänge dicht zugemacht und die Uhr aufgezogen war, fingen wir unsere neue Geschichte an — Barnaby Rudge.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Subscriptions-Anzeige.

Wörterbuch

der

deutschen und französischen Sprache,

mit

Rücksicht auf Begriffsbestimmung, Ursprung, Verwandtschaft, Umendung und Umwandlung der Wörter, und mit besonderer Bezugnahme auf die in der Arzneikunde, den Naturwissenschaften, dem Handel u. s. w. üblichen Kunst- und Fach-Ausdrücke.

Bearbeitet von

Carl Wilh. Th. Schuster,

Dr. der Rechte und Medicin.

Durchgesehen für das Französische

von

A. REGNIER,

Professor der Rhetorik am „Collège royal de Charlemagne“ in Paris.

Stereotyp-Ausgabe.

2 Bände in circa **10** Lieferungen à **10** Ngr. (Sgr.) = **36** Kr. Rhein. = **30** Kr. C.-M.

Beide Abtheilungen, circa 100 Bogen in gr. Lexicon-Octav stark (den Bogen von 16 Seiten oder 48 Columnen mit 138,000 Buchstaben), erscheinen in monatlichen Lieferungen, jede von circa 10 Bogen. Die erste Lieferung ist am 15. März erschienen.

Leipzig und Paris, im Mai 1841.

J. J. Weber. Ch. Hingray.

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dickens, Charles, / Moriarty, Edward A., / Cattermole, George

Boz sämmtliche Werke

Bd.: 31

Leipzig 1841

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.angl.o.38(5#4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11715067-6